N VI
25 920/B/2 18/8
152

68085

Die

himmlische und hermetische

PERLE

oder der

göttliche und natürliche

Tinctur der Weisen.

Herausgegeben

von

Siegmund Heinrich Güldenfalk,

Fürstlich Hessendarmstädtischen Oberlandkommissär,

als einem

Schüler Hermetischer Geheimnissen.

Frankfurt und Leipzig,

in der Fleischerischen Buchhandlung 1785.

KHUNRATHUS.

Das Buch der Natur erklärt das Buch der heiligen Schrift;
Und die Biebel erklärt das Buch der Natur:
Eins erklärt immer das andere.

Denen

hohen und niedern

Liebhabern und Schülern

der

göttlichen oder himmlischen

Weisheit

und der

Hermetischen Philosophie

gewidmet.

* * *

Ihr, die ihr Gottesfurcht und Lust zur Weisheit zeigt,
Euch vor dem Geist der Welt aus Heucheley nicht beugt,
Die ihr Jehoven ehrt und seine Stimme kennet,
Und nach dem Wahrheitslicht mit reinem Eifer brennet;
Die ihr Hermetens Kunst vor allen Künsten schätzt,
Weil diese Wissenschaft den innern Geist ergötzt,

Das

Das Licht von Finsterniß, das Reine
vom Unreinen,
Den Segen von dem Fluch, das Grosse
von dem Kleinen,
Die Wurzel von dem Ast, die Hülsen
von dem Kern,
Den Körper von dem Geist, die Erde
von dem Stern,
Naturgemäß uns lehrt behutsam abzu-
scheiden,
Und was vom Bösen ist, zu fliehen,
und zu meiden: —
Euch wird **Sophiens** Stral noch Euer
Herz erfreun;
Die Weisheit aber selbst Lehrmeisterin
hier seyn:
Denn meine Wissenschaft ist gar zu ein-
geschränket;
Was aber ich vermag, wird jedem frey
geschenket.
Doch Wahrheit findet Ihr vom Anfang
bis zum Schluß,
Wenn man nur forschend sucht, in vol-
lem Ueberfluß. —

Laß also dein Gemüt recht würdig zubereiten;
So wird die Weisheit dich zur Lebensquelle leiten.
Ergieb dein schmachtend Herz zur Labung Gottes hin,
Und hoff auf ihn allein; davon hast du Gewinn. — —
Die Huld des Höchsten wird — wenn du ihn nur wirst hören,
Ihn lieben, ihm vertraun — dich grosse Wunder lehren.

Erste Abtheilung.

Es wird in dieser sogenannten besten Welt sehr vieles von der hermetischen Philosophie, oder dem Wunderstein der Weisen geredet und geschrieben, und zwar mehrentheils von solchen Personen, die ermeldete Wissenschaft in ihrem Leben nicht einmal gesucht, am wenigsten aber eine Tinctur gesehen haben, ja, die ganz und gar nichts von der ersten Materie aller Dinge etwas wissen, in welcher doch die vier Elementen und drey Principia virtualiter beschlossen liegen.

Wir verstehen noch nicht einmal, was unser eigener Geist sey, sagt Tomasius, und wollen doch das Wesen aller Dinge untersuchen.

Die Existenz der Kunst, unedle Metalle in vollkommene zu verwandeln, ist bey den Gelehrten von ie her der Zankapfel gewesen; und diese grosse, weit über alle andern Wissenschaften erhabene Kunst mußte sichs nicht selten gefallen lassen, von solchen Menschen gerichtet zu werden, die nicht einmal so viel gesundes Hirn im Kopf hatten, mit dem Worte Alchymie einen richtigen Begriff zu verbinden.

Diese geheime göttliche Wissenschaft ist von den Gelehrten aus allen Ständen, von Scheidekünstlern und Apothekern, ja sogar von den elenden Wichten, den Romanen und Komödienschreibern oft sehr mißhandelt und lächerlich gemacht worden. Sie gehört heutiges Tages überhaupt zu jenen Sachen, welche man schlechtweg leugnen muß, wenn man sich den Ruhm eines hellen Kopfes erwerben will. Würde nicht ein Modegelehrter unserer Zeit eine armselige Figur machen, wenn er sichs nur merken ließe, daß er glaube, die Bibel seye Gottes Wort? Daß er glaube, es könne kein rechtschaffener Mann ohne Religion gedacht werden? Daß er glaube, Moses sey kein Betrüger, und Christus mehr als ein guter, weiser, wohlthätiger und menschenfreundlicher Mann gewesen? Würden ihn nicht die dictatorischen Gelehrten nachdrücklich geisseln, wenn er gar laut sagte, daß er von der Existenz der höhern Chymie, von dem Daseyn des Lapidis Philosophorum, von der Würklichkeit der Tincturæ Physicæ, und so gar von der Magia überzeugt sey? Würden sie ihn nicht gar als schwach unter dem Hute ansehen, wenn er zu behaupten suchte, daß beyde Wissenschaften als Schwestern der geoffenbarten so wohl, als der natürlichen Religion zu betrachten wären? Und daß in diesen Wissenschaften der Grund der ganzen Philosophie liege? spricht der redliche Verfasser des hermetischen Museums.

Es

Es ist freylich nicht einem jeden vergönnet, nach Korinth zu gehen existirt; aber deswegen denn nicht Korinth? und ist darum kein Venedig in der Welt, weil ich und Sie nicht daselbst gewesen sind?

Weil der Verneiner der Würklichkeit der künstlichen Metallenverwandlung noch keine Probe dieser Kunst gesehen hat, oder nicht selbst Beweise davon ablegen konnte; ist sie denn deswegen ein Unding? Nur demjenigen wird sie sich nach und nach enthüllen, der ihr auf einem heiligen und sichern Pfade entgegen wandelt, und der sich durch nichts bewegen läßt, dahin zurück zu sehen, wo er seine Reise angetreten hat. Welcher Schreyer wider die hermetische Weisheit kennt aber diesen Weg? Sicher kein einziger: denn sonst wandelte er ihn.

Man kann aber auch hier mit dem vorangezogenen Herrn Verfasser des hermetischen Museums mit der grösten Aufrichtigkeit sagen, daß diese Schrift nicht die geringste Absicht hat, Proseliten der königlichen Kunst zu machen; sondern sie ist lediglich für den Liebhaber und Schüler der Weisheit bestimmt.

Freund! wer du also auch bist, der dieses lieset, geh nur erst in dich, prüfe und erforsche dich selbst, lerne dich gründlich erkennen, und vertraue Gott, der uns wunderbar begleitet und zuerst geliebet hat: denn alle gute Gaben kommen oben herab, von dem Vater des Lichts, bey welchem keine Veränderung noch Wechsel des

Lichts

Lichts und der Finsterniß ist. Er, der Vater aller Kreaturen, erbarmt sich ja aller, die sich ziehen lassen, und Gottes Wort fleißig hören; und wer kann die Größe seiner Barmherzigkeit erzählen? Er hat uns seinen Sohn, das Liebste und Beste was er hatte, geschenkt; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Röm. 8. Die Weisheit, welche alles regieret, erhöhet ihre Kinder; und wer ohne falsch ist, dem wird sie ihre Geheimniße offenbaren. Jedoch, um die Magnalia Dei zu erforschen, und die Materie zu dem philosophischen Stein zu suchen und zu finden, darf man nicht allererst eine Reise in fremde Länder antreten, wie in den verjährten Zeiten von manchem Schüler der hermetischen Wissenschaft geschehen ist, weil der Mensch den göttlichen Magneten und die beste Materie zu dieser Kunst in sich selbst hat.

Zu diesem göttlichen Studio müssen wir aber vor allen Dingen die Salbung von dem heiligen Geiste haben, weil sonst alles wie verlohren ist, was man auswendig lehret und schreibet: denn von uns selbsten Geheimnisse zu finden, ist eine Unmöglichkeit; wir müssen entweder den Ruf Gottes, oder die Unterweisung seiner Diener, sie seyen Engel oder Menschen, haben, spricht Eugenius Philaletha in dem Alterthum der Magiä. S. 35.

Unsere Begierde und unser Verlangen muß also vorzüglich nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit gehen, (Matth. VI, 23.) wenn wir

wir den Trost und die Hofnung fassen wollen, daß uns Gott in dem irdischen Weltprincipio alsdann auch nach seiner unendlichen Güte das Geringere nicht versagen wird.

O Mensch! such erstlich Gott, und stehe dann in Ruh;
Er wirft das andre dir gewiß auch alles zu.

Erst muß man demnach sein Herz erneuern, aus seiner Eigenheit ausgehen, und sich in die stille Gelassenheit einergeben, wenn man etwas in der hermetischen Wissenschaft zuzunehmen gedenket; sonst wird man bey aller natürlichen Gelehrsamkeit und vermeintlichen Klugheit und Geschicklichkeit doch blind, ja ganz blind verbleiben.

Sollte auch wohl eine göttliche Wissenschaft in eine unreine Seele kommen? Das sey ferne! Die allerschönste Weisheit ist, Gott zu lieben; und die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Gott fürchten ist also die ächte Weisheit, welche reich macht und alles Gute mit sich bringet. Siehe aber zu, daß deine Gottesfurcht mit keiner Heucheley verknüpfet sey; sondern laß Aufrichtigkeit und Redlichkeit in deinem ganzen Wandel herrschen, weil Gott es dem Aufrichtigen gelingen läßt.

Wir müssen uns also, um Weisheit zu erlangen und neue Kreaturen zu werden, nothwendig in die beständige Ausgebährung des ewigen Worts einsenken, und in unserm Willen ein Nichts wer-

werden, damit Gott etwas aus uns machen und zur hermetischen Kunst einweihen könne.

Wie der König David, der doch ein Mann nach dem Herzen Gottes war, müssen wir Gott um ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist bitten, und uns so lange vorbereiten, bis wir eine Aehnlichkeit mit dem höchsten Wesen erlangen. Mit unverschämtem Geilen, wie der Mund der Wahrheit uns lehret, müssen wir ihn beunruhigen, mit Ernst anklopfen und mit Seufzen und Thränen so lange anhalten, bis wir ihn bewegen, bey uns einzukehren und Wohnung bey uns zu machen. Und dieses ist der Weg, den man wandeln muß, um eine baldige Erleuchtung zu erhalten.

Vom Blitz des Lebens im Lichte verschlungen muß die finstere Gebährmutter in uns zerbrochen, oder das Angstrad der Natur zersprengt werden, daß es beweglich wird und zitternd steht.

Der astralische Mensch — bekanntlich ist ein Wiedergebohrner mit dreyerley Leibern versehen; 1) mit einem göttlichen oder himmlischen Leibe, in welchem die heilige Dreyheit lebet, würket und residiret; 2) mit einem astralischen Leibe, und 3) mit einem äussern thierischen Leibe. — Der astraliche Mensch also muß sich durch die feurige Lichts- und Lebenstinctur fühlbar und balsamisch durchglühet finden, wie ein im Feuer liegendes Eisen durchglüht wird, und mit dem Feuer Ein Wesen zu seyn scheinet, wovon auch der äußere Körper, als der Thierkreiß, die wonnesam-

nesamsten Empfindungen erhält und dadurch von allem eingedrungenen Fluch erlöset und erneuert wird.

Der Lebensgeist Jesu muß uns folglich innerlich durchdringen, wie der Saft eines Baums von innen heraus quillet, grünet und Früchte bringet; Denn das Lebenswort ist uns nahe, nemlich in unserm Munde und Herzen.

Mit dem Wasser des Lebens aus dem gläsernen Meere, oder der göttlichen Liebesessenz muß unser innerer Mensch beseelt oder tingiret, und durch des Weibes Saame der Schlange der Kopf in uns zertreten werden, wenn das wahre Bild Gottes wieder in uns aufgerichtet, wir aus Adams Fall errettet und uns wesentlich geholfen werden soll, daß wir uns einer Wiedergeburt im Geiste rühmen können.

Von unserm geistlichen Leibe — wenn wir zuförderst mit dem Saamen des Lichts geschwängert worden, daß wir die neue Kreatur in der geistlichen Gebährmutter der Lichtsregion eben so beweglich fühlen können, als eine schwangere Frau in diesem dritten Weltprincipio das Regen und Bewegen der Frucht in ihrem natürlichen Leibe wahrnimmt — muß das feurige Lebenswasser strömend fliessen, das erzeugte magische Kind damit gespeiset und getränket, auch alle unsere Seelenessenzien dadurch gesänftiget, schmeidig gemacht, gesalbet und in eine leidende Stille gebracht werden.

Das

Das finstere Feuer aus dem ewigen Urkunde muß in uns ins Licht verwandelt, in dem Wasser der Sanftmuth brennend, und zu einem Lebensöhl oder Tinctur werden, wenn wir nach Geist, Seele und Leib erneuert und wiedergebohren werden wollen.

Darum betriege sich Niemand mit einer falschen Wiedergeburt, und nehme diese Sache nicht so leicht, wie manche zu thun pflegen, weil unser ewiges Heil davon abhanget: denn wir können ohne Wiedergeburth nicht in das Himmelreich eingehen, wie Christus lehret. Joh. 3. v. 7.

So wie nun das Werk der Wiedergeburt im Menschen geschiehet; eben so ist die Arbeit in dem Proceß zur Bereitung des Lapidis Philosophorum auch beschaffen.

Und gleichwie man zur Erlangung der Wiedergeburth im Geiste und Ausarbeitung der himmlischen Tinctur im Menschen weder Hammer noch Zange, weder Kohlen noch Feuer, weder Ofen noch Gefäß gebraucht: eben so kann auch die irdische Tinctur ohne materialisches Feuer, bloß durch das der Materie von Gott eingepflanzte Naturfeuer in dem Ofen der Natur ausgekocht und zur Vollkommenheit gebracht werden.

Wird auch wohl zur Erzeugung eines Menschen, welcher doch die allereelste Kreatur in der ganzen Schöpfung ist, etwas anders, als der feurige Saame des Mannes erfordert?

Wird diese Frucht nicht blos allein durch das innerlich würkende Feuer der Natur, in

dem

dem Ofen des mütterlichen Leibes, als ihr einiges Gefäß, zur Zeitigung gebracht? Geschiehet nicht alle Gebährung in denen dreyen Reichen ohne die mindeste Beyfügung eines materialischen Feuers, bloß durch die innerliche natürliche Hitze? Zeigt uns also nicht die Natur ganz klar, wie wir würken und operiren müssen? Lehren uns nicht alle Weisen, daß wir in unsern Arbeiten Nachahmer der Natur werden sollen? Sind ihre heilsame Unterweisungen nicht ganz untrüglich? Warum weichen wir denn von ihren gebahnten Fußsteigen ab und wandeln auf verderblichen Wegen? Ist ihr Pfad nicht der allerrichtigste, sicherste und einfältigste? Doch ich schweige und gehe weiter —

Das Himmelreich ist in uns, wie Christus Luc. XVII. spricht; in uns ist die Wohnung der heiligen Dreyheit; und wo sollte Gott auch sonst wohnen, als in uns? In uns muß also das Licht des Lebens angezündet und würkend werden: Der Heiland muß unsern innern Menschen tingiren und salben, wenn wir Bürger des neuen Jerusalems und wahre Schüler der hermetischen Kunst zu werden gedenken.

Weil nun diese letzte Wissenschaft an sich göttlich ist: so muß auch ein geheiligtes, von Gottes Geist gereinigtes Herz dazu seyn, sonst ist die ganze Sache nichts und alle Hofnung vergebens, welches wir Jederman zur Warnung hieher setzen.

Wer keinen Geschmack an der wahren göttlichen

lichen Weisheit hat, der muß sich von der Chymie entfernen, weil er sonst die Finger sehr verbrennen wird.

Ich kenne viele, mit sehr scharfer Vernunft begabte Menschen, welche Sucher des Naturschazes sind und manche Wahrheit im Besitz zu haben vermeinen, die diese Anmerkungen, Warnungen und Erinnerungen vielleicht für überflüssig halten dürften; allein der Erfolg ihrer fruchtlosen Bemühungen wird sie überzeugen, daß sie sich von ihrem eigenen Geiste haben betriegen lassen. Schätze also nicht geringe, was die Weisen reden, sondern richte dich nach ihren Sprüchen, Lehren und Ermahnungen.

Ohne mich, spricht Christus, vermöget ihr nichts zu thun. Allein in unsern benebelten Tagen will man alles ohne ihn und seinen Geist würken, suchen und finden. Ob nun der Mund der Wahrheit, oder die heuchlerische mit Betrug angefüllte Weltmenschen und Afterchristen, welche oft die Sprache des Landes Kanaans zu führen pflegen, um ihren Nächsten zu hintergehen, Recht haben werden, wird die Zeit lehren. Ich für meinen Theil bin aber fest versichert, daß der Heiland mit seiner Wahrheit über alle Lügen siegen und die falschen Geister stürzen wird.

Wie will also ein Blinder einen andern Blinden leiten und führen können? Werden sie nicht beyde, der Führer sowohl als der Geführte, in die Grube des Irrthums und Verderbens fallen?

Mensch

Mensch! willst du weise seyn, willst Gott und dich erkennen;
So mußt du dir nicht mehr die Lust der Welt vergönnen.

Wenn wir aber, wie die fünf kluge Jungfrauen im Evangelio handelten, und in die Lampen unserer Seele genugsames Oehl des Geistes nähmen und den himmlischen Bräutigam, als der wesentlichen Weisheit, mit wahrer Demut des Herzens entgegen giengen: so würde unsere von Natur verfinsterte Herzen von ihm bald erleuchtet werden, daß wir das durch die ganze Schöpfung stralende und jedem erschaffenen Wesen eingepflanzte Licht nicht nur wahrnehmen und erkennen, sondern auch aus jedem Subject hervor locken und körperlich machen könnten: Denn

Wer die Geheimnisse des Höchsten gerne hat;
Der muß zur Weisheit gehn; sie ist geheimer Rath.

Wollen wir aber nicht bitten, suchen und anklopfen; so wird uns auch nichts gewähret werden; so werden wir auch nichts finden; und so wird uns auch die Thüre zu dem Brunnen der Natur, um das lebendige feurige Wasser zu schöpfen, nicht aufgethan werden.

Die alten Weisen pflegten zu sagen: o Mensch! bitte nicht allein von deinem Gott alles was er hat; sondern auch alles, was er selbst ist:

ist: Ihn selbst als das Wesen aller Wesen, die Kraft aller Kräfte, das Leben aller Leben, das Licht alles Lichts, das höchste, wahre, einige Gut, das, das selbst bitte und sey nicht zufrieden mit seinen geistlichen Ausflüssen und Strömen seiner Liebe, und Stralen seines Lichts; sondern schreye mit Assaph: ach Herr! wenn ich nur dich, nur dich selbsten habe; so frage ich nichts nach Himmel und Erden; so achte ich auch die grösten Schätze der Natur für sehr geringe Güter dieses Lebens.

Merke aber doch dabey ein jeder recht wohl:

Es haben durchs Gebet, durch Forschen, Müh und Fleiß,
Bey vieler Widrigkeit und oft vergoßnem Schweiß,
Die Weisen grauer Zeit, die Väter kluger Alten,
Das Kleinod der Natur gefunden und erhalten.

O daß wir also doch den Acker unsers Herzens durch wahre Umwendung, durch gründliche Erneuerung, bey gänzlicher Aufopferung unsers verdorbenen Willens, von der himmlischen Weisheit dergestalt bearbeiten und kultiviren lassen möchten, daß der Saame des Lichts, oder das Feuer der unerforschlichen Liebe, als die göttliche Tinctur aus dem gläsernen Meere, in uns eingesäet, und wir lebendige Steine an dem Bau des neuen Jerusalems werden könnten, die die Stralen des Lichts in der Finsterniß leuchten lies-

ließen, um die Wunder Gottes sowohl im Reiche der Gnade als der Natur zu erblicken!

Wenn man an Gott gedenkt; so wird das Herz erleuchtet:
Und schmachtet man nach ihm, so wird der Geist befeuchtet.

Lasset uns demnach von allen unreinen Begierden uns entfernen, und den Sinn dieser Welt ablegen und verleugnen, daß wir abgewaschen von dem Unflat der Sünde, gereinigte Hände zu Gott mit Aufrichtigkeit aufheben.

Rein, wie das feinste Gold, steif, wie ein Felsenstein,
Ganz lauter wie Kristall, soll unser Herze seyn.

Erinnert euch aber mit mir des Gleichnisses des himmlischen Philosophen Christi von jenem Kaufmann, welcher gute Perlen suchte, und wie er eine köstliche fand, alles Irdische dafür weggab, und diese käuflich an sich brachte. Nach dieser in unserer Seele verborgen liegenden köstlichen Perle, nach dieser Lilie im Thale sollten alle Menschen trachten: denn ihre Erlangung bringt Weisheit und ewiges Leben, und in ihrem Besitze wird Unsterblichkeit gefunden; in ihr liegt der Schatz aller Schätze, der gesegnete Stein der Weisen und alle Herrlichkeit.

In uns selbst nun ist der beste Schatzkasten der Natur und das reichste Bergwerk mit ausserordentlich vielen Kleinodien enthalten: das allergröste Geheimniß der Natur, die höchste Tinctur ist so gar im Menschen, und die Materie, oder

oder der treflichste Magnet dazu nirgends so gut, als in demselben zu suchen: Er ist allein das Centrum, oder der Mittelpunkt aller Dinge; alles was in der grossen Welt ist, das ist auch in der kleinen, nemlich im Menschen: Denn in uns trift man Himmel und Hölle, Licht und Finsterniß, Leben und Tod, Wasser und Erde, Feuer und Luft, folglich den Universalsaamen zu allen dreyen Reichen an; alles was wir wünschen und verlangen liegt in uns: wir dürfen es nur herfürwinken, um es uns zum Eigenthum zu machen.

Wo willst du, sage mir, wohl hingehn, oder fliegen,
Nachdem du alles nah und in dir selbst hast liegen.

Keine menschliche Vernunft, wie Basilius Valentinus in dem Tractat de Microcosmo spricht, kann genugsam fassen noch begreiffen, vielweniger erörtern, ausgründen noch auslernen, was für Arzeney u. s. w. aus Microcosmo zu bereiten sey: denn in ihnen stecke die vollkommene Heilung aller Gebrechen — —

Die Materie zum Steine der Weisen, wie Rupecissa in libro Lucis spricht, ist von einem schlechten Werthe, und wird überall in einem zähen oder fetten Wasser gefunden: denn wo Fett ist, da ist auch Salz; und in einem jeden schleimigen Wasser liegt in seinem Centro ein Centrum Concentratum, welches Sal Naturæ heißt, verborgen. Die Natur zeigt uns in

in ihren Würkungen, daß aller Dinge Anfang und Ende ein Schleim, oder schleimiges Wasser, dick oder dünne sey, je nachdem es viel oder wenig von der Erde participiret, wie Baron von Helwig in dem Traktat von dem wiedergebohrnen Salze der Natur und in der eröffneten güldenen Zeit meldet. Dieses ist das Licht der Welt, welches man in allen erschaffenen Dingen sehen kan; und diese Materie ist nach der Lehre des Thomas de Aquino ein dickes, fettes Wasser.

In dieser schlechten Sache, worinn das allerkostbarste verdeckt wird, kommen die Weisen überein, sagt Pythagoras; und wenn das gemeine Volk und alle Nachforscher dieser Kunst diese schlechte Sache wüßten: so würden sie es vor eine Unwahrheit halten. Darum schreibt auch Phädro in Latrochemin. pag. 185., daß die Materie uns so gemein und bekannt sey, daß, wenn er selbige mit dem rechten eigentlichen Namen nennen wollte, er sich eines Gelächters und einer Verspottung blosstellen würde. Ein anderer Philosoph setzt sogar diese Worte hinzu daß diese Materie, nemlich die Materia secunda, aus welcher die Materia prima gezogen und als ein astralisches Salz oder lebendiges Wasser und ölichtes Wesen, bereitet wird, sogar denen Knaben und Blinden bekannt sey.

Flamellus, welcher 1382. die Kunst der Metallenverwandlung aus des Juden Abrahams Buche gelernet hat, und nach dem Zeugniß des Paul Lucas in seiner Reisebeschreibung durch klein

Klein Asien, oder Natolien, Macedonien, Karamanien u. s. w. welche Reisen er von 1701. bis 1714. auf Kosten des Königs in Frankreich gethan, annoch im Leben seyn soll, sagt in seinem Summario Philosophico: daß die Weisen einen Garten hätten, in welchem ihre Sonne, sowohl in den Morgen- als Abendstunden Tag und Nacht unaufhörlich verweilte; und dieser Garten werde mit ihrem süssen Thau benetzt und besprenget, wovon seine Erde goldene Früchte hervorbrächte. Dieses ist der Thau des edlen Sendivogii und der Mercurius philosophorum, wovon Philaletha in fonte chymico tom. 2. mit den Weisen die einstimmige Sprache führet, daß man ihn für denjenigen verstehen sollte, welchen die wiederkehrende Sonne im Frühling durch alle Orte ausschüttete; und dieser sey in dem Monat October einzusammeln, weil er alsdann gewiß zeitig gefunden werde, welcher den kostbarsten Schatz in sich schlösse Weswegen auch derselbe in dem Introitu Aperto cap. XI. hinzufügt, daß die Weisen alle bekannte Salze in ihrem Werke verworfen hätten, dieses einzige Astralsalz nur allein ausgenommen, als welches das erste Wesen aller Salze ist. Darum spricht auch Avicenna, daß das Salz, nemlich das Salz unserer Lunariæ, die erste Wurzel des Werks sey, welches Salz von der Lunaria aus dem aufgelößten Körper zurückgelassen wird. Womit Lullius in suo testamento novissimo übereinkommt, wenn er

da-

daselbst sagt: calcinire die feces des Weins, oder desselben tartarum, ziehe das Salz heraus und tränke solches mit seinem rectificirten Wasser des Lebens — —, und auf diese Weise kann solches nicht nur vermehret, sondern auch das Sal vegetabile verfertiget werden.

Aus dem vom Himmel fliessenden wunderbaren und Leben in sich fassenden Thau, wovon vorhin schon Erwähnung geschehen, wird das Sal Sapientiæ, oder der Saame aller Dinge herausgezogen; und wer hat die Tropfen des Thaues, in Gleichheit eines Steins oder Salzes, hervorgebracht? Hiob 38. v. 28.

Es ist also lauter Thorheit, wie Ros aurificus Cap. 3. spricht, in den Metallen und Mineralien — als welche Körper und zwar todte Leiber sind — zu arbeiten, indem die Materie der Weisen ein feuchtes Hauchen, ein stilles Anblasen und sanftes Sausen, ein reiner himmlischer Dunst, der Saame aller Dinge ist, der sich koaguliren läßt, mit welchem die Natur die Metalle in dem Schoos der Erde herfürbringt. Daher auch aus solchen einen lebendigen Saamen heraus zu ziehen unmöglich ist: Denn aus Körpern können keine Leiber gebohren werden; sondern aus dem Saamen. Wenn wir also einen Menschen zeugen wollen; so nehmen wir nicht den Körper,

per, sondern den Saamen, welcher lauter Dampf ist: Die gemeinen Chymisten aber handeln verkehrt, welche Anfangs statt des Saamens die Körper nehmen, weil sie nicht wissen, daß aus den Leibern keine Leiber erzeugt werden, sondern aus dem Saamen, welchen Saamen die Metalle nicht haben.

Diese von der Natur hervorgebrachte Materie nun, welche Pythagoras den Speichel des Mondes nennet, hat das Sal centrale & astrale (wovon ersteres einen bittern, letzteres aber einen süssen Geschmack hat, und in welchen beyden die Seele und der Geist enthalten ist, weswegen es auch ein beseeltes oder geistliches Salz, und die liebliche Venus oder der glänzende Mond geheissen wird:) in sich, welches ein anfangendes Gold genannt zu werden verdient, und wie ein Oehl erscheinet, welches mancherley Namen erhalten hat, die nur zum Irrthum verleiten.

Wenn also die Philosophen von ihrem Schwefel, oder Salz oder Mercurio reden: so verstehen sie blos dadurch ihr einziges feuriges, ölichtes, alles fruchtbarmachendes, und mit Licht und Leben erfülltes Wasser, als den Universalschlüssel der Kunst und Natur; und diese unbetrügliche Wahrheit merke sich jeder recht wohl, und schreibe sie tief ins Gedächtnis, ja in das innerste des Herzens.

Der

Der Merkurius ist mit dem Salze und Schwefel, nach der Lehre der Weisen, einerley Ursprungs, und das Salz und der Sulphur, sind in einem solchen feurigen Wesen, oder Merkurio, aufzulösen. Das Lichtsprincipium ist also der Weisen ihr Merkurius, und die Behältnisse dieses Lichts, wovon hier die Sprache geführet wird, sind die Wasser über die Ausdehnung, Schamajim, primum mobile, oder im Urbilde der erste Ausfluß von Gott, aus welchem das ganze Systema universi von dem allmächtigen Gott erschaffen worden, nemlich die erste Geistwelt; und dieses würkende Wesen kann mit Recht Merkurius genennt werden.

Durch vorgedachtes Oehl des Geistes, oder Mercurium philosophorum, muß das Salz wieder lebendig gemacht werden; dieses Salz wird aber in den Metallen vergeblich gesucht; und ausser diesem einzigen, aus dem Bauche des Windes, oder der Luft herkommenden Salze werden alle Werke der Alchymie vergeblich seyn, spricht der edle Sendivogius in seinem dritten und vierten Traktate.

Wer also den Geist des Windes durch und in Wasser fassen und fangen kann; der wird eine grosse Macht beweisen: denn in dem Wasser von oben herab liegen alle Heimlichkeiten verborgen; ich verstehe aber darunter keinen Regen oder Thau, ob solche schon auch einen Partikel des Centralsalzes in sich haben. Darum sagt auch

auch Basilius Valentinus in der Vorrede zu seinen zwölf Schlüsseln: Du sollst wissen, daß dieses nichts anders sey, als NB. eine flüssige Substanz, die aus einem himmlischen Ursprung hervorgekommen, welche mit seiner trockenen Erde (nemlich dem mittelpunctischen Salze) gezieret ist, und dieses ist der Schlüssel der Kunst.

Wenn also die aufgelöste Seele des Salzes, oder das Leben in sich habende Oel des Geistes wieder tropfenweise mit ihrem weisen Körper vereiniget worden (welche Verrichtung von dem Urgrosvater Hermes, das Gold in die geblätterte Erde zu säen, gelehret worden) so wird daraus eine Frucht erzeugt werden, die von unendlichem Werthe ist.

Lasset uns also dahin trachten, daß unsere Erkänntniß und unser Wissen ein wahres Wissen sey, weil wir noch Zeit haben: denn unser Leben verschwindet wie ein Traum; und womit halten wir uns auf?

Erwege, wie die Zeit mit schnellen Flügeln fliehet,
Die Herrlichkeit der Welt, als wie ein Rauch verziehet.

Prüfet und erforschet alles: denn wer nichts prüfet, der entdecket auch nichts; und wer nichts entdecket, der ist blind. Es ist keine

Schan-

Schande, nichts zu wissen, sondern nichts lernen wollen. Das wahre Wissen und die rechte Weisheit aber macht demüthig und zerknirscht; und sie erhebt den nicht, der sie besitzt.

Wer Gott zum Freunde hat; der hat auch die Natur, als das Geschaffene, zum Freund; im Gegentheil, wer Gott zum Widersacher hat, der hat auch die ganze Natur, als die Geschöpfe zum Feind.

O Klugheit! leite mich, und hilf mir weise seyn,
Wenn tausend Dinge mich in meinem Lauf zerstreun.

Ermuntert euch also, werthe Freunde, um mit aufrichtigem Herzen nach Gottesfurcht und Weisheit zu streben: denn die Gottesfurcht ist der erste Schritt zur Weisheit, und dem Aufrichtigen läßt es Gott gelingen; den Hochmüthigen und Falschen aber widerstehet er, weil er einen gerechten Abscheu en ihrem Wesen hat.

Wir sollten, wie die Indianer sagen, keinen Tag vorbey streichen lassen, an welchem wir nicht einen Theil unserer Untugenden und Unwissenheit ablegten.

Jehova spricht dorten beym Jeremia im 33. Cap. und dessen zweiten und dritten Verse: Ruf mir; so will ich dir antworten und dir grosse und gewaltige Dinge anzeigen, die du nicht weißt. Und im vierten Buch Esra, Cap. 2. v.

v. 18. und 19. sagt Elohim: Ich will dir zu Hülfe senden meine Diener Jesaiam und Jeremiam, nach welchem Rath ich geheiliget und angerichtet habe 12 Brunnen, so von Milch und Honig fliessen, und sieben große Berge, so voll Rosen und Lilien (nemlich Gold und Silber) stehen, davon will ich deine Kinder mit Freuden erfüllen.

So gern auch mancher Adeptus die Geheimnisse der Natur eröffnen möchte: so ist es ihm doch nicht erlaubt, wie Agrippa sagt, daß man die Arcana, welche nur wenig Weisen allein, und zwar mündlich mitzutheilen sind, in öffentlichen Schriften ausposaunet werden.

Fürchte also Gott und liebe deinen Nächsten: denn deine Seele kommt eher nicht zur Weisheit von oben, bis sie sich von der Welt abwendet und zu Jesu läuft. Laß aber keine Heucheley noch Falschheit, sondern wahre Herzens Redlichkeit und Aufrichtigkeit in deinem Wandel gefunden werden.

Suche Weisheit, so wirst du sie finden und Wasser schöpfen aus dem Brunnen des Heils; bitte und flehe zu Gott um sie, so wirst du sie erlangen: denn sie selbst läßt sich gerne von denen finden, die sie suchen.

Ein ernstes Gebet und glaubiges Vertrauen zu Gott, eine wahre Ruhe und sanfte Stille des Gemüts wird nur erfordert, um Weisheit, Licht

Licht und Leben zu erlangen, und zugleich die in der Luft enthaltene Lebensspeise herab zu ziehen und sichtbar darzustellen, den verborgenen Schatz im Acker aufzusuchen und die köstliche Perle zu finden und auszugraben: denn hier müssen wir rechte Schatzgräber werden; aber nicht mit der Schaufel, sondern mit dem Magnet, mit Herzen und Gemüte würken, um den Geist des Lebens zu entdecken.

Wenn wir aber nicht, von aller Falschheit entfernt, mit einem aufrichtigen Gemüte bitten, und dasjenige worum wir bitten, so beschaffen ist, daß es nicht geschehen kann; so ist es offenbar, daß Gott mit nichten bey unserm Gebete sich findet, und daß er uns nicht erhöret, spricht Cornelius Agrippa. Daher sagt auch der göttliche Plato: Gott erhöret kein Bitten noch Flehen, wenn dasjenige, worum wir bitten, zur Ungerechtigkeit angewendet werden sollte.

Lasset uns derowegen nichts von Gott bitten, was uns zu begehren unanständig wäre. Dieses ist hauptsächlich eines von den Dingen, warum wir sehen, daß so viele auf ihr Bitten und Wünschen nichts erlangen, weil sie nemlich selbst nicht gottselig und fromm, ihr Bitten und Begehren auch von solchen Dingen sind, die Gott nicht gefallen, sie auch nicht unterscheiden können, in welcher Ordnung man anbeten, und durch was für Mittel man zu Gott gehen müsse. Denn die Unwissenheit dieser Dinge macht unser Gebet

bet gar oft unkräftig und fruchtlos, und verursachet, daß uns unser Wünschen und Suchen auf unser Bitten abgeschlagen wird. Der Herr hilft aber übrigens Jederman, wer es bedarf, und verläßt Niemand, wer nur auf ihn seine veste Hofnung setzt, und auf ihn harret: denn seine Hülfe ist auch bey allen anscheinenden Widrigkeiten, Nöthen, Unglücksfällen und Hindernissen gleichwohl nahe; und mit ihm kann man Thaten thun. Derowegen

Vertraue dinem Gott, der alles, was dich kränkt,
Eh du es dir versprichst, zu deinem Vortheil lenkt:
Es müssen Berge sich zu deiner Rettung spalten,
Die Wasser Brücken seyn, und Raben dich erhalten,
Eh dich der Herr verläßt: auf Gott setz dein Vertraun;
Mit ihm kannst du beherzt dem Tod entgegen schaun.
Mit deinem Gott kannst du dich unter Löwen wagen,
Mit ihm durchs Feuer gehn, dich durch die Feinde schlagen.

Wer Gott fürchtet, und in seinem Herzen keine zeitliche und sündliche Absichten heget, dem wird Gott auch ganz gewiß Licht und Erkenntniß schenken und auf richtige Pfade zum Brunnen

nen der wahren Naturgeheimnisse führen: denn die himmlische Weisheit läßt sich nicht unbezeuget, und ihre Schüler finden Reichthum und langes Leben.

Die Priester der Natur und die Schüler der Weisheit pflegen aber gar oft von den Thoren dieser Welt mißhandelt zu werden; allein sie achten auf die Lästerungen elender Bücherfabricanten sehr wenig, oder gar nicht: denn diese mit der schädlichen Eigenliebe geschwängerte, und dadurch sehr verblendete untugendhafte Menschen zeigen nur ihr niederträchtiges, geiziges und gallensüchtiges Wesen; sie werden aber mit allen ihren Schmähungen, Spöttereyen und Lästerungen keinen Kunstbesitzer so barmherzig machen, daß er ihnen die Wahrheit, ohne vorherige Prüfung ihres innerlichen und äußerlichen Characters, mittheilet. Es kann dieser herrlichen Wissenschaft weder durch die goldgierige öffentliche sophistische Betrüger und Kohlenmörder, noch durch die verführerische Proceßkrämer geschadet werden: denn wie die wahre Kirche Christi, ungeachtet der vielen Ketzereyen, nimmermehr vertilgt werden kann noch wird; so bleibt auch die hermetische Kunst und Wissenschaft eine unbetrügliche ewige Wahrheit. Wer kann aber dafür, daß dieser oder jener es nicht verstehet, was er lieset? Zur Erforschung der Naturgeheimnissen aber wird, nebst der Erleuchtung von Gott, auch Mühe und Arbeit erfordert,

dert, und man muß die Weisheit, wie Salomon von Gott erbitten: denn es stehet im Grundtext geschrieben, daß der Mensch nicht allein vom Brod, sondern von demjenigen lebet, was aus dem Munde des Herrn gehet. Allein der natürliche und unwiedergebohrne Mensch nahet sich nicht gern mit Gebet zu Gott, um sich von ihm erleuchten zu lassen, und von ihm Klugheit und Verstand zu begehren: er liebet die Finsterniß mehr, als das Licht, und strebt mehr nach weltlicher Wissenschaft, als nach der Weisheit von Gott.

Gleichwie nun, spricht Johann Arndt in seinem vierten Buche und dessen fünften Capitel, diejenige Menschen sehr närrisch thun, welche mehr von dem Mond als von der Sonne erleuchtet werden wollen; also thun diejenigen noch viel thörichter, welche mehr von der Weltweisheit, als von Christo, der göttlichen Weisheit, Licht zu erlangen vermeinen. O Thorheit, wenn jemand glaubt, mehr durch die Kreatur, als durch den Schöpfer erleuchtet zu werden! Wer mich hier recht versteht, der hat den Anfang zu der göttlichen, ewigen, himmlischen Weisheit.

Ihr elenden Leute! wann wollt ihr lernen, daß die Theologie, und so auch die hermetische Philosophie, nicht eine menschliche Wortkunst, sondern eine himmlische göttliche Weisheit und Erleuchtung sey, welche durch den heiligen Geist und Gottes Wort angezündet wird?

Wer

Wer sich des Bittens schämt; der bleibt ein
blöder Mann:
Such Weisheit nur bey Gott, weil er sie
geben kann.
Ein unverdroßner Fleiß kann alles überwinden,
Und wird die schwerste Sach, für sich ganz
leicht erfinden.

Natürliche Menschen wollen aber ohne Bitten und Flehen, ohne Erneurung des Herzens, und ohne des heiligen Geistes Erleuchtung, mit ihrer verfinsterten Vernunft auch die geheimsten Sachen und verborgene Weisheit der Alten erforschen; allein sie irren sich sehr und werden durch sich selbst betrogen.

Wie schwer es aber hergehet, zum rechten Begriff göttlicher Dinge und zum Besitz des himmlischen Lichtprincipiums zu gelangen, davon will ich nur, ohne meine eigene Erfahrung mit einzumischen, einen einzigen Zeugen, nemlich den deutschen Philosophen Jacob Böhm, anführen, welcher in seiner Aurora also spricht:

„Vor meiner Erkänntneß und Offenbarung
„Gottes habe ich dafür gehalten, daß das
„allein der rechte Himmel sey, der sich mit
„einem runden Zirkel ganz lichtblau hoch
„über den Sternen schließt, in der Meinung,
„daselbst habe Gott sein sonderliches Wesen,
„und er regiere nur allein durch die Kraft
„seines Geistes in dieser Welt. Welches mir

„mans

„manchen harten Stoß gegeben und wodurch
„ich in grosse Melancholie und Traurigkeit
„gerathen, wenn ich die grosse Tiefe dieser
„Welt, die Sonne und Sterne, Wolken,
„Regen und Schnee anschauete, und in
„meinem Geiste die ganze Schöpfuug dieser
„Welt betrachtete. Denn ich fand in al-
„len Dingen Böses und Gutes, Licht und
„Finsterniß, Liebe und Zorn, sowohl in den
„Menschen und Thieren, als in leblosen und
„unvernünftigen Kreaturen — — Ich be-
„trachtete dazu das kleine Fünklein des
„Menschen, was er doch gegen diesem gros-
„sen Werk des Himmels und der Erden für
„Gott möchte geachtet seyn. Weil ich aber
„befand, daß in allen Dingen, in den Ele-
„menten sowohl, als in den Kreaturen,
„Böses und Gutes war, und daß es in die-
„ser Welt dem Gottlosen oft besser gienge,
„als dem Frommen, und daß die barbari-
„schen Völker die besten Länder inne hätten,
„ihnen auch das Glück wohl mehr beystün-
„de, als den Frommen: da ward ich tief-
„sinnig und hoch betrübt, daß mich keine
„Schrift trösten konte, ob sie mir schon
„sehr wohl bekannt war, wobey ich aber die
„vom Satan mir eingebleuete heidnische Ge-
„danken allhier verschweigen will. Als sich
„aber in solcher Trübsal mein Geist mit ei-
„nem grossen Sturm in Gott erhub, und
„mein ganzes Herz und Gemüt nebst allen

„an-

„andern Gedanken und Willen sich alles da-
„rinn schloß, mit der Liebe und Barmher-
„zigkeit Gottes zu ringen, und nicht nach-
„zulassen, er segnete mich dann, das ist,
„er erleuchte mich mit seinem heiligen Geiste,
„damit ich seinen Willen verstehen und mei-
„ner Traurigkeit los werden möchte; so
„brach der Geist durch. Wie ich nun in mei-
„nem angesetzten Eifer also hart wider Gott
„und aller Höllen Pforten stürmete, als wenn
„meiner Kräfte noch mehr vorhanden wären,
„in willens das Leben daran zu setzen, wel-
„ches freylich ohne des heiligen Geistes Bey-
„stand nicht mein Vermögen gewesen wäre;
„alsobald und zwar nach etlichen harten Stür-
„men, ist mein Geist durch die Pforte der
„Höllen bis in die innerste Geburt der Gott-
„heit durchgebrochen, und allda mit Liebe
„umfangen worden, wie ein Bräutigam sei-
„ne liebe Braut empfähet.

„Was aber für ein Triumph in dem
„Geiste gewesen sey, kann ich nicht beschrei-
„ben: Denn es läßt sich auch mit nichts
„vergleichen, als nur mit deme, wo mitten im
„Tode das Leben gebohren wird, und ver-
„gleicht sich der Auferstehung von den Todten.
„In diesem Lichte hat mein Geist alsobald
„durch alles gesehen und an allen Kreatu-
„ren sowohl als an Kraut und Graß, wie
„an Mineralien und Metallen, Gott erkannt,
„wer er sey, wie er sey, und was sein We-

„sen

„sen sey. Darum, o Menschenkind, sie„he dich für, und traue nicht zu viel auf „menschliche Weisheit; du bist blind und blind „gebohren: Wenn aber der Blitz des Lebens „in der irrdischen Weisheit gebohren wird, so „ist sie nicht mehr blind, sondern siehet; denn „Christus spricht Joh. 3. v. 7. ihr müsset „von neuem gebohren werden, sonst könnt „ihr nicht in das Himmelreich kommen.

„Wenn aber ein Mensch allhier auf Er„den mit dem heiligen Geiste aus dem Brunn„quell Jesu Christi erleuchtet wird, daß die „Geister der Natur angezündet werden; so „gehet in seinem Herzen eine solche Freude „auf und durchdringt alle Adern, daß der „ganze Leib zittert und der animalische Geist „triumphiret, als wäre er in der heiligen „Trinität, welches nur allein diejenigen ver„stehen, die an diesem Orte bey der Hoch„zeit des Lammes als Gäste gewesen sind.

„Allhier will ich nun mein mir überant„wortetes Pfund, nach erhaltenem Befehl, „auf Zinsen ausleihen; wer nun mit mir wu„chern und handeln will, dem soll es frey stehen, „er sey und heisse wer und wie er wolle; es „soll keinem unrecht geschehen, und niemand „soll betrogen werden. Nicht ein jeder Kauf„mann wird sich aber in meine Waaren schi„cken, massen sie manchem ganz unbekannt „seyn, jeder auch nicht meine Sprache ver„stehen wird.

„Des-

„Deswegen will ich einen jeden gewarnet
„haben, daß er vorsichtig handle, und sich
„nicht bedünken lasse, daß er klug, verstän-
„dig und weise sey: denn ich habe wunder-
„barliche Waaren feil, die nicht ein jeder ken-
„nen noch verstehen wird. Wenn nun einer
„in seiner natürlichen Blindheit hinein plum-
„pen und ins Verderben gerathen würde;
„der gebe nicht mir, sondern sich selbst die
„Schuld: denn er bedarf wohl eines Lichtes
„in seinem Herzen, daß sein Verstand und
„Gemüth dadurch regieret werden.

„Ohne dieses Licht komme er nur nicht auf
„mein Kaufhaus, oder er betriegt sich selber:
„denn diejenige Waare, welche ich zu ver-
„kaufen habe, ist gar edel, sehr theuer und
„bedarf einen scharfen mit Weisheit gewürz-
„ten Verstand; darum siehe dich für, und
„steig nicht in die Höhe, wenn du keine Lei-
„ter siehest, oder du fällst.

„Mir aber ist die Leiter Jacobs gezeiget
„worden, darauf bin ich bis in den Him-
„mel gestiegen, woselbst ich meine Waare
„empfangen habe, die ich feil biete; will mir
„nun jemand nachsteigen, der sehe zu, daß
„er nicht trunken, sondern mit dem Schwerdt
„des Geistes umgürtet sey: denn er muß
„durch eine grausame Tiefe, und mitten
„durch das Reich der Höllen steigen, wo-
„selbst er viele Verspottung und Verhönung
„erfahren und leiden muß; welches mir in

„mei-

„meinem harten Kampfe auch begegnet ist:
„die Sonne ist mir oft verloschen, aber
„auch wieder aufgegangen; je öfter sie aber
„verloschen ist, je heller und schöner ist sie
„mir wieder erschienen. Ich schreibe mir dieses
„nicht zum Ruhm, sondern dir zum Unter-
„richt, damit du nicht muthlos werdest oder
„gar verzweifelst, wenn es dir auch so gien-
„ge: denn es gehöret eine strenge Arbeit dazu,
„wer zwischen Himmel und Hölle mit dem
„Teufel, als einem mächtigen Fürsten, fech-
„ten will. Du must dem Satan und der
„Welt absagen, wenn du kämpfen und sie-
„gen willst. Wenn du aber nicht siegest, so
„laß meine Schriften mit Frieden und blei-
„be bey dem alten, oder du wirst bösen Lohn
„empfahen. Irre dich nicht: denn Gott
„läßt sich nicht spotten. Gal. 6. v. 7.

„Ich bitte den Leser, wenn er meine Sachen
„nicht versteht, und doch gerne verstehen woll-
„te, daß er Gott um seinen heiligen Geist bitte;
„denn ohne Erleuchtung desselben
„wirst du diese und meine übrige Ge-
„heimnisse nicht verstehen, weil ein fe-
„stes Schloß dafür liegt, welches vorher
„aufgeschlossen werden muß; und das kann
„kein Mensch thun, sondern der heilige Geist
„ist allein der Schliesser dazu.

„Willst du also eine offne Pforte in die
„Gottheit und in die Geheimnisse der Natur
„haben;

„haben; so mußt du mit einem demütigen, „friedfertigen und sanften Geiste in Gottes „Liebe wallen, welches ich dir zu deiner Nach„richt hieher gesezt habe.“ So weit Jacob Böhm.

Hier muß ich, mit Erlaubnis des geehrten Lesers, aus Veranlassung des Herrn Pastor Oemlers zu Neumark im Weimarischen, eine kleine Digression machen, als welchem es gefällig gewesen, mit seiner theologischen Geissel und Lucianischen Knutpeitsche nicht nur den in der heiligen Dreyzahl hoch erleuchtet gewesenen und schon lange in der Glorie bey Gott seyenden Jacob Böhm, sondern auch noch viele andere redliche, fromme, gottesfürchtige, und Wahrheit und Weisheit lehrende und suchende Leute zu züchtigen, deren Schuhriemen er bey aller seiner sonstigen Gelehrsamkeit nicht einmal aufzulösen würdig ist.

Dieser Mann hat in seinem Tractat, die Stärke der christlichen Religion im Tode, betittelt, Seite 259, einige allzufreye und sehr ungeziemende Ausfälle wider den deutschen Lehrer der Weisheit, Jacob Böhm, gewagt, und die sogenannte Herrnhuter auf eine schnöde Art als gefährliche Schwärmer, von welchem die Seele des Verehrers der christlichen Religion, folglich seine eigne Seele selbst, ein abgeschworner Feind sey, mit welchem man nichts zu schaffen haben soll, abzuschildern gesucht, und in der da-

selbst befindlichen Anmerkung seine Verwunderung zu erkennen gegeben, wie sich viele Menschen in die Schriften des gedachten Jacob Böhms, welche von ihm als fanatisch erkläret worden, und die grösten Irrthümer, nach seinem Religionsbegriffe, in sich fassen sollten, verlieben könnten. — —

Herr Pastor! ich wende mich hier mit meiner Rede unmittelbar zu ihnen, weil ich in der Vermuthung stehe, daß sie noch ein Bürger dieser Erde, folglich noch am Leben sind. Solten sie aber schon jenseit des Grabes sich befinden, und die allen Menschen unvermeidliche Wanderschaft nach den entferntesten Grenzen der Ewigkeit bereits angetreten haben; so kann solche doch für diejenigen zur Prüfung und Warnung dienen, die in ihre dornigte Fußstapfen künftig zu treten suchen, und sich als Critiker über Jacob Böhms Schriften aufzuwerfen und darzustellen gedenken. Denn mancher Mensch tadelt und verachtet etwas, was er selbst nicht versteht, was er nicht einmal gesehen, betrachtet, gelesen und erforschet hat, wovon mir Beyspiele genug bekannt sind; und mancher schmälet und afterredet blos aus Gewohnheit, weil andere vor ihm auch geschmälet, gelästert und gezankt haben, ohne doch einmal von der Wahrheit der Sache in dem Lichte Gottes vergewissert zu seyn; allein er bekommt auch oft dafür seine verdiente Züchtigung, und solches mit allem Rechte. Wohl

aber

aber dem, der nicht wandelt im Rathe der Gottlosen, noch tritt auf den Weg der Sünder, noch sitzet, da die Spötter sitzen.

Ich bin weder ein Böhmist noch Herrnhuter, noch sonstiger Sectirer u. s. w.; sondern ein Anhänger und Nachfolger Jesu Christi, und ehre und liebe die Wahrheit in jedem, wo ich sie finde, wenn ich sie auch bey meinem ärgsten Feinde antreffen sollte.

Aus dem sanften Munde des Heilandes haben sie aber, lieber Herr Pfarrer, jene muthwillige und unartige Ausdrücke nicht gehöret; von seinen holdseligen Lippen sind nie einige herbe, bittere, rauhe und kränkende Redensarten geflossen; sondern alle Ausdrücke waren liebreich, gelinde, gütig, belehrend, bessernd und edel; ausser daß er die Schriftgelehrte und Pharisäer, als damalige Lehrer und verblendete Leiter des Volks, wegen ihres unerträglichen geistlichen Hochmuths, aus einem gerechten heiligen Eifer, einigemal als Heuchler, böse und ehebrecherische Menschen, Schlangen und Ottergezüchte schalt, über welche das achtfältige Weh kommen würde, weil sie der höllischen Verdamniß nicht zu entrinnen vermöchten, wie man in dem Evangelio Matthäi lesen kann.

Er hat ihnen gesagt, daß sie ihre Feinde, (wenn anderst die Böhmisten und Herrnhuter, Separatisten und sonstige Pietisten dergleichen sind) wohlthun und lieben, gutes von ihnen,

als ihren Nächsten, reden und alles zum besten kehren, folglich ganz anders behandeln sollen, wie sie gethan haben.

Wenn sie durch Schmähungen auf andere Secten ihre vermeinte Rechtglaubigkeit beweisen wollen; so denken sie sehr niedrig, so handeln sie unweise, so verunehren sie sich selbst mit ihrem priesterlichen Amte, von dessen Würde sie gar zu hohe Begriffe zu haben, und deswegen auch mit einem ziemlichen Grad des Hochmuts von solcher Höhe auf andere stolz herabzusehen scheinen, und so machen sie sich bey einsichtsvollen, redlichen, Weisheit und Gottesfurcht liebenden Leuten verächtlich.

Wer sich aber aus Mangel des göttlichen Lichts einbildet, daß er privilegirt und berechtiget sey, auf andere, die er nicht für Kinder Gottes und Schafe seiner Weide hält, mit einem erhabenen Sinn geringschätzig und verachtungsmässig herabsehen, oder ihnen mit gewisser Härte begegnen zu können; der kann vollkommen versichert seyn, daß er selbst noch nicht begnadiget, und daß der wahre Glaube an Jesum Christum, den Heiland aller Menschen, noch nie in sein Herz gekommen ist. Denn wer durch den lebendigen Glauben an diesen göttlichen Erlöser an seinem von Natur verfinsterten und verdorbenen Herzen gebessert worden ist; derselbe ist auch gewiß durch die Kraft seines Geistes sanftmütig und demütig, friedfertig und gelinde,

ruhig

ruhig und gelassen geworden, und zeigt keine Aufgeblasenheit, keine Verachtung, keinen Stolz, keine, aus dem Grunde des Hochmuts hervorquellende und als ein Saame des Lucifers zu betrachtende unfreundliche Strenge, am wenigsten aber Spöttereyen.

Doctor Byron von Manchester, wie man in dem 11. Stück des deutschen Museums vom Monat November 1783. Seite 478 lesen kann, lernte in den lezten Tagen seines Lebens Deutsch, um Jacob Böhm im Original zu lesen. „Wohl mir! nun versteh ich dich, „göttlicher Jacob! so rief er: verblen„det seyd ihr, verdorbenen Herzens, die ihr „ihn nicht fasset!" Merken sie sich dieses Urtheil Herr Pfarrer; es gereicht zwar nicht zu ihrer Ehre; allein es kann doch zu ihrer Besserung dienen.

Sir. Jacob Newton, der grosse Newton, war ein fleissiger Leser Jacob Böhms, und hat weitläuftige Auszüge aus seinen seit dem Jahre 1781. in die englische Sprache erst übersezte Schriften gemacht. Aus ihnen, und zwar aus seinen drey Gesetzen der Natur, schöpfte er die Lehre von der Attraction und von den Gesetzen, nach welchen die Planeten sich bewegen — —

Dieses waren tief forschende, sehr erleuchtete, weit gelehrtere und ganz andere Männer, wie sie, lieber Herr Pfarrer; wie sehr ist aber deren Urtheil

und Geschmack von dem ihrigen unterschieden. Sollten diese Männer wohl schwach am Verstande, und ohne Religion gewesen seyn, auch in den thörigsten Meinungen Ehre gesucht haben, wie es ihnen an einem gewissen Orte recht sinnlos sich auszudrücken gefällig gewesen? Ich will doch nimmermehr glauben, daß sie, geblendet von der schädlichen Eigenliebe, sich beygehen laßen werden, mit diesen grossen Gelehrten sich in einige Gleichheit setzen, oder sie, in Ansehung der Einsicht und der Beurtheilungskraft, gar übertreffen zu wollen, welches gar zu viel gewagt und eine allzugroße Verwegenheit seyn dürfte.

Lästern sie aber aus Unverstand und Blindheit ihres Herzens; so sind sie doch noch einigermassen, zu entschuldigen, ob sie gleich dadurch nicht gerechtfertiget werden können.

Der verdienstvolle Herr Hofrath Wieland spricht in seinen prosaischen Schriften folgendes:

„Die Weltweisen sündigen mehr, als „andere Leute, durch trotzige Aus„sprüche, über Dinge, die sie nicht ver„stehen. Diesen würde ich, wenn sie „es erlauben wollten, einen Rath ge„ben, bey dem ich mich selber sehr „wohl befinde. Dieser Rath wäre: „Die Mysticos und alle diese Leu„te

„te, deren Empfindungen und „Erfahrungen weit über unsern „kleinen Horizont gehen, unan„gefochten zu lassen. — —

Sie, lieber Herr Pfarrer, haben die Salbung von oben nicht, das findet man in ihrem ganzen Buche, ob sie schon ein guter Redner sind, und auch manche schöne Sachen nach der buchstäblichen Erkänntniß vorbringen; sondern sie sind noch ein wilder Baum der Natur, welcher zwar mit vielen Blättern pranget, aber keine Früchte des Geistes Gottes zeiget.

Sie wissen doch den Inhalt der pauliniſchen Lehre — und nach ihrer priesterlichen Amtsführung müssen sie solche wissen — daß der natürliche Mensch, dergleichen sie einer sind, nichts vom Geiste Gottes vernimmt, daß dessen Einwürkungen in die Seele ihm eine Thorheit seyen, und er solches nicht erkennen noch begreiffen kann: denn es muß alles geistlich gerichtet seyn; der Geist aber erforschet alle Dinge, auch sogar bis in die Tiefe der Gottheit, 1. Corinth. 2; zu welcher Erforschung sie aber noch nicht gekommen sind. Warum richten, schmähen und beurtheilen sie also den von dem gelehrten Mallebranche in Frankreich und dem hocherleuchteten Doctor Pordage in Engelland als ein Fürst der Philosophen deklarirten Jacob Böhm so scharf, da sie doch dessen Fundament nicht ken-

nen, vielleicht auch seine Schriften nicht einmal gelesen haben, folglich auch nicht zu beurtheilen vermögen.

Jacob Böhm redet in seinen göttlichen Schriften (wofür wir Gott nicht genug danken können) welche als Wunderströme zu betrachten sind, die zu dem heilgen Meere der himmlischen Erkänntnis leiten, und welche ihrer grossen Würde wegen mit allen Schätzen dieser Welt nicht zu bezahlen sind, allenthalben von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, und zwar in einer verdeckten Sprache, die Sie und viele nicht verstehen. Er zeigt uns, wie noch kein Philosoph vor ihm gethan hat, den ganzen Grund der Schöpfung und die Ausgeburt des ewigen Worts; (wovon unser Naturkündiger und sogenannte Gottesgelehrte fast gar nichts wissen, weil sie das Centrum unberührt lassen) wie aus der Finsternis das Licht hervorgerufen wird; wie alles aus Gott seinen Urstand genommen habe; was die drey Principia des göttlichen Wesens und die sieben Gestalten der Natur sind; wie die Natur und Elementen kreatürlich geworden und nun in einander würken; wie alles von innen heraus sich in das Aeussere gewickelt habe, und alles von aussen wieder einwärts gewandt und das Centrum der Natur, oder die himmlische Tinctur erreicht werden müsse, wenn man seinen tiefen Sinn erforschen und von einer Wiedergeburt im Geiste eine Erfahrung und über-

überzeugenden Begriff erlangen wolle. Er lehret uns auch die Qualitäten des Guten und Bösen, wie Gottes und der Höllen Reich beschaffen sey, und wie die Menschen in jedes kreatürlich würken. Das in dem innersten Seelengrunde bey Adams Fall erlöschte und durch die neue Geburt wieder angezündet und würkend werdende Licht, nennt er die edle Perle, Sophia, himmlische Jungfrau, Hochzeit des Lammes, Tinctur u. s. w.

Weil nun sie, lieber Herr Pfarrer, von diesem Schatz im Acker, von dieser Centraltheologie, von den Wundern und Geheimnissen der Natur, von der Wiedergeburt des Menschen und der Metallen, von welchen Sachen mit einander und noch von viel mehreren Jacob Böhm an sehr vielen Orten ganz herrlich und gründlich philosophiret, nichts verstehen; denn ein anderes ist die göttliche und wieder ein anderes die Weltweisheit: so muß dieser, weit über ihren niedrigen Horizont erhaben seyende Mann, nach ihrem übereilten und ungerechten Urtheil, ein Fantast, und diejenige, welche dessen erbauliche, zum rechten Verstand der heiligen Schrift führende, mithin sehr lehrreiche und weisheitsvolle Schriften lieben, **ohne Religion und schwach am Verstande seyn, oder in den allerthörichsten Meinungen Ehre suchen.** Dieses sind ihre eigene Worte. Und so unbescheiden, so grob, so unartig, so

strenge, so geistlos reden sie? Wie ist es möglich, daß sich ein lutherischer orthodoxer Priester, und ein berühmtes Mitglied von der Churmaynzischen Gesellschaft der Gelehrten in Erfurt so weit von der Bahn der Bescheidenheit und Duldsamkeit entfernen kann? So pflegten sonst nur in den verjährten Zeiten intolerante Schwätzer und hochmütige Thoren zu sprechen, die von dem unerschafnen ewigen Lichte nie einen Gnadenstral erblickt haben.

Der berühmte Herr Professor Semmler in Halle, obgleich derselbe noch nicht bis in den Mittelpunkt des innern Heiligthums im Lichte, oder zu dem Besitze des feurigen Lebenssamens, als der himmlischen Tinctur für die Seele aus dem gläsernen Meere, wie Doctor Pordage, gelangt ist, aber doch sehr wohl die Wahrheit von den Lügen, und zwischen der buchstäblichen Erkänntnis und der göttlichen Gelehrsamkeit durch des heiligen Geistes Erleuchtung zu unterscheiden weiß, fället ein weit gründlicheres Urtheil von dem unnachahmlichen Jacob Böhm und seinen Schriften, als sie, lieber Herr Pfarrer, sehr unglücklicher weise, zum Nachtheil ihrer eignen Ehre, gethan haben, wovon ich nur dasjenige hier zu bemerken gedenke, was in gedachten Herrn Professors erstem Theil seiner merkwürdigen Lebensbeschreibung S. 265. wie im vorübergehn berührt worden. Seine eigne Worte sind diese:

„Mit

„Mit Jacob Böhmens Schriften „war ich eher zufrieden, als mit „vielen andern, die lange nicht an des „Mannes Fähigkeit und Uebung „reichten — — Böhmens Schrif„ten hingegen schaffen dem ersige„wöhnten oder eingeweihten Liebha„ber ein geheimes eigenes Vergnü„gen, das weiter keine äußerliche „Wirkungen zum nothwendigen und „rauschenden Gefolge hat.

Dieses vernünftige Urtheil zeigt Einsicht, Klugheit und Billigkeit, wovon sie sich aber, lieber Herr Pfarrer, gar zu weit entfernt und dazu gezeigt haben, daß Sie auf die Cultur ihres Verstandes und Reinigung ihrer Seelenkräften nicht recht beflissen gewesen sind.

Ihrem Herzen, als dem besten Theil ihrer selbst, würde es aber viele Ehre machen, wenn sie friedfertig, wenn sie tolerant, wenn sie ein Feind von controversiren wären. Die Wege der Weisheit sind unerforschlich; und der Geist Gottes ist unbegreiflich in seinen Wirkungen. Gedenken sie auf ihrem eingeschränkten Pfad das Himmelreich zu finden und zu erlangen; so gedenken es andere, die Jesum Christum in sich suchen, weil doch das Himmelreich in uns selbst ist und die köstliche Perle in dem Acker unserer Seele liegt, und daselbst mit dem Geiste unseres Gemüts ausgegraben werden muß, ebenfalls

auch:

auch. Wir haben alle nur einen Heiland, und alle werden durch ihn aus dem Sündenfalle errettet, von ihm auch durch die göttliche Tinktur transmutiret und selig werden. Wollen sie aber ein Orthodox bleiben, weil sie es doch einmal sind, nun so bleiben sie es: lassen sie aber nur andere auch unangefochten und unbesudelt stehen und ihre Strasse nach Zion ruhig fortwandeln, und vor Gott dasjenige seyn, was sie sind.

Fühlt jemand Gnade am Herzen, die sie nicht fühlen; oder ist ihr Gefühl anders als das Gefühl ihres Nächsten, er sey nun inspirirt oder nicht inspirirt, er sey Paulisch oder Apollisch, ein Böhmist oder Gichtelianer, ein Herrnhuter oder sonstiger Kirchenpietist, ein Wiedertäufer oder Separatist, ein Labadist oder Quietist, oder er sey und heisse, wie er wolle. Nun wohlan! so eifern sie doch darüber nicht gleich, denn die Gnaden und Gaben des Geistes sind mancherley. Wer dringt ihnen denn auf, daß sie eben dasjenige fühlen und schmecken sollen, was andere, denen es um die Seligkeit ein Ernst ist, spühren und genießen?

Wenn sie kein Fleisch essen wollen; so können sie ja Kraut, oder sonst etwas anderes, nach dem Zustand ihres schwachen geistlichen Magens, geniessen. Dort waren denen Gergesenern ihre Schweine lieber, als die Anwesenheit des Herrn Jesu, spricht ein gewisser erleuch-

erleuchteter Mann. Und so geht es noch manchem Menschen in der Welt, weil der Geschmack nicht einerley ist, und auch nicht einerley seyn kann.

Der Anfang der Reformation war eine bloße Mönchszänkerey; und zankt man sich nicht noch jetzt um viele Dinge, die ganz indifferent sind? Wie lange soll aber dieses priesterliche Unwesen noch dauern.

Wenn man alles gründlich besiehet; so hat jeder seine eigne Religion, und jeder dienet Gott auf seine eigene Weise: Die ewige Güte aber verschmähet unsern kindlichen und mangelhaften Dienst nicht. Das Reich Gottes, die Tugend und Frömmigkeit ist oft bey solchen Menschen und an solchen Orten zu finden, wo wir solches gar nicht vermeinen noch suchen sollten. Petrus sagte dort, daß in Pauli Briefen vieles wäre, welches schwer zu verstehen sey; und er war doch gewiß ein ganz anderer Mann, als unsere Bischöffe und Priestrr sind.

Von dem Apostel Paulo lieset man viele Sachen, die die ganze Clerisey, ihre Person mit eingeschlossen, noch bis auf den heutigen Tag nicht begreift.

Ist er aber darum zu schelten? Böhm hat viele geheimnisvolle Reden und Ausdrücke in seinen Schriften, die weder ich noch sie verstehen; verdient er aber darum als ein Fanatiker

ker ausgeschrien zu werden? Wir treffen ja das kaum, was auf Erden ist, und erfinden bey vielem Suchen schwerlich, was wir unter Handen haben: wie wollen wir denn das Himmlische, wovon Böhm spricht, ohne den heiligen Geist erforschen, wenn uns das Licht von oben mangelt? Meinungen jemand aufdringen zu wollen, ist zu hart und unbillig; von einem aber gar zu verlangen, daß er eben dasjenige sehen und empfinden soll, was ich empfinde, er aber nicht empfinden kann, ist fast rasender Unsinn.

Von unmittelbaren Erleuchtungen, Einflüssen oder Eingebungen Gottes, wollen unsere heutige Lehrer nichts mehr wissen; sie schmälern vielmehr die Würkungen des heiligen Geistes; und darum bleiben sie auch finster, ungebessert und intolerante Zänker. Die Wahrheit und Weisheit sey uns aber allenthalben lieb, wo wir sie finden; und ich bekenne frey, daß ich Schneider und Schuhmacher gekannt, und mit ihnen Umgang gehabt, auch theils noch habe, die in Ansehung ihres rechtschaffenen Wesens, ihrer Kenntnis in göttlichen Dingen, und erlangten Erleuchtung einen grossen Vorzug für manchem Specialsuperintendenten, und wenn er auch ein General von einem ganzen Priesterheer seyn sollte, verdienen.

Wer Gottesfurcht besitzt, Jesum frey bekennt, ihn liebt und ehret, und von ihm alle Glückse-

lig-

ligkeit hoft, der sey uns willkommen und angenehm, wenn er auch gleich nur stammeln oder eine unverständliche Sprache führen sollte.

Sie, lieber Herr Pastor, haben, als unberufener Critiker, durch das Spotten und Schmähen rechtschaffener Menschen, die in den Augen Gottes viel herrlicher, als sie sind, gar keine Ehre weder für sich, noch für ihre Anhänger erfochten; wohl aber die Anzahl der Lästerzungen sehr vermehret: und wie viele auf ihre Verantwortung kommende verderbliche Früchte wird ihr gallensüchtiger Saame nicht noch künftig tragen: (denn das Böse vermannigfaltiget sich bekanntlich weit mehr, als das Gute:) wovon sie vor dem unpartheyischen Richterstuhl des Beherrschers alles Fleisches schwere Rechenschaft werden geben müssen. Richten wir unsere Mitbrüder; so werden wir auch wieder gerichtet werden: denn mit welcherley Maaß wir unsern Nächsten beurtheilen, mit eben demselbigen werden wir wieder von andern beurtheilet und gerichtet werden, spricht der Mund der Wahrheit Luc. 6. v. 37.

Mit ihrer unweisen und verkehrten Verfahrungsart, lieber Herr Pfarrer, da sie mit Peitschenschlägen die vermeinten Irrthümer wo nicht vertilgen, doch wenigstens verbessern wollen, welche doch nur mit Gründen und Ueberzeugungen, mit Liebe und Gedult, mit Gebet und Flehen vor Gott zu besiegen sind, werden

sie

sie niemand auf die Fußsteige der Rechtglaubigkeit zurückführen.

Durch Schmähen und Schelten redlicher Männer, hat schon mancher sich ein hartes Strafgericht zugezogen, wovon ich zu ihrer und aller ihrer Herren Mitkritiker Warnung einige Exempel aus des Doctor Speners theologischem Bedenken Part. IV. pag. 138. 349. 588. 734. u. s. w. anführen will.

Ueber den Superintendenten Zeller im Würtenbergischen, einen grossen Gegner des Jacob Böhms, kam folgendes Gericht; wie vom Magister Zimmermann, der es mit seinen eigenen Augen gesehen und selbst angehöret hat, theuer bekräftigt worden: daß Er, gedachter Superintendent, auf eine geschehene lästerliche Sonntagspredigt wider Jacob Böhm, bey gesunden Tagen und sonst gehabter Herzhaftigkeit, urplötzlich erschrecket, und noch selbigen Abend von dem strengen Richterstuhl dermassen ergriffen worden, daß er vierzehn Tage lang die Augen nicht zuthun dürfen, wenn er nicht von innen die fürchterlichste Höllengestalten und ein Entsetzen mit Schreyen, Gelfen und Furcht innen werden wollen. Und ob er gleich bey Eröfnung der Augen die fürchterliche Höllengeister in seiner Seele nicht offenbar sahe, so blieb doch immer eine erschreckliche Angst und Zittern da, daß er keinen Trost annehmen wollte, so gar, daß, wann ihm gleich sein College mit den tröstlichsten

sten Sprüchen begegnete, sprach er doch: die Sprüche sind zwar alle wahr; aber sie gehen mich nicht mehr an. Am vierzehenten Tage nach solcher Heimsuchung, welches an einem Sonnabend war, ließ er Nachmittags um 3. Uhr noch diese Worte mit vernehmlicher Stimme von sich hören: Nun, ich muß zwar sterben und habe es verdient, aber es dauert mich über mein Weib und Kind auch unsern Landesfürsten: denn es wird nächstens eine solche Trübsal über unser Vaterland kommen, dergleichen noch nie gewesen ist, und solches ist ganz gewiß, ganz gewiß, ganz gewiß! — Welches auch in Erfüllung gegangen. — Noch selbigen Abend nach der Sonnen Untergang gab er völlig seinen Geist auf.

Eine andere sich zugetragene fatale Geschichte wird auch daselbst von einem andern Würtenbergischen Superintendenten angemerket, welcher bey der Präsentation eines jungen Predigers verlangt, daß er sich für Böhmen und den neuen Propheten hüten sollte, wobey er in der Predigt gegen denselben heftig losgezogen; es sey aber auch seine letzte Predigt gewesen, da er nach wenig Tagen sich geleget und den zweiten oder dritten Tag gestorben sey.

Ferner wird eben daselbst wieder eines andern Specialis gedacht, unter wessen Inspection abangezogener Magister Zimmermann gestanden, und wie übel dieser bey ihm daran gewesen,

indem er immer an ihn gewollt, und nur auf die Gelegenheit gewartet habe, daß er das zweite Pensum in dem damals publicirten Vortrabcatechismus erklären sollte, allwo der heutigen Böhmisten gedacht wird, um zu hören, wie er sich da erklären und herauslassen würde? Indem aber Zimmermann eine Reise nach Stuttgard thun, und auf fürstlichen Befehl sich etwas allda verweilen mußte; war von Ihro Durchlaucht ein Befehl an den Special ergangen, solchen Sonntag an Zimmermanns statt jemand anders zu bestellen. Hierauf soll der Special Nachmittags selbst den Catechismum tractirt, und wider die Böhmisten mit Schelten und Lästern stark losgezogen haben. Es sey aber gleich einige Confusion an ihm wahrgenommen worden, welche, so bald er nach Hause gekommen, in eine tiefe Melancholie ausgebrochen, und bis auf den Samstag, da er gestorben, gewähret haben soll.

Der gewissenhafte Doctor Spener setzt zum Beschluß dieser von dem Magister Zimmermann mitgetheilten Geschichte noch folgendes hinzu:

„Ich bekenne, daß mir von solcher Zeit an „dergleichen traurige Begebniß viele Sorge „gemacht und mich verursacht hat von die„sem Feuer ferne zu bleiben, an deme ich „mich nicht gern brennen wollte, und zwar „um desto mehr, weil ich nicht leugne, daß „mich unterschiedliche malen nicht wenig be„wegt hat, als ich gesehen und gehöret, daß

Leu-

„Leute, sobald sie über den Autorem (Jacob „Böhm) gekommen, in dem Leben sich merk„lich geändert haben; und pag. 349. schreibt „er: Ich habe gekannt und kenne noch unter„schiedliche, die Jacob Böhmen hochhalten „welche theils im Lehrstande leben, auch bis „an ihr Ende gelebt haben, von denen ich „sagen kann, daß unter solchen, die ich ken„ne, ich nicht Einen weis, der nicht sollte „einen christlichen, und zwar nicht nur Mo„ralwandel, sondern einen solchen führen, „daß der Glaube in dem Mittler Jesu Christo „der Grund bleibe — — Ferner habe gehöret, „daß sie die heilige Schrift niemals fleissiger „und mit mehrerem Geschmack gelesen hät„ten, als nachdem sie Böhmen gelesen ge„habt.

(Ey! lieber Herr Pfarrer! dieses lautet ja ganz anders, als ihr herbes und bitteres Urtheil; oder glauben sie etwa gar, daß der redliche Spener auch mit dem von ihnen so zu nennen beliebten Böhmischen Fanatismo angesteckt worden sey?)

„Ja ich besinne mich, daß ein gewisser Stu„diosus kaum zur Lesung der Bibel gebracht „werden konnte, sogar unschmackhaft schien „sie ihm, daß ihm selbst deswegen Erinne„rung thate; da er aber nach der Zeit über „seine, Jacob Böhms Schriften gekom„men, so war nachgehends die liebe Bibel „seine Freude.

„So ist mir auch nicht wenig bedenklich „vorgekommen, daß die Theologi, welche „gegen Jacob Böhm ex professo geschrieben, „allemal geringe Ehre davon gehabt haben.“

(Herr Pfarrer! merken sie sich dieses recht wohl: denn auch sie dürften nicht die geringste Ehre wegen ihrem untheologischen Urtheil über den göttlichen Böhm erlangen:)

Obgedachter Doctor Spener druckt sich auch in dem zu Frankfurt am Mayn im Jahr 1696. herausgekommenen Tractätlein: Rettung der gerechten Sache wider Doctor Pfeiffer, p. 260. §. 9. wegen des Magisters Holzhausen folgendermassen aus:

„Nachdem sich der Magister Holzhausen in „Frankfurt unterstanden hatte, Jacob Böhmens Schriften in öffentlichem Druck „zu widerlegen und dessen Person und Geist „heftig zu bestreiten,

(wie sie, Herr Pfarrer Oemler, ohne den mindesten Beyfall dadurch bey erleuchteten Personen zu verdienen, auch gethan haben:)

„und solches reiterate wider Johann Jacob „Matthäi, alias Zimmermann, der sich dagegen opponiret, zu befestigen; so geschahe es kurz nachher, daß dieser Holzhausen „darauf von Gott mit einer Schwindsucht „und schrecklichen Gewissensangst heimgesucht „wurde, woran er auch etliche Wochen darnach,

„nach, Anno 1693. gestorben, offentlich beken-
„nende, daß er sich wegen der Beschuldigungen
„des Jacobs Böhms, der Sünde in den hei-
„ligen Geist angeklagt befinde, und daß er
„schwerlich gesündiget, indem er sich der Be-
„urtheilung und Verdammung der Schrif-
„ten des Jacob Böhms unterfangen, und
„sich nicht vielmehr von dessen Person und
„Geist gänzlich enthalten habe; Er seye sei-
„nes Urtheiles von dessen Büchlein, Weg
„zu Christo, überzeugt, als um welches wil-
„len er Tag und Nacht in seinem Gewissen
„heftig angeklagt und geängstiget, auch ange-
„trieben würde, solches alles öffentlich zu re-
„tractiren. Ich fande, sagte er, im Weg
„zu Christo so viel gutes, daß mein Herz zu
„zappeln anfieng, ob ich auch dem Manne
„mit meinem harten Urtheil unrecht gethan,
„ob ich auch nicht gar die Sünde in den hei-
„ligen Geist begangen habe? indem ich den
„Geist, woraus er geschrieben, für einen lü-
„gengeist gehalten und gescholten hatte, und
„zwar in öffentlichen Schriften."

(Und dieses groben Vergehens, dieser schweren Sünde haben sie sich auch, lieber Herr Pfarrer, schuldig gemacht. Eine ernste Busse wird von ihnen erfordert, oder es wartet ein schwer Gericht auf sie.)

Herr Doctor Spener meldet noch dabey, daß gedachter Holzhausen die Retractation in ei-

nem Sendschreiben an ihn würklich gethan habe, mit Bitte, solches zu publiciren, welches auch geschehen sey. Nachdem er denselben einige Monate aufgehalten, um die Sache im Gemüte wohl zu überlegen und zur Reife zu bringen; „so „schickte er mir, (schreibt Doctor Spener in „dem theologischen Bedenken p. 734.) nicht „allein seine Revocation, sondern, da er „sie nicht publiciren durfte, bate er, daß ich „in meiner Schrift wider Herrn Doctor Mayer sein Exempel anführen, und alle warnen wollte, damit dadurch, (daß vermittelst einer andern Hand, deren Schrift „unter mehrere, als die seinige käme) seine „Bekenntniß andere vorsichtiger machte: da „habe ich, solches zu thun, die Gelegenheit „einer Dedication an ihn ergriffen, davor „er sich auch bedanket. Spener setzt noch hinzu: Herrn Holzhausen anbelangend, habe ich mein Tage kaum einen betrübtern „Brief bekommen als den ersten, den er an „mich in der Sache geschrieben, da er als mit „der Verzweiflung rang, und die Sünde in „den heiligen Geist begangen zu haben besorgte, wie oben schon angeführt worden" —.

Sind dieses nicht, lieber Herr Pfarrer, ausserordentliche Strafgerichte? o merken sie sich doch zu ihrer Vorsicht, Warnung und Besserung alle Umstände recht wohl. Enthalten sie sich künftig, ich bitte sie sehr darum, von allen der-

dergleichen Kritiken, wodurch sie nur ihre eigene Blösse und Schwäche bey erleuchteten Männern verrathen, und sich ein strenges Gericht über den Hals ziehen: denn Gott läßt sich in seinen Gliedern nicht spotten; wer aber mit einem Spottgeiste begabt ist, der hat nicht den Geist Christi in sich wohnen. Bauen sie das Reich Christi nach ihrer Art, wenn sie anders ein guter Baumeister sind, und nicht mit Kalk und Steine, sondern mit dem lebendigen Geiste Jesu Christi, den Tempel der Seele aufzurichten gedenken, und lassen sie andere Werkverständige nach ihren Gaben und Wissenschaften auch würken, weil es doch alles zum gemeinen Nutzen gereicht.

Der Stifter der christlichen Religion lehret uns mit aller Sanftmut und Liebe, Niemand zu verachten noch gering zu schätzen, am wenigsten aber lieblos zu richten. Werden sie also künftig, wie ich hoffe, in ihren Schriften vorsichtiger, und bitten sie Gott um Erleuchtung ihres Verstandes und verfinsterten Herzens; lehren sie die Welt Liebe, Demut, Sanftmut, Gedult, Vertragsamkeit, Toleranz u. s. w. und ferne sey von ihnen aller Spott, alles Schmähen und alles lieblose Richten — —.

Wenn die Sonne des Lebens dereinst in ihnen aufgehet — und sollte dieses auch erst in jener Welt geschehen: — dann werden sie das Licht der Centralwahrheit klar erkennen, welches ihnen jetzt noch verdeckt und versiegelt ist.

Der Herr schenke ihnen den Geist der Weisheit, des Raths und des Verstandes, und gebe ihnen den göttlichen Frieden sowohl in dieser Zeit als dort in jener Ewigkeit. Amen.

Nun lenken wir wieder zu unserer vorigen Materie ein, und fahren folgendergestalt fort:

Vertraue dich nicht leicht einem Menschen, wenn du wohl fahren und ein glückliches Ende erlangen willst: denn die Falschheit und Liebloſigkeit regiert jetzt allenthalben, und unter tausend ist kaum einer redlich gesinnt. Getreu zu seyn ist sehr gut; es ist aber nicht gut auf jemand trauen. Merke dir auch noch diese Regel: die äuſſere Reden der Weisen in ihren Schriften muß man nur als den Schatten gegen ihren wahren Sinn und rechte Meinung achten.

Uebrigens ist es ganz gewiß, es widerspreche auch, wer nur immer will, daß ein äuſſerer verwandlender Stein ist, welcher zu dieser Schöpfung gehöret, wie Doctor Pordage spricht, und mitthin ist es unstrittig, ja Philaletha betheuert es sogar in dem Alterthum der Magia auf seine Seligkeit, daß der lebendiggenerirende Saame oder Sperma im vegetabilischen, mineralischen und animalischen Reich durch die wahre Philosophen zu finden ist. Allein im Ausziehen des Saamens durchs Feuer aus den Pflanzen, Animalien und Mineralien wird die generirende

de Eigenschaft zerstöhrt und verlohren: alsdenn ihr Philosophi, ist eure Arbeit umsonst.

Das Feuer der Natur braucht man zu dieser Kunst;
Das andre Feuerwerk ist irrig, Trug und Dunst.
Kennst du nur den Magnet, so kannst du nach Verlangen
Hermetis Vögelchen aus freyer Luft auffangen.
Doch trachte allererst nach Gottes Licht und Reich,
Wenn du durch diese Kunst gedenkst zu werden reich.
Für Arbeit, Müh und Fleiß schenkt Gott dir jene Gaben:
Für Geld sind sie hier nicht; umsonst jedoch zu haben.
Wenn aber du dem Geiz (merks wohl) ergeben bist,
So suchest du umsonst, und dir hilft keine List.
Die Zahlen der Natur, sind zehen, drey und sieben;
Um dies zu wissen must du öfters dich nur üben.
Durch Demut und Gebet, Maas, Zalen und Gewicht,
Erforscht man diese Kunst — — mehr sag ich jetzo nicht.

Wofern aber der äussere und natürliche Mensch ein Philosoph und ein Chymist seyn will, ehe und bevor das Werk der Wiedergeburt in ihm selbst ausgemacht und vollendet ist, als wovon er eben so wenig und noch viel weniger, als von Bereitung des Steins der Weisen versteht; so ist er ein närrischer Philosoph und ein unweiser Chymist, und ich sage ihm, daß er nicht mein Freund noch Bruder ist: denn er ist kein Schüler der Weisheit.

Wenn wir in unserm Gemüte wohl disponiret sind, sagt ein gewisser Philosoph, so würken alle Influenzien der Obern nichts anders als Gutes in uns; sind wir aber bös disponiret, und das wenige göttliche, so wir noch in uns haben, geht wegen unserer Sünde von uns aus, so würket alles zum Uebel.

Nachdem nun diese allgemeine Wahrheiten, nützliche Lehren und heilsame Erinnerungen, die von den Schülern hermetischer Wissenschaften und Jedermann wohl zu merken sind, vorausgeschickt worden; so können wir uns nun zur Hauptsache wenden, und davon folgendes gedenken.

Die Sonne und der Mond, wie Cornelius Agrippa meldet, haben die Administration über alle am Himmel befindliche Körper erhalten. Die Sonne ist also der Herr aller elementarischen Kräften, und der Mond ist die Diana und Beherrscherin der Generation und deren Zu- und Abnehmen; solches aber blos allein durch die Kräfte der Sonne. Daher sagt Albumasar,

ein

ein in Arabien gelebter Artist, daß das Leben aller Dinge durch Sonne und Mond eingegossen würde. Allen Dingen giebt die Sonne von sich selbsten das Licht, und allen theilt sie reichlich mit, nicht nur am Himmel und in der Luft, sondern auch auf der Erde und in den tiefsten innersten Abgründen. Womit auch Dorneus übereinkommt, wenn er pag. 90. spricht: die Sonne erleuchtet alles, auch die tiefsten und verborgensten Dinge, und dringet bis in das Centrum der Erde hindurch. In ihr liegen alle Kräfte des natürlichen Himmels verborgen. In Summa, ihr Körper ist der edelste und vortreflichste. — Darum wird sie auch mit Recht, nach Gott, ein Vater aller Dinge genannt — der Sulphur der Natur ist der erste und vornehmste männliche und Universalsaamen der Dinge; sie die Sonne, ist der vornehmste Theil und die Hauptursache aller Generationen. Sie influirt ihre Lebenskräfte nicht unmittelbarer weise in die untere Dinge, sondern durch den Mond. Wenn aber der Mond voll ist, spricht Valentin Weigel, so scheinet die Sonne am kältesten. Die Ursache aber, warum die Sonne uns brennend deucht, und daß sie es in der That in Ansehung unserer ist, sagt Graf Marsey, in der Erklärung des ersten Buchs Mosis, kommt von unserer Unreinigkeit und Grobheit her. Wenn die Sonne ein grobes Corpus antrift und ihre Stralen auf solches wirft; so ist sie brennend und verzeh-

zehrend in Ansehung dieses Korpus. — Ihre Qualität und Beschaffenheit geht dahin, daß sie den Vorwurf reiniget, auf welchen sie würket, und wenn sie scheinet, so reiniget sie die grobe Luft.

Ein englischer Autor sagt: daß der gemeine Schwefel sich durch kein Sonnenfeuer entzünde, wenn auch die allerbeste Brenngläser und Brennspiegel dazu angewendet würden. — In dem Sonnenfeuer sind noch viele und manche Heimlichkeiten verborgen, welche dem wenigsten Theil der Menschen bekannt sind; und wer in chymischen Angelegenheiten sich des Sonnenfeuers bedienet, der wird, wenn er aufmerksam ist und alle Phænomena genau betrachtet, überzeugend finden, daß die größten Physici reales nicht ohne Ursache zu chymischen Operationen das Sonnenfeuer recommandiret und aus dem Denkspruch hinterlassen haben:

IN SOLE ET SALE SUNT OMNIA.

Alles was wir Gutes haben, sagt der platonische Philosoph Jamblichius, das haben wir von der Sonne; entweder von ihr allein und unmittelbar, oder von ihr durch andere, folglich mittelbar. Heraklitus, ein Weiser zu Epheso, nennt die Sonne die Quelle des Himmelslichts, und viele Platonici setzen die Seele der Welt vornehmlich in die Sonne.

Aus dem Körper dieses Planetens können wir, wie Christianus Democritus in seinem Weg-

Wegweiser zum verlohrnen Licht und Recht lehret, durch gewisse Kunstgriffe, beydes das Licht und Feuer oder Hitze auffangen, und jede apart sichtbar machen.

Lachet also nicht darüber, ihr kleinen Geister, wenn Graf Digbi und der berühmte Dickinson die Sonnenstralen aufzufangen bemühet gewesen. Denn gleichwie alles dasjenige, was aus Gott geflossen, göttlich ist; also ist auch jeder Sonnenstral ein würklicher Theil der Sonne.

Es sind annoch sehr viele heimliche Würkungen in der Natur, spricht Lutherus in der Predigt am Feste der heiligen drey Könige; wer dieselbe anzubringen weis, der kann gleich für diejenige, welche es nicht wissen, Wunderdinge verrichten, gleichwie die Alchymisten aus Kupfer Gold machen. Dieser heimlichen Erkänntnisse der Natur hat Salomon durch den Geist Gottes viel gewußt, und nicht wenige Weise neuerer Zeiten sind von Gott mit gleicher Wissenschaft begabt worden.

Ein wahrer Chymikus, wie man in den kleinen Beyträgen zur Naturlehre findet, muß unter andern auch dieses beobachten, daß die Sonne nicht allein ihr Feuer braucht; (Holz und Kohlenfeuer aber, wie Flamellus in Summario suo spricht, ist nicht gut, weil es ein gewaltsames Feuer ist, so nichts ernähret, als das, so von der Sonne kommt:) sondern sie bedienet sich auch der wässerigen und salinischen Ausdünstungen

stungen, die in unserer Luft schweben, und dieses zwar als eines chymischen Menstrui: Denn daß die ganze Luft mit einem zarten himmlischen salzigen Lebensbalsam angefüllet sey, bestättigen alle Weisen mit unumstößlichen Gründen, wovon ich nur den einzigen Sendivogium dermalen anführen will, welcher spricht: est Spiritus in aere, qui coagulatus melior est, quam universa terra. Und der weise König Salomon sagt Sap. 1. v. 7. der Weltkreiß ist voll Geistes des Herrn.

Unendlich viele Wege trift man aber auch an, um die innere Bestandtheile aus den Körpern zu ziehen. Ein Graf Garrey hat nemlich in seiner Chymiæ Hydraulica gezeigt, daß er durch Querlen im Wasser seine Tincturen aus allen Körpern gezogen. Diese Tincturen auf porcellanerne Teller zu feinen Extrakten inspissiret und hernach mit spanischem Wein aufgelöset, haben die vortreflichsten Essenzien abgegeben.

Schon längst vor seiner Zeit hat ein Doctor Struve in seinem Buche: *Philosophus sine igne* betittelt, die Methode bekannt gemacht, wie man mit blossem Reiben und Wasser alle Körper zerlegen könne.

Der grosse Henkel hat dieses auf Metalle applicirt, und obgleich der Text etwas lang zu seyn scheinet, so verdienet er doch in allen chymischen Schriften angeführt zu werden: „Wie „ist nun dieses anzufangen? Es wäre solches

leicht

„leicht zu errathen, spricht er, wenn man „nur seinen scholastischen Vorurtheilen absa„gen könnte; und wenn ich diese meine vor „vielen Jahren gemachte Erfindung, da ich „angefangen, in Erforschung der Metallen „von denen scharfen erzwungenen höl„lischen Wassern, wovon die Alten „gar nichts gewußt haben, abzuge„hen, und die Salze, absonderlich „Kochsalz, Salpeter und Salmiak „ganz roh, jedoch rein, als Werkzeu„ge zu ergreiffen, entdeckt haben wer„de; so wird man es doch wohl nicht „glauben, oder groß achten.

„Kurz man nehme reinen Salmiak, „und löse ihn in Brunnenwasser auf, „so hat man ein Auflösungsmittel, „welches alle scharfe Wasser übersteige „und von ausnehmenden Kräften ist, „so die Körper sänftiglich ergreift, diese in „besondere, zumal glutinose Gestalt setzet, und „wovon auch kein Scribent die ge„ringste Erwehnung gethan, vielleicht „auch keine Wissenschaft davon gehabt hat. „Um aber gemächliche Arbeiter in ihrer Faul„heit und Großsprechereyen nicht zu bestär„ken, gleichwohl aber fleissigen und gottes„fürchtigen es nicht schwer zu machen, so „kann ich zwar alle nach Beschaffenheit „eines jeden durch Salmiak aufzulösenden,

auch

„auch nach Befinden zu sublimirenden Metalls „gehörige Erfordernisse, welche abseiten „des Metalls verschiedene Zubereitun„gen betrift, so schlechterdings hier „nicht her erzählen: ich will aber von „einem Körper, welcher gewiß nicht der „schlechtesten einer ist, ein deutliches und „ausnehmendes Exempel geben.

„Nimm einen Theil gefeilten Zink, „2. Theil Salmiak, 8. bis 12. Theil „reines Wasser, halt es in gelinder „Wärme, so wird der Zink zerschmel„zen, bis die Solution ganz gemächlich zur „Hälfte und noch etwas mehr verdünstet, „setze dieselbe zum Anschiessen, so wirst du, „wenn nicht zuviel Feuchtigkeit verraucht ist, „ein langes Salz, welches dem Salpeter sehr „ähnlich siehet, im übrigen aber eine Honig„dicke erhalten; sublimire ihn und erfor„sche die ausgebrachten Dinge weiter „unter allerhand vernünftigen Anmer„kungen.“ So weit der grosse Henkel.

Den Mond belangend, derselbe ist der nächste an der Erde und das Receptakul, oder der Auffasser aller himmlischen Einflüsse: denn er conjungirt sich wegen seines geschwinden Umlaufs alle Monat einmal mit der Sonne und den andern Planeten und Sternen; er ist gleichsam das Weib aller andern Sternen, der fruchtbarste unter allen: denn er nimmt die Stralen

der

der Sonne, die Einflüsse der Planeten und aller andern Sternen, als eine Frucht auf, und theilet solche der untern Welt gebührender Weise mit. Alle Sterne influiren in ihn, als den, der am letzten die Influenzien aufzunehmen hat.

Dannenhero theilet er denn solche denen untern Dingen wieder mit, und ergiesset sie in die Erde. Seine Regierung in die untern Dinge ist also offenbarer und kenntlicher, als der andern ihre, und zwar wegen seiner Nähe und Gemeinschaft, so er mit uns hat: denn er ist gleichsam das Mittel zwischen dem Obern und Untern; sein Lauf ist uns auch merklicher und in die Sinne fallender, als der andern ihrer: Er participiret demnach an dem Obern und Untern; daher ist auch sein Lauf und Stand vor andern zu beobachten, weil er der Empfänger und Auffasser aller Saamenkräfte ist, die er dann denen untern Dingen auf mancherley Art und in mancherley Weise mittheilet, wie ein gewisser Philosoph gedenket, und zwar nach seiner verschiedenen Complexion, Bewegung, Stand und Aspecten gegen andere Planeten und verschiedene Gestirne. Und ob er schon von allen Sternen die Kräfte an sich nimmt; so nimmt er doch am mächtigsten an die Kraft von der Sonne: denn so oft er mit solcher in Conjunction kommt, wird er mit einer lebendigmachenden Kraft erfüllet, und verändert er seine Complexion, nachdem er seinen Aspect gegen die Sonne ändert:

denn im ersten Viertel, sagen die Peripatetici, seye er warm und feucht; im zweiten warm und trocken: im dritten kalt und trocken, und im vierten kalt und feucht.

Ob er nun schon der unterste von allen Sternen ist: so explicirt oder eröfnet er doch aller Obern ihre Conceptus oder angefangene Bildungen: denn von ihm fängt die Reihe oder Ordnung der himmlischen Dinge und Körper an, welche der göttliche Plato eine güldne Kette nennet, in welcher alle Dinge und Ursachen aneinander geknüpft, und eines immer von einem andern höhern abhanget, bis man endlich immer höher und zu der allerhöchsten Ursache selbst kommt, von welcher alle erschaffne Wesen urständen und dependiren: Denn alle gute und alle vollkommene Gaben kommen nach dem Zeugniß der Schrift von oben herab, von dem Vater des Lichts. Das Licht ist also der erste Urstoff aller Dinge. Wenn aber das aus Gott fliessende Licht der Natur gröber wird: so wird es Geist; und wenn der Geist sich verdicket, so wird er Salz. Wer nun durch Gottes Gnade Licht, Geist und Salz erkennet, und in den Geschöpfen des Lichtes Stral, des Geistes Zahl und des Salzes Gewicht verstehet; der kann die Natur recht in der Tiefe sehen, spricht ein grosser Philosoph.

Die alten Weisen ermahnen aber immer in ihren Schriften, daß man sein Herz mehr

zur

zur Weisheit, als zur philosophischen Kunst richten solle; und der gröste Theil der Nachforscher dieser edlen Wissenschaft richten doch alle ihre Gedanken und Sinne, uneingedenk dieser Lehre, aus geizigen Begierden, auf keine andere Sachen, als nur auf das Gold und Silber zu machen, welche doch nur, nach aller Adepten einhelligen Sprache, das geringste, oder die Excrementen ihrer Kunst sind; und diese Afternaturforscher fallen dahero auch in viele Irrthümer bey Legung des Fundaments ihrer Gebäude: denn die vorzüglichste Intention gemeiner Chymisten bleibt immer auf die Verwandlung der unvollkommenen Metallen gerichtet; Weisheit und Verstand suchen und wollen sie nicht; Gold und Silber aber genug, um prächtig leben, und den alten Adam, welcher getödtet werden soll, recht fett machen zu können.

Ich will hiebey gar nicht in Abrede stellen, daß die Besitzung des Goldes und Silbers, als ein Segen von Gott anzusehen sey, zumalen wenn man durch rechtmässige Mittel dazu gelanget, weil es den Menschen von Armuth und Dienstbarkeit eines andern befreyet, und ihn in den Stand setzet, an Armen und Unterdrückten viele Wohlthaten beweisen zu können. Dem Geizigen und Ruchlosen, welche keine Zuflucht zu Gott haben und ihn nicht erkennen, am wenigsten aber verehren, ist die Besitzung des Reichthums sehr angenehm; ein Weiser aber ist mit

Nahrung und Kleider, nach der Lehre des Apostels Pauli, zufrieden — —.

Wir Menschen sind gewiß in jeder Rücksicht recht verwunderswürdige Geschöpfe, aus eben derselben Substanz und Materie erschaffen, woraus die Engel formiret und gemacht worden; darum ward auch der erste Mensch ein Sohn Gottes und die kleine Welt genannt. Er participiret von allen Influenzien, Tugenden und Kräften der Obern- und Unterwelt. Wer also den Spruch der Weisen verstehet, wenn sie schreiben:

Himmel oben, Himmel unten,
Das, was oben, ist auch unten:
Wer das weis, hat viel gefunden;

der wird auch zugleich verstehen, was vor grosse Geheimnisse von Gott in die menschliche Natur gelegt worden. In dem Menschen kommen also die Kräfte der ganzen Natur zusammen. Darum spricht auch David dort Ps. 103. alles, was in mir ist, lobe des Herrn heiligen Namen. Diese Worte wollen eigentlich soviel sagen: alles was in dem Mittelpunct meiner natürlichen Kräfte enthalten ist, verehre und preise den Herrn.

Wenn die Gelehrten unter den Juden beten; so bewegen sie aus diesem Fundament ihren ganzen Leib und alle Glieder müssen gleichsam zappeln. Hiezu ziehen sie den Ort an Ps. 33. v. 10.

v. 10. Alle meine Gebeine müssen sagen: Herr! wer ist deines gleichen?

Beyde Centra, sowohl der ewigen, unsichtbaren, als der sichtbaren und zeitlichen Welt sind im Menschen enthalten, und er wird auch von beyden Müttern gespeiset und getränket; alles was die grosse Welt in sich hat; das ist auch in demselben, als der kleinen Welt, zu finden, wie bereits oben bemerkt worden. Doch genug hievon und wieder zur Hauptsache.

Aus nichts — in Ansehung unserer — ehe noch eine Zeit oder Ort war, hat Gott ein unsichtbares und unbegreifliches Chaos, geschaffen, welche Materie die Philosophen Hyle heissen, oder eine verwirrte Vermischung, oder die entfernte Materie. Aus dieser hat er ein anderes Chaos oder Materie heraus gezogen, welche die Philosophen kennen, und zwar nicht durch Spekulation, sondern nach dem wahren Sinn.

Vor bekannt wird allgemein angenommen, daß Gott die Welt aus Nichts erschaffen habe. Und dazu mag die übersetzte Stelle Hebr. 11. v. 3. Gelegenheit mit gegeben haben. Aus dem Grundtext aber ist dieses nicht zu beweisen: denn die Dinge, welche nicht erscheinen und nicht gesehen, noch mit den Händen betastet werden können, wird niemand vor Nichts, das gar kein Wesen hat, halten; es seye dann, daß er ad absurdum fallen wolle. Nun heißt

es daselbst: die Dinge, die gesehen werden, sind aus denen, die nicht erscheinen und nicht gesehen werden — Visibilia ex invisibilibus — geschaffen worden. Können diese Worte wohl etwas anders sagen, als: ein unsichtbares Geistesweesen könne sichtbar und körperlich gemacht, und umgewendet: ein sichtbarer Körper in ein unsichtbares Wesen zurückgeleitet werden, wie in Chymicis bekannt genug ist.

Diese vorgedachte chaotische Materie, welche Sal, Sulphur & Mercurius potentialiter in sich hält, war und ist sichtbar und greiflich, und in solcher sind alle Formen und Saamen der obern und untern Kreaturen, die jemals erschaffen worden, zu finden. Aus dieser hat Gott die vier Elementen geschieden, und mit einem Worte, alle himmlische und irdische Dinge gemacht, die Engel, die Sonne, den Mond und das Gestirn.

Die Wissenschaft und Praxis der Philosophen von diesem Chaos hat sie zur Erkänntnis aller Wahrheit geleitet. Suchet durch diese nach Gott: so findet ihr alle Weisheit und erkennet die Gebährung und Erhaltung aller Dinge. Nach dem Falle aber ist dieses Chaos, durch des Lucifers allzuscharfe und hitzige Bewegung, auch corrumpiret worden, welches zu bejammern ist.

Viele Personen haben zwar den Wunderstein der Weisen gehabt; aber nichts weiter damit ausrichten können, als die blosse Transmuta-

mutation der Metallen. Ich will aber, nach Anleitung eines Anonymi Adepti, hier kürzlich seinen verschiedenen Gebrauch zeigen, und zwar

1) Zur Gesundheit, und die Art und Weise denselben zu gebrauchen.

2) Zur Multiplication, welche Vermehrung jedoch nicht ohne einen Meister gelernt werden kann.

3) Zur Bereitung aller Edelgesteine, welche besser, als die natürlichen sind.

4) Zur Verwandlung aller Metallen in einen laufenden Mercurium.

5) Zur Verfertigung etlicher magischer Operationen von verschiedener Art, die allen Glauben übertreffen, bis man durch den Augenschein belehret und bekräftiget wird.

Alle diese Operationen sollen allhier ganz deutlich beschrieben werden, daß man nicht irren kann, wenn man nur den rothen und weißen Stein hat, weil beyde hiezu erforderlich sind.

ad 1) Zur Gesundheit.

Nimm des Steins 4 Gran, und solvire dieses Quantum in einem Quart rheinischen, oder Franzwein, (aber nicht in starken Getränken, als spanischen Wein, Sect, Aquavit, oder andern hitzigen Weinen) setze es in ein schönes grosses und reines Glas: so wird er

sich alsobald hochroth färben, fast als die Medicin selbst, und das ist die höchste Röthe der Welt. Lasset es also vier Tage lang, für Staub wohl zugedeckt, stehen; weil es eine öligte Substanz ist, so wirst du sie nicht eher dissolviren können. Nachdem thue noch dazu ein Quart Wein, rühre es mit einem saubern Hölzlein wohl um, und gieße immer mehr Wein darauf, bis es eine schöne Goldfarbe gewinnet. Sey wohl versichert, daß keine Rothe mehr darinnen ist: denn so lange noch eine dergleichen darinnen wäre, würde es ein Zeichen seyn, daß es sich nicht genug ausgebreitet hätte. Schütte das Reine ab und filtrire es durch ein Löschpapier. Hebe es in einem saubern Glase zum Gebrauch auf.

Von diesem Tranke gib einem kranken Menschen, er habe für eine Seuche, was für eine er wolle, alle Morgen einen Löffel voll, das wird die Krankheit aus ihm vertreiben; er wird darauf sehr gelind schwitzen, welches ihn aber nicht schwächen, sondern stark machen wird. Und so es eine alte langwierige innerliche Krankheit ist, so soll man die Medicin 12 Tage nach einander continuirlich gebrauchen. Zu den äuserlichen Schäden aber, als Scabies, Ulcera, Fistula, noli me tangere u. s. w. soll man den Ort mit dem Steine salben, welcher ein Oehl ist, undissolvirt im Wein, und solches 9 Tage nach einander.

Wer

Wer nun diesen Stein bey sich trägt; an den kann sich kein böser Geist machen; ja, wenn der Stein einem Besessenen gegeben würde; so könnte der böse Geist nicht länger bey demselben dauren: denn es ist eine Quintessenz darinnen, und gar keine Corruption; und wo die Elementen nicht corrumpiret sind, da kann kein Teufel bleiben, weil die Hölle in der Corruption der Elementen ist.

Diese Medicin 9 Tage nach einander vorbesagtermassen gebraucht, und mit dem Stein die Schläfe des Hauptes alle Morgen früh geschmieret, wird den Menschen so leicht machen, daß er vermeinen würde zu fliegen, und sein Leib wird so lüftig werden, daß es kein Mensch glauben kann, als der es selbst erfähret. Denn diese Medicin hat wunderbare Qualitäten; sie giebt vollkommene Gesundheit, bis Gott die Seele abfodert, und völlige Erkenntniß; aber diese Kraft ist wenigen bekannt gewesen, auch denen nicht einmal, die den Stein selbst gehabt haben, weil er eine göttliche und englische Medicin ist. Man muß aber den weissen Stein zu keinen andern als lunarischen Krankheiten gebrauchen.

2) Zur Multiplication.

Es haben viele den weissen und rothen Stein gemacht, und ihn nicht zu multipliciren gewußt: denn der weisse Stein wird roth durch Continuation des äußerlichen Feuers, wird aber kei-

ne höhere Projection thun, als 1 auf 10 Theile, weder der weisse, noch der rothe, welches Wenigen bekannt gewesen ist. Nun haben die Weisen, um alles in die Kürze zu ziehen, immer gelehret, daß der fertige Stein mit seinem eigenen Mercurio, aus welchem er geworden sey, vermehret werden müßte. Nimm also auf drey Theile des Steins, einen Theil deines weisen Mercurii, in welchem du zuvor $\frac{1}{4}$ seines Salzes solviret hast, damit imbibire deinen Stein, welcher solches einziehen und als ein Brey werden wird. Laß es 40 Tage lang in dem ersten Feuer putrificiren und alle Farben durchgehen, so wird er weiß und fix werden und 1 Theil 100 tingiren. Dieses repetire mit dem andern weissen Mercurio und Salz und continuire mit demselben Grad des Feuers, so wirst du alles zehenfältig in der Kraft vermehren. Wenn du nun solches weiter continuirest; so kannst du es endlich dahin bringen, daß es wie ein weisses Oehl werden und des Nachts wie der Mond glänzen wird. Alsdenn lässet es sich nicht weiter multipliciren, weil es in keinem Glase, wegen seiner grossen Geistigkeit erhalten werden könne.

Wenn du nun mit dem weissen Stein eine Projection machen willst; so nimm 10 Theile Silber, schmelze es und wirf 9 Theile deines weissen Steins darauf, halte es 24 Stunden im Fluß, und dieses ist die Fermentation. Das erste-

erstemal gehet der Stein auf Kupfer, das zweitemal auf alle metallische Leiber, und das drittemal auf den gemeinen Mercurium oder Quecksilber; und alsdann ist er das Elixir.

Gleichergestalt, wie du es mit dem weissen Werk gemacht hast; so verfahre auch mit dem rothen Mercurio und seinem Salze, und also gehet das erstemal 1 Theil auf 10 Theile, das zweitemal auf 100 und das dritte auf 1000 und so fort ins unendliche, und zuletzt wird es ein rothes Oel, welches des Nachts einen wunderbaren Schein von sich giebt. Alle böse Geister fliehen von diesem Stein und also soll es seyn, ehe er alle Krankheiten kuriret und den Menschen Kraft giebt, die magische Operationen zu thun, wovon ich jetzo Meldung thun will; und hieraus siehet man, daß der Mensch ein Artist seyn muß.

ad 3) Die allervortrefflichsten Edelgesteine zu machen.

Wenn du den Mercurium der Weisen und aus ihm die weise und rothe Mercurios gemacht hast, und willst aus kleinen Perlen grosse Orientalische machen; so verfahre also: Nimm kleine weisse Perlen und solvire sie in dem weissen Mercurio, welches ohne Feuer geschehen wird, und wenn sie wie ein Taig sind, daß man die Masse mit den Händen tractiren kann; so formire Perlen daraus, welcher Grösse du willst,

und

und drücke sie in eine silberne inwendig polirte und mit dem weissen Stein oder Oehl bestrichne Form, laß sie drey bis vier Tage darinnen verbleiben, hernach nimm sie aus der Form, lege sie an die Sonne zu trocknen, doch daß selbige nicht zu heiß darauf scheine, so werden sie schöner seyn als die Orientalische.

Die Diamanten aber mache folgendergestalt: Nimm weise Kieselsteine, schlag die äusere Rinde ab, solvire sie in weissem Mercurio, daß sie zum Liquor werden, und nicht, wie zum Brey; alsdann setze sie in eine Phiole wohl verlutiret in heisse Asche; so wird sich der ganze Liquor in 12 Tagen zu einem Stein coaguliren, alsdann vermehre das Feuer, daß das Glaß glüend werde, nimm es hernach wenn es kalt ist, aus, so wird es wie ein Kieselstein aussehen: wenn du ihn aber schleifen und poliren lassen wirst, so wirst du einen härtern Diamanten an ihm finden, als keiner von den natürlichen jemals gesehen worden ist; willst du aber kleine Diamanten solviren, so wirds desto besser seyn.

Alle andere im weissen feurigen Mercurialwasser dissolvirte Steine werden ihre Farben behalten; wenn du aber Rubinen oder andere Steine machen wolltest; so must du sie aus dem rothen Mercurio und Kristallen bereiten. Was den Karfunkel anbelangt, der wird aus Kristallen gemacht, im rothen Mercurio solviret und mit dem 10. Theil des rothen Oels oder

Steins

Steins, wie zuvor, mit dem Feuer coaguliret, und wenn er hernach geschliffen und poliret wird, so wird derselbe in der Nacht über die Massen herrlich scheinen, weit mehr als der natürliche.

ad 4) Alle Metalle und Mineralien, die Mercurium in sich halten, zu lebendigem Quekſilber zu verwandeln.

In anfänglicher Zubereitung des Steins der Weisen (und nicht hernach) wenn du dein Glaß aus dem Ofen nimmst, wirst du unter dem glänzenden weissen Pulver ein anderes subtiles graulichtes Pulver finden, welches ungefähr der vierte Theil am Gewichte der eingesetzten Materie enthalten wird.

Nimm dann, von welchem Metall du willst, 1 Pfund, und in dem Metall mache ein Loch, eines Gerstenkorns groß, thue darein sechs Gran von deinem grauen Pulver, setze das Metall in einen Tiegel in heisse Asche, und wenn es heiß worden ist, so wird das eingethane Pulver ins Metall dringen, und dasselbige zu lebendigem Quekſilber verwandeln. Alsdann schütte ihn aus in ein hölzern Gefäß voll saubern Wassers, welches die Schlacken von dem Merkurio abscheiden wird. Dieses Pulver ist die rechte verfluchte Erde des Steins.

ad 5) Magische Operationen;

a) die Schöpfung der Welt.

Nimm ein gutes Theil Regenwasser, ohngefähr

gefähr 80 Pfund, bewahre es in verstopften Gläsern 40 Tage lang, so wird es stinken und unten feces setzen; das klare gieß sanft ab in ein grosses hölzernes Gefäß: daß das Gefäß nur zum dritten Theil voll wird, setze es an einen heimlichen Ort an die Sonne um den Mittag, laß ein Tröpflein des gebenedeyten Steins im Mittel hinein fallen; so wirst du oben auf dem Wasser einen dicken schwarzen Dampf oder Mist sehen, wie es in der ersten Schöpfung war; alsdann giesse noch 2 Tropfen hinein, so wirst du die Scheidung des Lichts von der Finsterniß erblicken: und also Tropfenweise gradatim; alle halbe Viertelstunde laß 3 hernach 4, dann 5, und endlich 6 Tropfen hinein fallen, nachher aber nicht mehr; so wirst du immer allmählig oben auf dem Wasser ein Ding nach dem andern sehen, was Gott in sechs Tagen erschaffen hat, und solche Heimlichkeiten wahrnehmen, die nicht zu sagen sind. — —

Du wirst auch sehen, was für Art Leiber Adam und Eva vor ihrem Falle hatten; was die Schlange und der Baum, nebst der verbotenen Frucht, davon sie gegessen, und wo das Paradies gewesen ist. Auch wirst du wissen, mit welcherley Leiber die Gerechten auferstehen werden, nämlich, nicht mit solchen Leibern, als wir von Adam empfangen haben, sondern mit solchem Fleisch und Blute, welches in uns durch das feurige tincturalische Wasser und den

heiligen

heiligen Geist gezeugt und gebohren wird; gleichergestalt wie unser gebenedeyter Heiland Jesus Christus seinen Leib nach der Auferstehung gehabt und gen Himmel gebracht hat.

b) Himmelslauf.

Nimm sieben Stück Metallen, von jedem ein Stück, nach den sieben Planeten des Himmels; drücke in ein jedes Metall den Charakter seines Planets in derjenigen Stunde, da der Planet regieret; jedes Stück der Metallen sey ohngefehr eines Speciesthalers groß, das Quecksilber aber sey ein Loth schwer, ohne Eindrückung eines Characters. Alsdann thue sie in einen Tiegel nach der Ordnung, wie sie am Himmel stehen, nemlich, Silber am Boden, darauf Mercurium, hernach Kupfer, Gold, Eisen, Zinn und endlich Bley. Mache die Fenster deines Zimmers zu, daß es finster sey, schmelze sie alle zusammen in der Mitte deines Zimmers, und giesse sieben Tropfen deines gebenedeyten Steins hinein; so wird alsobald aus dem Crucibulo eine feurige Flamme kommen, und sich über das ganze Zimmer ausbreiten. Fürchte dich nicht: denn sie wird dir nicht schaden; deine Kammer aber wird so helle erleuchtet werden, als wenn die Sonne und der Mond darinnen schienen, und über deinem Haupte wirst du, wie am Firmamente, die Sonne, den Mond und die Gestirne sehen, und wie sie in ihrer Ordnung alle ihren Lauf präsentiren.

Laß

laß es eine Viertelstunde stille stehen, so wird es alles wieder verschwinden.

c) gute Gesellschaft.

So du den Stein im Vollmond auf unserm Horizont bey dir trägst, und im Garten alleine gehest; so nimm einen Theil des vorigen bereiteten Regenwassers, gieße in solches von dem weissen Stein, eben wie du zuvor mit dem Rothen gethan hast: alsobald werden exhalationes aufsteigen, bis in den Kreiß des Mondes. Und wenn du solches alle Monat zu rechter Zeit beobachtest, so wird kein Philosoph auf demselben Horizont seyn, da du auf wohnest, der auch ein Besitzer des Steins ist, welchen du nicht erkennen wirst: denn um dieselbige Zeit gehet er aus und siehet sich gegen O. S. W. N. (Ost, Süden, West, Norden) um, ob er solcher Operation gewahr werde; und aus derselben wird er erkennen, daß sie von einem Artisten gethan werde, welcher ihrer Kundschaft begehret: und alsobald, wenn deine Operation geschehen ist, wird er dir auf dieselbige Weise antworten, und also wirst du die Philosophos, welche Besitzer des Steins sind, erkennen.

d) Zusammenkunft.

Wenn du nun die Zusammenkunft deiner Mitbrüder begehrest; so schmiere deine Schläfe mit dem weissen Stein desselbigen Abends, und bitte ernstlich zu wissen, wer die Person sey. Lege

unter

unter dein Hauptkissen drey frisch abgepflückte Lorbeerblätter und figire deine Imagination, ihn zu kennen, und damit schlafe ein. Wenn du nun erwachest, so wirst du dich der Vision von der Person, seinen Namen und den Ort seines Aufenthalts erinnern, und wenn du nicht zu ihm gehest, so wird er zu dir kommen, weil er gedenken dürfte, daß dir diese Heimlichkeit annoch verborgen und unbekannt sey. Die Ursache dessen ist der Universalgeist der Luft, welcher im Steine, oder in der Tinctur eingeschlossen ist; und dergestalt kannst du dich zu allen Philosophen gesellen, die vor dir mehr in armer als reicher Herren Gestalt erscheinen, und dich vielleicht mehr lehren werden, als ich hier angeführt habe. Es ist aber unmöglich alles zu beschreiben, was durch diesen Stein verrichtet werden kann.

Ist dieses nun nicht eine englische Weisheit, alles dieses zu erkennen? Die Astrologie, Astronomie und alle mathematische Künste können durch diese Kunst völlig gelernet werden, und es ist gar nicht nöthig, auf hohen Schulen studirt zu haben: denn es ist eine Gabe Gottes, die dir Weltgelehrte nicht geben können. Auch dieses muß ich annoch dabey erwähnen, daß du, ehe du vorgedachte Operationen anfangest, 9 Tage lang zuvor nach einander des Steins gebrauchen sollst, wie oben gelehret worden: denn es giebt englischen Verstand; alsdenn wirst

du alles, was in der Welt ist, verachten, die Schrift verstehen und Gott recht dienen können.

Nun habe ich genug von dieser Sache geschrieben, und zwar weit mehr als ich jemalen zu melden gesonnen gewesen; und ich frage einen Jeden, ob nicht dieses wahre unbegreifliche Geheimnisse sind? ob sie wohl jemand anders gezeigt werden dürfen, als welche ebenfalls davon Wissenschaft haben und sie besitzen?

Practica des Steins.

Nimm von der besten Erde, Saturnus genannt, scheide und siebe sie sauber von allem Unflat; setze diesen Saturnum in einen Kolben, mit einem blinden Helm wohl verwahret, und wenn es 40 Tage lang in der Fäulung gestanden, alsdann extrahire seinen Geist dreymal davon, und der letzte ist der wahre philosophische und mineralische Mercurius. Die eine Hälfte davon verwahre zur Conjunction, und mit der andern Hälfte procedire weiter ad putrefactionem 40 Tage lang in gelinder Wärme. Alsdenn extrahire deine multiplicirte Mercurios, und bewahre sie absonderlich in zweyen Gläsern bis zur Zeit der Multiplication. Alsdann nimm das Salz der Natur, so am Boden des Kolbens geblieben, und setze ihn zu zweymal so schwer des erst aufgehobenen Mercurii, und nach 3 Stunden sigillire es in einer Phiole und laß es in einer natürlichen Wärme stehen, bis daß

das

das weisse Werk geendiget seyn wird, welches in 9 Monaten zu geschehen pflegt. Alsdenn nimm ihn aus und multiplicire ihn mit deinem weissen Mercurio, und in kurzer Zeit wird der Stein hoch multipliciret und zur durchleuchtigen Röthe getrieben werden.

Multiplicatio Lapidis.

Nimm deinen weissen Stein und solvire ihn in deinem weissen Mercurio, welchen du zu diesem Werk bewahret hast, setze ihn in den Ofen einen Monat lang, wie du in der Practica gelehret worden bist, als in welcher Zeit du deinen Stein roth gemacht haben wirst. Dann nimm deinen rothen Mercur oder Oehl und solvire darinn deinen rothen Stein und laß ihn wieder einen Monat lang stehen; so wird deine Medicin von 10 bis 100 vermehret werden. Dieses kannst du bis zum viertenmal, aber ja nicht weiter repetiren: Denn sie würde das Gefäß zerbrechen, wie es manchem Artisten, sowohl in ältern als neuern Zeiten ergangen ist. Alsdenn wird deine Tinctur zu dreyerley Werken fähig seyn:

1) zur Medicin,
2) zu magischen Operationen, und
3) zur Transmutation der Metallen.

O Meer der Wissenschaft! wer hat dich je umschifft? — —

Der fertige Verstand, ein Witz, der blindlings trift,
Erfahrung grauer Zeit, was können die nicht finden?
Und dennoch fehlt noch viel, eh sie dich ganz ergründen.

Merke dir auch noch, zum Beschluß dieser ersten Abtheilung gegenwärtige kurze Zeilen:

Der englische Limbus ist ein sehr reiner Salz-Fliaster,
Das Licht der Kunst, Klugheit, Verstand und Weisheit.
Das Feuer macht ein jedes Ding zu Asche;
Aus der Asche wird mit Wasser eine edle Lauge:
Diese Lauge, wohl und gelinde eingekocht, wird zu Salz;
Und das Salz wird nach seiner Auflösung zum Oehl:
Aus diesem Oehl aber, wenn es durch die Kunst recht hart gemacht ist,
Wird der hochgelobte Stein der Weisen.

Halleluja! heiliger Geist! Halleluja!
Pfui dem Satan!
Ohne Licht rede zu keinen Zeiten von Gott. Amen!

Zweite Abtheilung.

Nunmehro wollen wir uns zu einer andern Hauptgeschichte wenden, welche in gewisser Rücksicht, ihrer Natur nach, von noch viel wichtigerem Inhalte ist, als womit wir den geehrten Leser in vorgedachten wenigen, aber aller Aufmerksamkeit würdigen Blättern von der göttlichen Weisheit und hermetischen Wissenschaft bisher unterhalten haben.

Wir fangen demnach unsere, in die Kürze zusammen gezogene Relation von der gesuchten und glücklich gefundenen Perle, ohne weitere Umstände folgendermassen an:

Ich, als ein nach den anmuthigsten Gefilden Elysiums wandernder Kaufmann hörte einsmals von einem liebreichen Manne, Edang genannt, wie man zu einem Reichthum gelangen und solches Vermögen auch in Zeit und Ewigkeit bestehen könnte, und zwar in Erkaufung eines Ackers, worinn sich eine Perle von unaussprechlichem Werthe finden würde.

Dieser Gedanke des Edangs fande bey mir eine gute Aufnahme und ich ließ mir dessen Anerbieten, bey Versicherung meiner wahren Dankbarkeit, sehr wohl und dergestalt gefallen,

daß ich auch meine ganze Handlungsmasse ihme dagegen zu geben versprach. Ich folgte ihm also und kaufte den Acker. Als ich nun solchen unter mir hatte, verspürte ich in mir ein heftiges Verlangen, die von einem sehr grossen Werthe geschätzte Perle auch zu haben. Ich suchte demnach in Erwegung des Beyspiels der Knechte Abrahams, 1. B. Mos, 26. vers 19., welche doch ebenfalls in der Tiefe gruben, und einen Brunnen des lebendigen Wassers fanden, bis in das Centrum, oder Allerinnerste, nach der Perle sehr lange.

Endlich kam, auf mein sehnliches Wünschen, der gute Edang wieder zu mir, und sprach mit vieler Verwunderung: Ey! wie? schon so tief? Sie, die Perle, wird nun viel näher seyn: denn sie ist nur noch vor euren Augen, wegen der Dunkelheit eures Verstandes, in diesem Acker verborgen.

Suchet das rechte Licht, so werdet ihr sie finden. Weil es nun damals heller Mittag war; so brachte mich Edang seiner hinreichenden Rede halber, in grosses Nachdenken, daß ich auch durch die innerste Begierde meines Herzens ein solch rechtes Licht suchte, wodurch ich der Perle ansichtig werden möchte, so, daß ich die gelehrtesten göttlichen Philosophen und Theologen zur Hand nahme, und mir durch übrige Veranlassung Edangs das Licht dadurch recht anzünden liesse; und da fande ich durch

die

die Stralen des Lichts, daß es am hellen Mittage, wie am Tage des Herrn, Apocal. 1. v. 10., je länger je klärer worden war: daß also bey solcher Entdeckung, meiner Begierde, die edle Perle zu suchen, sehr vermehret wurde; indem ich zumal bemerkte, daß dieses Licht, oder sehr hellscheinende Feuer in mir sey, und zwar ewig beständig, sanft, gelinde, süsse, annehmlich, gütig, lebendigmachend, erquickende Hitze oder Wärme, ein starkes erforschendes, anmuthiges, triumphirendes, freudenreiches Liebesfeuer, und welches Feuer oder Licht nur allein in solch qualificirten vier ewig werdenden Elementen bestehen könnte, als in dem Feuer oder Licht, (S. Offenb. 21. v. 11.) welches, wie kurz vorher gesagt worden, ewig beständig in aller Sänfte da ist. Die Luft müsse lebhaft, hell und durchsichtig seyn, so klar, wie Kristall, gelinde, gütig, kühlender Odem, ein anmutig erfrischendes, kühlendes Windlein, so das wonnesame Feuer, oder obbesagte Licht der Liebe, lieblich und anmuthig aufbläset; Die Erde (S. Offenb. 21. v. 1. und 5.) aber flüssig, durchscheinend, kristallinisch, welche füglich einem gläsernen Meere verglichen wird, woraus sonst alle Ideen und Bilder hervorkommen; es ist eine fruchtbare, wohltragende Erde: Das Wasser (S. Offenb. 21. v. 6. Cap. 22. v. 1.) müsse ein süsses, anmutiges, lebendiges, erquickendes Wasser seyn, welches alles im Menschen wachsend, blühend, hervorsprieß-

send und voller Leben macht; man nennt es auch ein öligtes, kristallinisches, den innern Menschen durchdringendes, oder salbungvolles Wasser, ein Wasser des Lebens, als das Wasser der Besänftigung, der Erquickung, der Beruhigung und Temperirung.

Bey Erlangung eines solchen Lichtes muß ich auch mit jenem erleuchteten Manne sprechen: Ach Herr! laß mich und alle, die mit mir nach deinem Reicht um und Ruhe dürsten, dieser wunderbaren und heiligen Erneuerung theilhaftig werden, damit unser sonst vergängliches Wesen zu der unvergänglichen Herrlichkeit erhalten werde, und wir am Ende der Tage in unserm Theil stehen mögen an dem lautern Fluß des lebendigen Wassers, klar wie Kristall, welcher ausgehet von dem Stuhl Gottes und des Lammes und bekleidet seyn mögen mit dem herrlichen und köstlichen Golde des himmlischen Hevilä, bewässert von dem Wunderstrom des Paradieses, Pison genannt, ja bis wir mit den Harfen des Lobgesanges stehen mögen an dem gläsernen Meere mit Feuer gemenget, Offenb. 15. vers 12. zu loben und zu preisen den der da ewig ist und bleibet ohne Ende; und solchemnach befande ich, worinn auch diese vier Elementen bestunden, welches

ches dann der dreyfältige Anfang meiner Handlung war.

Das erste Principium, der ewige Schwefel, war mir sehr nützlich und dienlich: denn oberwehnte vier Elementen vermischten sich mit ihme und qualificirten also untereinander, daß mein Licht oder Feuer durch diesen meinen in der Welt habenden göttlichen Schwefel durchschien, und dieser von meinem wonnesamen Feuer ganz durchdrungen wurde; und so ward daraus ein feiner und brennender Schwefel, welcher die Farbe des gemeinen polirten Goldes und Agtsteins, wie auch der Granatröthe zeigte. Von Wasser durchdrungen, wurde er wie die funkelnde Farbe des Diamanten; und wenn das Licht mit demselben qualificirte, schien er wie die hellfunklende Farbe des hellglänzenden Silbers. Also sahe ich bey dem Schwefel, dessen Qualitäten sehr herrlich waren, den Grund aller Mannigfaltigkeit der wunderschönsten Farben, als die grüne, blaue, gelbe, weise, rothe Farbe, die Purpur- Silber- und Golbfarbe und andere Farben mehr. Diese tingirende Farben sind meines Schwefels ewig und erstaunendmachender Schmuck, Offenb. 21. vers 19. 20. darinnen sich die Wunder aller unsichtbaren Schöpfung Gottes zeigen und kleiden, massen die Glorie und Majestät in solchem ewigen Schwefel und nachmals in meinem gesuchten Lichte, wie

in allen Geschöpfen Gottes nichts anders ist, als mancherley Mischung von Farben. In diesem Sulphur bestunde nun, und doch in seiner eigenen Qualität, das zweite Theil meines Eigenthums, nemlich der Mercurius, welcher nicht weniger mir meine vier ewige Elementen zur Erhaltung des Lichts, die unschätzbare Perle zu finden, zu erkennen gab, und mir in seiner Kraft diese Elementen mit erhielte: denn er war klar, glänzend, scheinend und durchsichtig, wie Kristall.

Wenn mein Licht denselben qualificirte, ihn durchdrange und mit meiner Luft sich vermengte, war er hurtig, geschwind, als ein Gedanke empor zu fliegen, und hinauf in die Höhe zu steigen; ja er hatte die Qualität und den Grund aller gemeinen Harmonie von allerley anmuthigen, entzückenden Stimmen, Tönen und Lauten.

Ueber solch meines Mercurii und Sulphurs Herrlichkeit in den mehrgedachten vier Elementen ist der dritte Urstand das Salz.

Dieses mein Salz war rein, weiß, helle, als das reinste Silber, durchsichtig, wie ein Glas, und vermengte sich mit meinem Schwefel und Merkur, damit sie nicht hinweg fliehen konnten, und es beschneidet ihnen beyden die Flügel in aller Vereinigung, und halten sich im Frieden untereinander zusammen.

Um

Um aber diesem Salz seinen rechten Namen zu geben; so wird es genannt Sal Sapientum, oder das Salz der Weisen, weil dieses Salz den Geist der ewigen Elementen scharf, eifrig, geschwind und hurtig macht. Es macht die Wunder und Geheimnisse Gottes in dem erkauften Acker einzusehen, indem er das allerreinste Wesen der Wesenheit ist.

Wer demnach in der hermetischen Wissenschaft ohne Salz arbeitet, wie ein gewisser Philosoph spricht, derselbe richtet eben so viel aus, als derjenige, welcher mit einer Armbrust ohne Sennen schießen will. Diesen Satz merke sich ein jeder wohl und schreibe ihn in sein Herz.

Wie nun alle oberzählte Dinge durch Anlaß meines allerliebsten Freundes Edangs wegen des Ackers anwandte; so konnte ich auch mit meinem verliehenen Lichte zu meinem nunmehro ganz eigenthümlichen Acker eingehen, und zwar mit weit geringerer Mühe, als vorher, um die unschätzbare Perle zu suchen.

Wenn ich aber bisweilen eine Mattigkeit verspürte und etwas auszuruhen beschloß: so betrachtete ich, bey Versinkung in mein eigenes Nichts, die zwey ewig würkende Gestalten, und wie von solchen die edle Perle in dem irrdischen Acker sowohl als der paradiesischen Erde hervorgebracht und gewürket werde.

Man kann nicht umhin, folgende Ausrufung dabey zu thun:

Jeho-

Jehova, Elohim, Sadai!
Jah, Zebaoth, El, Adonai!
Der sich Dreyeinig schon gebahr,
Eh noch der Schöpfung Anfang war. —
Von Ewigkeit, wie wir es lesen,
Ist in sich selbsten Er gewesen,
Er, als das große Allmachtsmeer:
Wo nehm ich Stoff zum Denken her? —
Gott! höchstes All! des Einsten Eines!
Du erstes Gut! ohn welches keines;
Wo finde ich die Weisheitsspur? — —
Erleuchte mich, Herr der Natur!

Ich fand mich belehret, daß sothane Perle ein Auszug aus der Erde des Ackers und in solchem Acker gleichwohl eine Harmonie meines obgedachten Lichts seyn müßte; worinn ich denn auch zu einer gewissen Zeit in solcher Betrachtung sehr gestärkt wurde, als ich des hoch erleuchteten Mannes Johann Arndts Rede von seinem zweiten Tagwerk im letzten Paragraph mit dieser Expression sahe: Es ist auch zu wissen, daß der gütige Schöpfer ein reines schönes und anmuthiges Licht allen Dingen habe eingeschlossen, wie diejenige wissen, so die natürliche Scheidung verstehen, und die Reinigkeit aller Dinge von der Unreinigkeit recht philosophisch scheiden können, mit dem Anhang, daß alle Dinge also könnten natürlich in ihre Klarheit gebracht werden,

den, und wie sehr ihre natürliche Verklärung ein herrlicher Augenschein und Zeugniß der Verklärung unserer Leiber am jüngsten Tage seyn wird, wenn alle Unsauberkeit von Leib und Seele hindangeschieden worden.

In diesen und dergleichen Ruhestunden gedachte ich auch wieder einmal diejenige Perle zu suchen, wofür ich mein ganzes Hab und Vermögen angewandt hatte; und wie ich wünschte, daß ich solche mit meinem angezündeten Lichte recht suchen mögte, so kam zu meiner Beruhignng jener redliche Freund Edang zu mir, bey welchem ich mich dann wieder Raths erholte, und von ihm diese besondere Nachricht erhielte:

„Ihr müßt euch, sprach er, an „mehrgedachtes Licht ganz allein hal„ten: denn durch keine andre Erfor„schung, als durch das in eurem Her„zen brennende und empfindlich wür„kende Licht Gottes, kann sie, die „Perle, ergriffen werden; die Mittel „dazu aber sind folgende: a) ein de„mütiges und niedriges Gemüt, wel„ches sich dem Gnadenschutz Gottes „in seiner ganzen Handlung ergiebt, „und nach nichts forscht, als nach ei„ner genauen Aufsicht Gottes über „ihn! b) ein grundgelassenes Herz,

„wel-

„welches sich dem Willen des Höch-
„sten völlig überläßt, und nichts an-
„ders will, als was die göttliche ewi-
„ge Weisheit auch will, es gehe
„zum Leben oder Tode, u. s. w.
„In einem solchen verleugnungsvol-
„len Menschen geht der Morgenstern
„im Herzen auf, wie Petrus spricht,
„daß das Gemüt eine solche Perle
„findet, worinnen sich Seele und
„Leib erfreuet; und wenn dieser ver-
„borgene Schatz im Acker gefunden
„wird, so bedarf es keines Forschens
„noch Lehrens: denn es stehet ge-
„schrieben: sie werden von Gott ge-
„lehret seyn. In solcher Art der Nach-
„suchung werdet ihr sie bald finden;
„nicht aber mit vielem Disputiren und
„Grübeln in eigener Vernunft: als-
„denn giebt sie ihm zeitliche und ewi-
„ge Freude. Das Buch aber, wo
„ihr das mehrere davon nachschlagen
„könnt, sagte Edang zu mir,
„seyd ihr selbst. Euch ist das Spiracu-
„lum vitæ aus dem Munde Gottes
„eingeblasen; und dieses macht euch
„eigentlich zum rechten Menschen;
„das übrige aber, was ihr an euch
„habt und besitzt, gehöret nur zum
„Gebäude desselben. Der Mensch al-
„so, als das Buch des Wesens aller

„We-

„Wesen, ist in solchem Wiedersuchen „des ermanglenden Ebenbildes Gottes dessen Gleichheit. Und bey Erlangung der Perle und des freundlichen triumphirenden Lichts im „Menschen überkommt man sehr große „arcana; diese Offenbarung aber gehöret dem Geiste Gottes.

Ich begab mich also, auf diesen erhaltenen Unterricht, aufs neue wieder zum Suchen der edlen Perle, weil sonst wegen Verwechslung meines Kapitals gegen meinen erhaltenen Acker, nichts zu hoffen, noch mein Vertrauen hier auf sonst etwas zu setzen hatte, so daß mir es wie jenem Kaufmann gienge, von welchem der Heiland spricht, daß das Himmelreich einer Perle gleich seye, um deren Willen ein Kaufmann alles verkaufte, um solche zu erhalten: denn es muß alles daran gewandt, und alles Uebel verlassen werden, wenn man zum Besitz dieser zeitlichen und ewigen Perle gelangen will; weil der edle Stein, Lapis philosophorum, der Grund aller Heimlichkeiten darinnen liegt. Die Seele zieht diese Perle als ein Kleid, als einen neuen Leib in Gottes Reich an, worinn sie ein wiedergebohrnes Kind Gottes ist, mit welchem Schatz sie im Feuer des Zorns Gottes unverletzt bestehen, und darinnen den Teufel, die Hölle, den Tod und die Welt überwinden, auch über das Gestirn und äussere Leben herrschen kann,

wel-

welches keiner Vernunft möglich ist: Denn ein solcher Kranz, mit dergleichen edlen Perlen gezieret, wird nur demjenigen aufgesetzet, der es mit Ernst sucht und sich ihm ganz ergiebt, aber nicht seiner Vernunft in Fleisch und Blut folget. Solchemnach muß also wenigstens der feste Wille da seyn, wenn man auf einen glücklichen Ausgang der Sache Hoffnung fassen will. Ich war also jederzeit emsig bemühet, solche zu finden, mein Licht in dem herrlichen Element zu unterhalten und damit in der Stille zu suchen.

Wie ich nun zu einer gewissen Zeit abermal in diesem Geschäfte begriffen war, so fand sich Edang wieder bey mir zum Besuch ein, und stärkte mich durch einen kräftigen Zuspruch, daß ich im Suchen nicht müde werden sollte, mit der angefügten Versicherung, wie mehrgedachte in Gott kenntliche Perle mir nachher die Erkänntniß eines unvergleichlichen Dinges, welches keiner Wissenschaft noch Kunst zu erforschen möglich sey, geben würde: denn ihre, der edlen Perle, Kenntnis sehe durch Himmel und Erde; man fragte alsdann nicht: ob es wahr seye? sondern man hätte den Zeugen der Wahrheit und Gerechtigkeit in sich; sie sey eine Wonne des Lebens und erfreue das Gemüt in Trübsal und gienge mit dem Menschen in den Tod: denn sie hätte kein Sterben in sich. Ihr Ursprung wäre aus der Ewigkeit

und

und sie sey eine Führerin der Himmel und eine Freude der Engel; ihr Geschmack wäre lieblicher als alle Freude der Welt, und wer sie einmal bekäme, der achtete sie höher als aller Welt Gut; ihr sey nichts gleich, als nur die Gottheit — — welches Anfrischen mich jederzeit im Suchen unterhielte, ohngeachtet solches edle Perlenkränzlein in meinem finstern Thal verborgen liegt, und die Welt solches nicht kennet, der Satan auch darüber mit vielem Grimm herrauscht und im Sturm bedecket, daß es oft die Vernunft nicht kennet, da es doch zu seiner Zeit hervorkommen und grünen müsse, wie die schönste Lilie mit vielen Früchten. Ob es nun gleich in Trübsal gesäet wird, so erndet man doch in Freuden, wenn es schon die Vernunft verachtet; und wer es erlangt, hält es für seinen besten Schatz.

Also war ich dann immer suchend beschäftiget; und im Suchen dieser wunderbaren Perle wurde mir einsmals in den obenangezogenen herrlichen Elementen, welche in meinen dreyen Principien des Schwefels, Salzes und Merkurs bestanden, das Licht recht helle, daß ich mit innigster Rührung meiner Seele solche sehnlich gesuchte Perle, welche sonst tief gesucht wird, mir aber vor diesmal doch sehr nahe war, ausser meinem Acker in dem grossen Weltacker zu Gesicht bekam. — —

Ich gieng zu ein und anderer müssig geschätzten Stunde in den balsamischen Monathen

May, Junio und Julio, da der Luftkreis mit vielen Geisteskräften erfüllet ist, zur Zeit des Vollmonds, wie eben ein schöner Regenbogen am Firmamente stand, ausserhalb meines Wohnortes spazieren, um mir einige Gemüthsveränderung zu machen, und fande auf den Aeckern und Wiesen, in den Feldern und Weinbergen u. s. w. überall ein Ding, welches nach seiner äussern Signatur, wie im grünen Damast gekleidet, und von dem Thau des Himmels und der Fettigkeit der Erde entsprossen war, dessen allererster Ursprung aber, als triefende und tröpfelnde Fußstapfen Gottes, von dem Strome seiner Schamajims herrührte, welcher Fluß sich herrlich und klar durch die sieben Weltgeister über unsere Region ergossen hatte; wie ich denn dessen Centralwesen in einer Perlenform, als Wassertropfen durchsichtig, lieblich, mit den prächtigsten Farben in dem Grunde und innersten aller Getreidekörner nicht nur allein, sondern in allen Wiesen- und Blumen-Figuren, Kräutern und Wurzeln, bey einem entzündeten Lobe Gottes auf Erden wie am Firmament des Himmels vor meinen natürlichen Augen mit Erstaunen gesehen, und nach dessen Glanz und krisstallinischen Leibe verspüren können, daß solcher eine Ewigkeit in sich habe, zumal ich gewahr worden bin, daß, wenn ein Saamenkorn in der Erde seinen irdischen Leib wieder von sich geworfen hat, daß aus dem darinnen-seyenden ewigen geistlichen und doch körperlichen Leibe wieder

so

so vielfältige Früchte in nemlicher Figursbezeugung daraus von Zeit zu Zeit entstehen. Diesen ewigen Leib aber recht zu sehen, erfordert die Gnade des mächtigsten Herrns dieser herrlichen Schöpfung: da man alsdann in solcher Beschaulichkeit in das Innerste eines jeden Baumes, jeder Pflanze, jeden Thieres, Metalls, Steins, Wassers und jeder Luft ein herzerquickendes Einsehen mit grossem Lobe Gottes hat, wie von Salomo gesagt wird, daß er von der Ceder bis auf den Ysop dieses Einsehen gehabt habe, zumal wenn man gewahr wird, wie solcher herrliche Geist fort und fort bis zu seiner Vollkommenheit von Tag zu Tage, von Stufen zu Stufen, in aller Ordnung korporiret und würket, daß man accurat die schöne Jugend, das blühende Mittel und tragende Fruchtalter bis zum Ende ihres Wachsthumsansatzes würkend- und webender Weise in schönster Ordnung siehet, wornach sich aber viele tausend unartige Menschen die geringste Bespiegelung an der ihnen jederzeit für Augen unvergleichlich lockenden, schönen und munter arbeitenden Natur nicht machen, noch nehmen wollen, daß auch der Herr selbst ausbrechen und sagen mußte: sie haben Augen und sehen nichts, Ohren und hören nichts.

Weil nun solchemnach einigermassen über diesen schon ziemlichen Fund bisher mit grosser Dankbarkeit gegen Edang vergnügt war, und

mir eine gemachte Perle gegen diese edle und herrliche Perle zu halten einfiel, kamen mir folgende Worte, welche ich aus des mit göttlicher Weisheit gezierten Mannes Johann Arnds Schriften und zwar in seinem Buche von dem grossen Geheimnis der Menschwerdung des ewigen Worts, gelesen hatte, wieder im Gedächtnis vor, da er sagt:

„Das habe ich geschrieben, daß die „Linie des Geistes eine leibliche „Frucht gebe: denn aller natürlicher „Saame ist ein Geist, und giebt doch „eine leibliche Frucht; und das ist nicht „der Saame, den man siehet, sondern in dem Spiritu, oder Geist, „den man nicht siehet, ist der Saame verborgentlich enthalten. Was „man siehet, ist sein Haus; und damit ihr mich recht verstehet, was „der unsichtbare geistliche Saamen „aller Dinge sey, so ists eben das „Licht der Natur, das Leben der „grossen Welt, der unvergängliche „Kraft-Geist Gottes, in unzählig „viel Partikularien oder absonderlichen Sachen ausgetheilt, im Menschen menschlich, in Thieren thierisch, in den Erdgewächsen nach „Art der Erdgewächsen, deren aller wahrhaftiger Saame ein Geist „ist,

„ist, und wenn der nicht im Saamen „wäre, so wäre er dumm und wüchse „nicht.

Ein anderer Autor, und, wenn ich mich nicht irre, so ist es Sendivogius gewesen, sagt davon folgendes: „Sperma ist nicht der „rechte Saame, sondern das Haus „des Saamens; der Saame ist der „allersubtileste Geist, und zeugt doch „leibliche Dinge, und ist wohl der „Geist Gottes als eine ausfliessende „Kraft; ist aber nicht Gott der hei„lige Geist; ich sage derowegen und „zeuge also: so die Natur, die lau„ter Geist ist, etwas leibliches gebieh„ret und in eine leibliche Kraft und „Frucht gehet; wie viel mehr, ja „Hundert tausendmal eher würket und „gebiert der lebendig machende Geist „Gottes selber, der dritte Zeuge in „der Dreyeinigkeit, der Schöpfer al„ler Dinge, eine leibliche Heilsfrucht?

Dieser Wahrheitsrede dachte ich also ferner nach, und es fielen mir diese Gedanken dabey ein: mit wie überschwenglicher Güte uns doch Gott alle Tage speißte, da er uns in der Welt alles leiblich geniessen liesse, und wir aus den geniessenden Dingen nur die Geistes-Wesenheit meistens behielten, deren Irdigkeit aber wieder von uns stiessen: da bedachte ich, wie sich die Geisteskraft Gottes in mich selbsten

verwandelte, und sich wieder einen Leib erzeugte. In solcher Betrachtung und Sinnlichkeit sahe ich durch Kraft des aus Gott in mich ausgegangenen heiligen Geistes Kräfte, wie sich die heilige Dreyeinigkeit als in einem Spiegel in uns beschauen und ihr Bildnis machen könnte, aber nicht in dem fleischlichen Leibe, welcher nur die Schale des rechten Leibes ist; und welche sich von diesem verführen lassen, die sind keine rechte Menschen, sondern viehische — von dem Gestirn und den vier Elementen herrührender Art und Eigenschaft, und öfters die Ottergezüchte, die Söhne Jupiters und Saturni; aber die rechte menschliche Leiber sind die, die von solchen irdischen Dingen pur, lauter und rein sind, jemehr sind sie auch rechte Menschen. Darum sagt Arndt, (welcher beyde, sowohl die göttliche als natürliche Tinctur besessen) in einem Sendschreiben; daß Christus die allerreinste, edelste menschliche Natur gehabt habe, darum, daß sie nicht aus dem Geiste der Welt, sondern aus Gottes heiligem Geiste empfangen ist, weil in Adam die rechte reine menschliche Natur gar verderbet, ja, durch die thierische Eigenschaften, die nach dem Fall geherrschet haben, unterdrückt worden. Daß aber vor dem Falle die rechte menschliche Natur in Adam nicht befleckt gewesen, kann man daher wissen, weil sich nicht das geringste davon gereget hat; nach dem Fall aber ist

die

die zarte und edle menschliche Natur ganz vergiftet und mit brutalischen Eigenschaften angefüllt, mithin völlig verderbt worden. Darum hat Christus durch seine Menschwerdung der andere geistliche Adam werden und die rechte menschliche Natur annehmen und solche retten müssen; daher ihn auch Paulus 1 Cor. 15. den Geist-Adams, den himmlischen Adam, den Herrn vom Himmel nennet, und zwar wegen seines himmlischen Fleisches und Blutes, sonst könnte er nicht der andere Adam seyn.

Jesus Christus ist demnach das rechte einzige Centrum der Weisheit, in welchem alle Schätze verborgen liegen: denn die ganze Fülle der Gottheit wohnt in ihm leibhaftig. Da nun Paulus spricht, der himmlische Adam, und damit des Herrn Fleisch und Blut andeutet; so ist es eben so viel, als nennte er himmlisch Fleisch und Blut; nicht, daß ers vom Himmel gebracht hätte, wie einige irrig vermeinen, sondern daß es himmlisch, übernatürlicher Weise im jungfräulichen Leibe Mariä durch den heiligen Geist empfangen und gewürket worden ist. Sollte man nun nicht himmlisches Fleisch sagen; so müßte folgen, daß der himmlische Adam kein Fleisch noch Blut gehabt hätte. Ferner spricht der heilige Paulus 1 Cor. 15. hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib. Der erste Mensch ist von der Erden und irdisch; der an-

dere Mensch ist der Herr vom Himmel. Ists aber ein irdischer Mensch, so hat er irdisches Fleisch und Blut; ists hingegen ein Mensch vom Himmel, so hat er himmlisches: es wäre denn, daß einer ohne Fleisch und Blut ein Mensch seyn könnte. Ferner spricht Paulus: welcherley der Irdische ist, solcherley sind auch die Irdischen; und welcherley der Himmlische ist, solcherley sind auch die Himmlischen. Das ist, was für ein Geist die Empfängnis würket, solcherley Frucht wird auch mit Fleisch und Blut gebohren. Der Welt- und Fleischesgeist haben die Empfängnis des Fleisches Christi nicht gewürket, sondern der Geist des allerhöchsten Herrns, durch die allergeheimste göttliche Ueberschattung; daraus ist ein geistlicher himmlischer Adam geworden, mit solcherley Fleisch und Blut, doch menschlich, wie Theophrastus vom ewigen Wesen oder Limbo gewaltig philosophiret, und vom thierischen und astralischen Leibe unterscheidet.

Das ist nun die Linie einer edlen Perle, oder der Geist, sagt der hocherleuchtete Arndt weiter, wovon ich geschrieben habe, aus welchem durch den Glauben und die Verheissung die gebohren sind, aus welcher Linea Christus herkommt nach dem Fleische. Diejenige, welche aus der Linea Christi herkommen, sind rechte Menschen,

Wie

Wie Adam, dem Gott durch die Nasen
Den Lebensodem eingeblasen,
Wodurch er erst den Geist erhielt,
In welchem er sich segnend fühlt. — —
Athme Gottes Wundergüte,
Fasse dich durch Herz und Grüfte,
Schalle, halle durch die Lüfte,
Voll Jehovens Stammgeblüte,
Voll Elohims Geistgemüte. — —
Athme aus, was Gott geschenket,
Der aufs neu an dich gedenket:
Athme lobvoll Gott den Herrn,
Oben, unten, nah und fern.

Diejenigen aber, welche aus der fleischlichen Linie sind, sind mehr Bestien und viehische Geschöpfe, als Menschen. Die viehische Menschen, oder der viehische Geist ist neidisch, wird zornig, toll, tollpisch u. d. g. Der rechte menschliche Geist ist milde und gehorsam; ihm gebricht nichts. Arndt sagt weiter: allhier hätte ich von des Abgrundes Finsternis, oder die über dem Abgrund schweben, oder von der Ueberschattung des Geistes Gottes in der ersten Schöpfung, auch noch etwas zu melden, daß ohne eine solche wunderbare Ueberschattung nichts natürliches noch himmlisches gebohren werden kann; und dieses auch im Menschen, welches von dem göttlichen Jacob Böhm in die finstere Angstkammer einzugehen und solche zu

zu zersprengen geheissen wird, damit das Licht aus dem Centro herfürbrechen, würkend werden und uns lebendig machen, folglich erneuern könne. Dieses wird die Wiedergeburt im Geiste genannt. Wenn also etwas hohes oder tiefes in unserm Verstande gebohren werden soll: so muß aus der Finsterniß das Licht herfür leuchten; und eben solches muß, meines Erachtens, auch in dem Steine oder der Perle der uralten Weisen geschehen, welcher ein Spiegel der Schöpfung, Wiedergeburt und Heiligung ist. Die Ueberschattung ist eine Schöpfung, die Wiedergeburt ist die Erleuchtung mit dem wesentlichen Lichte Gottes, die Heiligung ist die Herrlichmachung.

Die alten Liebhaber der Weisheit haben sich auch wohl etwas bedünken lassen, daß nicht alle Menschen rechte Menschen wären: darum suchte dort Diogenes am hellen Mittag mit einer Laterne auf dem Markt Menschen, und auf einem Berge rief er zur andern Zeit: O ihr Menschen! kommt mir zu Hülfe! Als nun das Volk zu ihm lief, sprach er: Sie habe er nicht; sondern Menschen habe er gerufen.

Wollte man nun sprechen: ja recht! das ist von dem unmenschlichen, viehischen Leben zu verstehen; aber von dem Wesen nicht. Ich antworte: das viehische Leben hat auch sein inn-

wen-

wendiges Wesen, woraus es entspringet; es hat viehischen Ursprung und Wurzel: denn wenn solches nicht wäre, so wäre das äusserliche viehische Wesen auch nicht. Aus dem Herzen kommt, was den Menschen verunreiniget; derowegen hat es allda seine wesentliche Wurzel.

Hier müßte nun der herrliche Artikel von der Wiedergeburt erkläret werden; besiehe aber nur die Wiedergeburt der Metallen; also müssen auch alle natürliche Menschen wiedergebohren, das ist, mit einem himmlischen Geiste tingiret, erneuret, gereiniget, von Christo angehaucht, und eben so angeblasen werden, wie dorten die Apostel angeblasen wurden und den heiligen Geist erhielten, damit wir verherrlichet werden, und zwar immer mehr und mehr, von einer Klarheit in die andere, als vom Geiste des Herrn, wie der erleuchtete Paulus herrlich redet; das wird eben so wohl wesentlich Fleisch und Blut in dem Menschen, gleichwie Tinctur ein neues Wesen giebt, nicht eine neue Eigenschaft allein: denn ich muß eben so wohl Christi Fleisch und Blut in mir haben, als Adams Fleisch und Blut, das heißt ein neues Geschöpf, wesentlicher Weise; und nicht allein werden wir des wesentlichen Fleisches Christi theilhaftig, sondern auch durch ihn der göttlichen Natur, wie der heilige Petrus spricht, daß uns also Christus seine menschliche und göttliche Natur mittheilet. Dies ist das gröste Geheimnis —. Ist jemand

in

in Christo; so ist er eine neue Creatur, spricht der heil. Paulus: Also ist Christus in uns; solches bezeuget er 1 Cor. 15. Hat man einen natürlichen Leib; so hat man auch einen geistlichen Leib. Der natürliche ist aber der erste, hernach der geistliche; dieser ist der innerliche wiedergebohrne Mensch, der mit dem wesentlichen wahren Fleisch und Blut Christi gespeiset werden muß. Woraus wir geschaffen werden, davon werden wir auch ernähret.

O hohe Tiefe und sehr liebliche Weisheit! Es ist alles zweyfach, der äusserliche und der innerliche Himmel; aus dem innern Himmel gehen die neuen Sterne, die übernatürliche Zeichen. Aus dem innwendigen Menschen gehen neue Kräfte, Leben, Tugenden, Wunderzeichen u. s. f. — In der neuen Kreatur ist das wesentliche Licht Gottes Joh. 1., welches das Leben und der rechte Mensch ist, welcher allen äusserlichen Kreaturen, als der Herr Himmels und der Erden, zu gebieten hat.

Er kann, wie Elias, den äusserlichen Himmel zuschliessen; Er ist der rechte Gelehrte in der Weisheit Gottes und der Sternenkunst; und diesen hat Gott die Herrschaft über alles gegeben. Ich komme aber zu weit vom Text, und allhier heißt mich Plato stille schweigen: denn es sind Geheimnisse, die mehr zu verbergen, als zu offenbaren sind. Doctor Khunradus wirft mir aber hier aus dem Buche Tobiä für: Der

Für-

Fürsten Heimlichkeit solle man verschweigen; Gottes Wunder aber offenbaren. Ich antworte: es ist ein sehr grosser Unterschied zwischen Gottes Wunder und der Fürsten Heimlichkeit. Die Wunder muß man hochpreisen; Geheimnisse aber versiegeln, sonst sind sie keine Geheimnisse mehr. Gebt das Heiligthum keinen Hunden und die Perlen keinen Schweinen. Der heilige Paulus hat viele Geheimnisse im dritten Himmel gelernet, solche aber nicht offenbaret. Es begreiffen nicht alle diese Worte, spricht der Herr selbst; Versiegelt dieses, steht im Daniel und der Offenbarung Johannis. Für den gemeinen Mann ist es genug, daß er weiß, Christus sey ein wahrer Mensch ohne Sünde, von dem heiligen Geist empfangen, aus der Jungfrauen Mariä Fleisch und Saamen gebohren, sey eine Frucht ihres Leibes, gesalbet mit allen Gaben des Geistes und der Kraft Gottes nach seiner menschlichen Natur, von dessen Fülle wir alle nehmen müssen. Dieser ist der rechte Erlöser und Gesalbte des Herrn, von welchem wir die Salbung, die uns alles lehret, empfangen müssen.

In Beherzigung dieser güldenen Wahrheiten, durch welche ich dann bey innigster Erquickung meiner Seele vermögedes inneren Lichts, je länger je mehr in meinem unschätzbaren Perlensuchen angefrischt und gestärkt wurde, habe ich denn auch jenen erkauften Acker helle und klar, und also dessen

sen Erde wie ein kristallinisches Salz; die himmlische Tinctur aber als eine Quelle lebendigen, öligten, sanftfließenden, auf und abzirkulirenden Wassers, und dabey zugleich mein ganzes Zimmer dergestalt erleuchtet gesehen, als wenn es in vollen nichtsverzehrenden Flammen stunde, daß es mir damalen fast eben so wie dem Moses am Berge Horeb ergienge, welcher dorten einen Busch mit Feuer brennen sahe, der doch nicht verbrannte.

Als ich nun mit meinem in dem Mittelpunkt meines Wesens sich entzündeten Lichte recht nahe herbeykam; so sahe ich mit demüthigster und warmer Danksagung gegen Gott, wie die Kraft meines unvergleichlichen Lichts die Schamajimserde in einem Augenblick zu grossen und kleinen durchsichtigen Perlen qualificirte, welche lebendige, flüssige Perlen, wie mir schon von andern Suchern und Findern angezeigt worden, oberzähltermassen herrlicherquickend, durchscheinend in aller Lieblichkeit gesehen, daß auch mein Mund sich öfnete und mit David sagte: ach Herr! wie wunderbar sind deine Werke! wer sie achtet, der hat eitel Lust daran.

Was aber das für eine ausgehende Kraft Gottes sey, wovon vorhergedacht, und wie solche erkannt werde; davon sagt ein Lehrer der alten Weisen dieses: Die Kunst hat ein gewisses Ding zu ihrem Fundament, so doch

doch allein von der Natur erschaffen ist und herkommt, in welchem Dinge, oder durch welches der Natur geholfen wird; die Natur aber hilft der Kunst. Die Kunst also hat eine Materie vonnöthen, welche von der Natur, und nicht von der Kunst erschaffen ist, wovon wir nachher noch etwas reden wollen, wenn wir vorher noch diese kurze philosophische Sätze zum Beschluß dieser zweiten Abtheilung angeführt und mitgetheilt haben werden.

I.

Von der ersten Universalmaterie.

Die erste Materie aller Dinge ist ein aus dem Paradiese Gottes von Orient ausgehender Nebel, ein Athem des Herrn, welcher alles lebendig macht und den ganzen Weltkreis mit Licht und Kraft, mit Leben und Wärme erfüllet, der sich in eine große Menge himmlischer Primordialwasser ergiesset, und durch die Aufschwellung des Geistes Gottes zu einem Kristall und schneeweisen Erde zusammen gerinnt.

Hamicel sagt: die erste Materie des Steins sey ein zusammengeronnenes Wasser in Sonne und Mond. Dies ist der Geist, der die Thüre aller geschaffenen Dinge beydes auf- und zuschliesset, das rechte primum & perpetuum mobile, und das Centrum Centrorum,

rum, ein würklicher lebendiger Magnet von auſſerordentlich anziehender Kraft, aber kein bekannter Magnetſtein.

2.

Vom Gefäß.

Zu dieſer göttlichen Arbeit, welche weder Handanlegung noch einige Mühe bedarf, hat man keines künſtlichen Gefäſſes vonnöthen: denn wo wollte Adam im Paradies ein Glas oder dergleichen Gefäß, welches dazumal weder gemacht noch nöthig war, hergenommen haben? und Maria Prophetiſſa, Moſis Schweſter, ſagt, daß das Gefäß göttlich ſey. Die Materie bringt alſo ihr eigenes Gefäß mit ſich, und ſie iſt gleichſam ſelbſt das Gefäß, welches wächſt und zunimmt, wie der Herr von Sabor, oder eigentlich der Baron von Sibenſtern, welcher manche Schriften hinterlaſſen hat, in ſeiner practica naturæ vera uns nach der Wahrheit lehret.

Uebrigens wird hiemit gar nicht behauptet, daß man ſchlechterdings gar keines Gefäſſes gebrauchen könne noch dürfe: dann einige Artiſten, welche nicht in Materia univerſaliſſima, ſondern in geringere Subjecten laboriret, haben zu ihren Arbeiten ſowohl Gläſer als Reibſchaalen u. ſ. w. vonnöthen gehabt.

3.

Vom Ofen.

Weil das Werk nicht menschlich, sondern himmlisch ist; so gehöret auch ein dergleichen Ofen dazu; daher sind alle Kunstöfen zu diesem grossen Werke ganz überflüssig.

Wenn ein Saame oder Baum Frucht bringen soll: so muß selbiger in das Erdreich, als seinen natürlichen Ofen, versetzt werden.

Alle Metalle und Mineralien wachsen in Steinfelsen, Klüften und Letten; und diese sind ihre Oefen und Gefässe, welche Wahrheit, die wir von der Natur abstrahiret haben, von den hermetischen Schülern wohl zu merken ist, weil solche dergleichen Gefässe zum Auskochen ihres Saamens ebenfalls erwählen und appliciren können.

4.

De Tempore.

Ein Unerfahrner sollte wohl Jahr und Tag, ja die Zeit seines Lebens, zubringen, obige weisse Erde, ohne Verbrennung der Materie, zu coaguliren. Ein Erfahrner prästirt solches in einigen Tagen, und ein Wissender kann solche in etlichen Stunden hervorbringen.

5.

Vom Feuer.

Da dieses Opus ein recht göttliches Werk genannt zu werden verdient: so muß auch das Feuer von eben einer solchen hohen Eigenschaft seyn; und zur Gerinnung der Materie wird kein Funken künstliches Feuer gebraucht. Dieses Feuer also, wovon ich hier rede, ist lieblich, sanft, lebendigmachend und erhaltend; es ist auch Wasser, Geist und Salz. Baron von Helwig spricht davon in seiner eröfneten güldenen Zeit also: „Ich bringe es aus der Luft, „wo mein Merkur und Gold entspringt, „mit Freundlichkeit und Sanftmut in die „Materie, worinn es per gradus würket, „bis alles reif ist".

Weil dieses hier gesagte von dem Opere maximo verstanden werden muß, so kann man nicht umhin, mit wenigen Worten annoch anzumerken, wie aus vielen philosophischen Schrifften zu ersehen stehet, daß andere Artisten, welche geringere Subjecten zum Vorwurf gehabt, mit gelindem materialischen Feuer Tincturen ausgearbeitet haben, wovon ich selbst ein Augenzeuge gewesen bin.

6.

Vom Wasser.

Daß das Wasser der Philosophen kein gemeines Regen- Schnee- oder Quellwasser, auch kein

kein von Reif, Thau und Hagel, oder dergleichen Dingen erhaltenes Wasser seyn könne, wird wohl jederman begreiflich scheinen: denn es ist ein geistliches, feuriges, merkurialisches, auf- und absteigendes, beständig cirkulirendes, lebendiges, öligtes Wasser, in welchem alle Wirkungen der Natur hervorgebracht werden; es ist auch das wahre Aqua solvens, so von den Weisen gebraucht wird, welches als ein gedoppelter Merkurius, worinn Sulphur und Salz enthalten ist, auch oft schon mit dem Namen der Tinctur belegt zu werden pflegt, ohne welches gesegnete Wasser nichts in der ganzen Natur erzeugt werden noch wachsen kann.

Wenn der Merkurius neugebohren ist; so können die andern Metalle durch ihn mit einander regeneriret, das heißt, zu einem Mercurio oder lebendigen Wasser gemacht werden.

Unser Wasser ist demnach das einzige Werkzeug der Natur, das lebendige Gold der Weisen und der Schlüssel zur Kunst. Wenn dieses lebendige Gold in eine fruchtbare Erde geworfen, darinn digeriret, und durch das olympische lebendigmachende himmlische Feuer zu einem Lebenselixir und Universalarzney bereitet worden: dann heilet es alle kranke Leiber, löset die fixen Körper auf, und figirt die flüchtigen Dinge. Wer also dieses Aqua benedicta hat; der hat und besitzt auch zugleich den Mercurium philo-

losophorum, das ganze Arcanum naturæ und die völlige Wissenschaft der Kunst, und kann damit operiren, wie er will; id quod bene notandum; welches auch Hortulanus mit folgenden Worten bekräftiget: qui habet hanc scientiam, habet thesaurum totius mundi; und Florentinus setzt noch dieses hinzu: daß diese Wissenschaft uns von Gott gegeben worden sey.

In diesem Primordialwasser zerschmelzt das natürliche Gold, wie Eiß im warmen Wasser. Aus Wasser und Geist wird also der Stein der Weisen, welcher ein erleuchtendes Licht, ein wahres Blut und ächte Tinctur im mineralischen Reiche ist, gebohren. Darum muß der Geist im Wasser und das Wasser im Geist gesucht werden. Ticinensis spricht davon mit diesen Worten:

„Lapis noster fit ex tribus,
„Nullis datur, sine quibus,
„Deus dat spiramine — —

Welche Zeilen ohngefehr folgendermassen verteutscht werden können:

„Unser Stein entsteht aus Dreyen,
„Ohne ihn kann nichts gedeyen,
„Aus der Luft giebt ihn der Herr. — —

Dieses Wasser ist zugleich auch das natürliche Gefäß, ein Wunder der göttlichen Allmacht;

macht; das philosophische Gefäß aber wird durch Kunst zubereitet: denn es ist bekannt und nothwendig, daß das Wasser selbst in einem Geschirr aufbehalten werden muß. Ersteres wird also von Gott durch die Natur und letzteres durch den Künstler verfertiget.

Alles liegt aber an den Magneten der Weisen, um das Fischlein Remora, welches weder Blut noch Gräten hat, und in dem tiefsten Theil des Centri des grossen Meeres der Welt beschlossen liegt, an sich zu ziehen; welches, wenn es naturgemäß gefischet wird, sich natürlicherweise in ein dickes fettes Wasser verkehret und hernach in eine Erde, worinn der Schatz der Herrlichkeit zu finden ist, spricht der Autor des philosophischen Vaterherzens.

7.

Von der Erde.

In der durch die Putrefaction unsers aufgefangenen, und vermöge des menschlichen Magnetens aus der Luft angezogenen Wassers oder sogenannten Weltschleims, als der Materia secunda vel remota, sich zu Boden gesetzten oder durch Kunst erlangten Erde wird man das wahre Vitriolum sapientum vel Sal essentiale & centrale finden, welches durch unser Wasser oder Essig herauszulocken und sichtbar zu machen ist.

Dieses Centralsalz nun, wenn es auf das Höchste gereiniget, und oft mit dem lebendigen Geiste angeblasen oder befeuchtet und beseelt worden, gleichwie dorten die Todtengebeine im 37. Capitel des Propheten Hesekiels durch den Odem des Herrn angeblasen, beseelt und lebendig wurden — Vergleiche auch hiemit die Anblasung der Jünger unsers Herrn — wird sich endlich von innen heraus, wie es mit einem jeden Saamenkorn in der Erde auch geschiehet, eröffnen und aufschliessen, und wie lauter silberne Fäden aus dem Centro des vorgedachten weissen Centralsalzes herfürwachsen, welches das Geistes- und astralische- oder von neuem gebohrne Salz der Natur zu nennen, und sehr flüchtig ist, daß es gleich nach seiner Geburt wohl verwahret werden muß, wenn es nicht wieder in seinen Aether gehen soll; und wenn dieses astralische oder Geistessalz sich wieder durch sich selbst in ein öligtes Wasser aufgelöset hat, so ist es die erste Materie und der Hauptschlüssel des Werks, womit man alles auf- und zuschliessen kann: es ist alsdenn das Æsch-Mazjim, das lebendige Primordialwasser, der gröste Schatz der Welt und das wahre Bild der Auferstehung und Unsterblichkeit.

Ich kann auch aus einem jeden Spiritu oder Wasser in einigen Stunden eine schneeweisse Erde hervorbringen. — —

8. Von

8.

Von dem Salze.

Doctor Khunradus Lipsiensis nennt das Wasser des Lebens, den Thau des Himmels, und die Lunam philosophicam ein feuriges essentialisches Salz, oder das Salzfeuer, auch Ruach Elohim, welches das eigentliche primordialische, lebendigmachende Wasser ist, so das metallische Gold zu lauter Geist machen kann, daß es zu einem trinkbaren Golde wird. In diesem himmlischen Salze, welches prima materia & lapis benedicta ist, steckt die ganze Fruchtbarkeit der Natur; wenn also dieses mangelt, so ist an kein Wachsen oder Grünen zu gedenken. Wer also dieses astralische Salz zu erlangen vermag, der ist ein Meister in der hermetischen Kunst.

Jehova sey also gepriesen, daß er dieses Salz (welches die leuchtende Flamme des Lichts, den Geist des Herrn, oder das Hauchen der göttlichen Kraft und den Stral des Allmächtigen an sich genommen hat, als welcher darinn körperlich geworden ist) zu unserm Besten erschaffen hat.

Dieses Salz, oder Wasser des Lebens zur Wiedergeburt, oder Oehl des Geistes, est unum & idem, welches aus der allgemeinen Quelle der ganzen Natur entspringet, oder, mit der heiligen Schrift zu reden, aus dem

Munde Gottes gehet, ist der Universalhauptschlüssel und das ganze Geheimniß der Kunst; und ohne dieses allgemeine Salz, worunter auch zugleich der feurige Schwefel und lebendige Merkurius (aber kein Quecksilber) verstanden wird, welches in Bergen und Thälern, im Wasser und in der Erde und allen deren Früchten zu finden, folglich ein rechter Balsam der Natur, oder das mit unendlichen Kräften und Tugenden begabte Salz der Weisheit ist, kann kein Mensch leben noch bestehen; und hieraus kann man erkennen und begreiffen, warum die Artisten und wahre Philosophen sprechen:
Sal metallorum est Lapis philosophorum & sal metallorum est tinctura eorum.

Ich danke dir, Vater, daß du dieses den Weisen und Klugen dieser Welt verborgen und es dem Unmündigen, Niedrigen, Demütigen und Redlichen geoffenbaret hast. Luc. 10. v. 21.

Einige Philosophi wollen behaupten, daß die geheime Scheidekunst, Alchymia, welches Wort im Arabischen ein Feuer heisset, ihren Namen vom Salze herbekommen habe, weil sie eine Kunst sey, flüssiges Salz zu machen: denn Lapis philosophorum, wie vorangeregter Doctor Khunrad behauptet, sey *Sal fusibile*.

Von dem alten Philosophen Halos wird es eine Blume aller Salzen, und der rechte

Salz-

Salzbrunnen genannt, auch wird es Fontina Bernhardi oder dessen verborgene Wasserkunst geheissen, aus welcher der Baum Solis & Lunæ herfürwächst, welcher von Rosario magno, ein Saft der Lunariæ benannt, von andern wahren Philosophis aber Materia prima vel ultima, Lac virginis, argentum vivum, quinta essentia, Flos aëris, aqua benedicta, ein auflösendes, schmelzendes, starkes und verdickendes Wasser, ein himmlisches göttliches Wasser, ein Wasser der Weisen und der Weisheit, u. d. g. m. betitelt zu werden pflegt, wodurch das Aurum potabile bereitet wird; weswegen auch Trismegistus spricht: alle Salze, was für Arten es auch seyn mögen, sind unserer Kunst zuwider, ausgenommen das Salz unserer Lunariæ: Denn solches ist Luna philosophorum und der Hauptschlüssel der Kunst. Es ist auch das unverbrennliche Oehl der Freuden, des Heils und des Segens, das lebendige, beseelende Wasser, der Thau des Himmels und die Fettigkeit der Erde, womit Isaac seinen Sohn Jacob segnete. S. 1 B. Mos. 27. v. 28. Wobey man denn auch die Worte des Propheten Jesaiä in seinem 45 Capitel, v. 8. ausrufen kann: „ihr Himmel! thauet herab, und ihr Wolken, regnet den Gerechten, die Erde thue sich auf, und bringe oder grüne herfür den Heiland;" nemlich, den Heiland der Natur, den Schatz aller Schätze,

den Baum des Lebens mit herrlichen Früchten; wovon Maria Prophetissa sapiens spricht:

„Unser König steigt vom Himmel „herab, und die Erde hat ihn mit „seiner Feuchtigkeit empfangen, und „das Wasser des Himmels wird mit „dem Wasser der Erden vereiniget „und behalten.

Von dieser Materie und dem Heiland der Natur drückt sich der Altvater Hermes folgendermassen aus: „die Sonne ist sein Vater, und „der Mond seine Mutter; der Wind „oder die Luft, hat ihn in seinem „Bauche getragen, und die Erde ist „seine Ernährerin. Seine Kraft ist „vollkommen, wenn es in Erde — „oder Salz, nemlich in das wiedergebohrne Salz der Natur — verwandelt wor„den. Dieses ist die Kraft aller „Kräfte und Stärke aller Stärke.

Es ist ein wahrer Brunnquell aller himmlischen Güter, in dessen Präparation oder Bereitung man die Erschaffung der Welt siehet. Der Kreiß der Erden wird von dem Geiste des Herrn erfüllet. Was also unten ist, ist auch dem Obern gleich, und wie süß ist der Geist des Herrn in allen Dingen.

Wenn diesem Tincturwesen und wiedergebohrnen Salze der Natur, oder dem feurigen, merkurialischen Lebenswasser, welches alles einerley ist,

Spi-

Spiritus & anima solis vel lunæ zugefüget wird; so kann alsdann solches unendlich kräftig würken: Denn weil in Corpore solis & Lunæ annoch die Seele ruhet; so wird alsdann diese anima der Acker und der Saame, oder das Ferment, und gereicht dem spiritualischen Werke zu einer großen Hülfe, daß es fermentiren, augmentiren und tingiren kann. —

Daß dieses die lautere und reine Wahrheit sey, kann ich mit dem Gott der Natur und allen Kunstbesitzern bezeugen.

Zu Erhaltung unserer Gesundheit und Verlängerung unsers Lebens bedürfen wir aber nur den Geistessaft dieses güldenen Sulphurs, wie der redliche und erleuchtete Verfasser der neu aufgehenden chymischen Sonne uns mit noch viel mehr andern Artisten aufrichtig lehret: Denn er giebt unserm Leben eine feurige Kraft, durchdringt den innerlichen Bau des Menschen, vertreibt daraus alles Unreine und erhält das Gute, weil in dieser Medicin kein Fluch noch Verderben, kein Zerstöhren noch Tod; sondern lauter Leben und Kraft, Grünen und Blühen, Heil und Erquickung, Fruchtbarkeit und Stärke zu finden, und das höchste Mittel zwischen Gott und Menschen, folglich ein rechter Heiland der Natur und das Quintum esse ist.

Mit dieser Lebensessenz kann man, nach dem Zeugniß der Philosophen, alle Fieber, das Podagra

dagra und Chiragra, die hinfallende Sucht, rothe und weiße Ruhr, Schwind- und Wassersucht, Mutterkrankheiten, Melancholie, Milzbeschwehrung, Miserere, Herzklopfen, Schwindel, Erbrechen, Hauptweh, schwehre Geburten, Colica, Blutstürzungen, Hämorroidal-Umstände und alle andere Leibesgebrechen kuriren, wenn man nur drey Tage nach einander allemal 1, 2 bis 3 Tropfen sich adhibiren läßt.

Wer also dieses Gnadengeschenk von Gott erlangt hat, der besitzt auch zugleich allen Reichthum der Welt. Mit einem einzigen Gran kann er seine Gesundheit beständig erhalten. Dieses viscosische Wasser kann allein die saliniſchen Bande der Metallen auflösen, und deren Spiritum und Animam extrahiren, als welches unsere ganze Kunst ist, spricht ein wahrer ungenannter Philosoph.

9.

Vom Luto oder Sigillo Hermetis.

Hier gedachte ich nichts zu reden: sondern zu schweigen, und nur mit dem bekannten weisen Manne Cap. 23. zu seufzen: „o daß „ich ein Schloß an meinen Mund „legen, und ein festes Siegel auf „mein Maul drücken könnte, damit „die Geheimnisse der Natur nicht entweihet werden mögen!

10. Von

10.

Von den Farben.

Anfänglich wenn die Materie in einer schleimigen Wassersgestalt geschöpfe und aufgefangen wird, scheint sie etwas grau, weswegen sie auch gleichnißweise mit dem Saturno verglichen wird; nach gebührlicher Reinigung und weiterer Bearbeitung aber kann man verschiedene andere Farben entdecken. — —

11.

Vom Geruch.

Während der Putrefaction ist ihr Geruch der häßlichste, wie eines todten Körpers; wenn aber der Gestank vergangen ist, fängt sie an einen lieblichen Geruch zu bekommen.

12.

Vom Geschmack.

Wenn sie in der Form des astralischen Salzes erscheinet; so ist ihr Geschmack sehr angenehm, lieblich und süß; und ein klein wenig davon hinabgeschluckt vertreibt sogleich allen Hunger und Durst.

13.

Von ihrer Gestalt.

Sie ist ein fettes öligtes Wesen, wenn sie die Röthe erlangt hat; in der Form des Salzes

zes aber von trockener Substanz; und wenn dieses Salz die Wiedergeburt erlangt hat, so ist es glänzend, wie feines Haarsilber u. s. w.

14.
Von ihren Tugenden.

Sie ist mit vielen und mannigfaltigen Tugenden begabt, und giebt Gold, Silber, Quecksilber, Edelgesteine und so weiter; auch schon in ihrer Rohheit löset sie einen Goldkalch auf, daß er zu Wasser und trinkbar wird; sie ist die einzige Arzney für alle Körper; in ihr allein bestehet langes Leben und alle irdische Glückseligkeit; sie ist dasjenige, wodurch man alle Dinge, auch die Schöpfuug dieser Welt erkennet; durch sie geschehen alle Wunder im Himmel und auf Erden, durch sie kann man alles erforschen, und über tausend und mehr Meilen mit seinem Freund reden, ohne daß es jemand vernehmen sollte. — —

Wer aber dergleichen und noch viel mehrere Wunder nicht zu glauben gedenket, der hat seine Freyheit, solches zu unterlassen. Man lese aber doch nun beliebig das sechste, siebende, achte, neunte, zehnte und eilfte Capitel in dem Buche der Weisheit, so wird man schon sehen, was dieses unser herrliches Subjectum vermag.

15.
Der Proceß unserer Materie.

Arnoldus in Thesauro thesaurorum Cap. XVII. dicit: daß allezeit nur ein Geschirr, eine

eine Materie, ein Stein, ein Werk und ein gerader Weg seye. Es ist also kein Wunder, daß diese himmlische Wissenschaft denen Unerfahrnen als unmöglich erscheinet, weil die Sophisten von dieser königlichen Kunst gar nichts verstehen, wie viele hundert Jahre her es die Erfahrung gelehret hat: denn ich habe — sehr viele — Chymisten gekannt, aber nicht einen darunter gefunden, welcher nur den Anfang der hermetischen Philosophie gewußt hätte.

Nimm also das Eine, wirf die zweite Zahl hinweg, und bringe die Dreyzahl durch die vierte Zahl zur Einfalt und Einheit: denn durch die Zahl Eins wird der einige Gott, das Wesen aller Wesen, aus welchem alles geflossen ist, und welches sich in dreyen Principien durch die vier Elementen in sieben Kräften nach den Geistern der Natur verkläret, bezeichnet, und sie ist die Harmonie der ewigen, alles in sich fassenden Weisheit.

Die Zahl Zwey, Binarius, zeigt in seiner Signatur den Abfall von der Unität und muß dem Lucifer zugeeignet werden.

Die Zahl Drey trägt sowohl den Character der Trinität Gottes, als der drey Principien an sich, und sie ist eine Zahl der Vollkommenheit, der Heiligkeit, der Weisheit, der Reinigkeit, der Wahrheit und des Guten.

Die Zahl Vier bezeichnet die vier Elementen, und ist gleichsam als eine Waage der Gerechtigkeit zu betrachten.

Die

Die Zahl Fünf signiret die fünfte Essenz, oder die Tinctur.

Die Zahl Sechs ist von einer doppelten Bedeutung: denn erstlich ist sie Numerus conjugii, oder die Zahl des ehelichen Verbündnisses, und zweitens hat sie den Character des Thiers, des Drachens und des falschen Propheten, des Widerchrists, des Geheimnisses der Bosheit u. s. w. an sich: denn sie ist die dreyfache königliche Zahl des Menschen der Sünden nach Offenb. 13. v. 18. und mit dreyen Sechsen, nemlich 666. bezeichnet, weil der Mensch nach jedem Principio die Zahl 6, und folglich nach allen dreyen Principiis 666. an sich hat.

Die Zahl Sieben significirt eine heilige Zahl, und sie wird auch oft von den Weisen Numerus sanctus genannt; sie vereiniget die göttliche Dreyheit oder die drey Principia göttlichen Wesens mit den vier Elementen: denn drey und vier machen sieben: sie ist die Zahl der Freude, des Lichts, der Ruhe, des Sabbaths, der Erquickung und der sieben Naturgestalten, der sieben Planeten am Himmel, und der sieben Metallen in der Erde, und das Gegenbild der himmlischen Körper.

Die Achte Zahl ist das Scheideziel der Natur; und in der Neunten wird die Tinctur ergriffen; die Zehnte aber ist die Zahl der Glorie und Verklärung, der Majestät und Herr-

Herrlichkeit, wobey die Engel und alle himmlischen Heerschaaren das Heilig, Heilig, Heilig mit verhülltem Angesichte singen.

Wenn wir die Kräfte der Natur nach Zahl, Maaß und Gewicht recht zu erforschen vermögten: so würden wir Wunder thun können, wie die Engel. Denn das Wort des Lebens, die unumschränkte Kraft des Höchsten, ist uns nahe, nemlich in unserm Herzen und Munde; sintemal durch das Wort des Allmächtigen die Himmel bereitet, und das ganze Heer der Cherubinen und Seraphinen, der Engel und Erzengel mit allen Thronen und Herrschaften durch den Geist seines Mundes gemacht worden sind. Halleluja!

16.

wahre hermetische Nachrichten.

Aus der göttlichen Einheit gehet die Dreyeinigkeit; und die sieben Geister Gottes, welche alle Lande durchziehen, oder die sieben Gestalten der Natur, wie Jacob Böhm sie nennet, welche aus den dreyen Principien und vier Elementen bestehen, sind derselben Gegenwurf und Liebesspiel, die zusammen die zehnte, als die allervollkommenste Zahl ausmachen. —

Gleichwie aber der heilige Geist ein lebendiges, den rechten innern Menschen durchdringendes, und zur neuen Schöpfung würkendes,

mithin auf = und absteigendes, oder beständig zirkulirendes hitziges öligtes, fühlbares Wasser ist: also muß auch der feurige Lichtgeist der Natur in allen Geschöpfen arbeiten, sie beleben, und folglich neu gebähren.

Wer nun dieses feurige Wasser, oder wässerige Feuer erlangt hat; der hat auch zugleich den Merkurium der Philosophen erhalten: und durch dieses lebendige, alles fruchbarmachende Wasser können viele Wunder gewürket, folglich alle erschaffene Wesen regeneriret und in punctum solis versetzt werden: denn dieses öligte Wasser ist eine Gleichniß, oder das Abbild des heiligen Geistes in der Natur.

Hat also jemand Geist, Wasser und Blut, oder nach der chymischen Kunstsprache zu reden, Merkurius, Salz, und Schwefel, als den dreyen Zeugen auf Erden, deren jeder wieder die drey Principia in sich enthält; der hat auch zugleich den Hauptschlüssel zu allen Producten der ganzen Natur, mithin eine dreyfache Dreyzahl, oder die Neunte Zahl in welcher die Tinctur erscheinet, in seiner Gewalt: und wenn diese wieder in eins gebracht wird, so entstehet daraus die zehnte Zahl, welche eine dreydoppelte Quintessenz, oder die † und X Zahl ist, über welche, nach des deutschen Philosophen Jacob Böhms Unterricht, nicht geschritten werden darf, weil man sonst sich in den ewigen Abgrund verlieren würde, als welchen

chen Gott sich nur allein zu regieren vorbehalten hat, um darinn nach seiner Allmacht und Weisheit schaffen und würken zu können.

In der Natur und Kunst, wie die Weisen lehren, ist das Salz der Leib, der Schwefel die Seele, und der Merkurius der Geist. Ersteres ist das Wasser, das andere das Blut und der Mercurius der Geist oder die Kraft; diese drey aber sind eins, und machen einen geistlichen Leib, oder leiblichen Geist aus: denn ohne Salz könnte der Schwefel und Mercur nicht gesehen, noch begreiflich gemacht werden; und ohne die beyden letztern wäre das Salz ohne Geist, ohne Leben und ohne Kraft.

Die gründliche Einsicht von diesen wenigen, aber aller Aufmerksamkeit würdigen Sätzen wird den forschenden Menschen dahin leiten, daß er den Baum der Natur bis auf die Wurzel beschauen und allen Geschöpfen ins Herz sehen, folglich das Ende in dem Anfang finden kann.

Wer nun Gott in sich selbsten und seinen Character in der Natur findet; der findet auch zugleich die neue Geburt aus Wasser und Geist.

Das Feuer in Wasser verwandelt, wie ein gewisser göttlichgesinnter Philosoph sagt, ist Blut und Geist. Wasser und Blut sind eins; und alle wiedergebohrne Erde bestehet aus feurigem Wasser.

Dieses Wasser nun ist die erste und letzte Materie aller Dinge, der Saame des Lichts, die köstliche Perle, der Character Gottes im geistlichen Salzbunde, den er mit seinem göttlichen Finger, in jede Creatur selbst eingeschrieben hat, der philosophische Acker, in welchem der Saame des Goldes zum putrificiren, zur Gebährung einer neuen Pflanze und deren Fruchtbarwerdung, Vermehrung oder Vervielfältigung eingestreuet wird, das Universal, die quinta Essentia, das Elixir vitæ, Aurum potabile, Sal sapientiæ, primum mobile, die Tinctur, oder mit einem Wort, der Stein der Weisen. Und dieser Stein wird auch zum Zeugniß seyn, damit ihr nicht vielleicht ins künftige widersprechen und in Gegenwart der Wahrheit lügen möget. Josua 24. vers. 27.

Wer also dieses Wesen erkennet; der kennt zugleich auch die einzige alles umfassende Wahrheit und das Fundament in allen Dingen, und darf keine Zänker noch Disputirer, kein Zweifler noch Brillenkrämer abgeben; sondern er wird ein wahrer Forscher der Naturgeheimnisse und ein ächter Schüler der hermetischen Wissenschaft seyn. Denn durch die geschliffene gläserne Philosophie wird das Beste, nemlich die Selbsterkänntniß, versäumt, und das Reich Gottes verlohren, weil man jene jetzt so künstlich schleift, daß man über Gott und Himmel, über Hölle und Teufel, über seinen Nächsten

und

und sich selbst hinweg siehet, und dadurch Sinne und Verstand, Leib und Seele verlieret, wie der erleuchtete Verfasser des Buchs Amor proximi schreibt, welcher Tractat aus dem Oel der göttlichen Barmherzigkeit geflossen, mit dem Wein der himmlischen Weisheit geschärft und mit dem Salz der unbetrüglichen Wahrheit bekräftiget ist, und jedermann zum Durchlesen bestens anempfohlen wird.

Die reine Wahrheit aber, welche fast bey Niemand eine angenehme Aufnahme findet, darf ein ächter Naturkündiger bey der heutigen Welt fast nicht mehr mit lauter Stimme predigen, wenn er nicht dafür den Leidensproceß Christi anzutreten gewärtig seyn will, wie leider die Erfahrung genugsam gelehret hat.

Und gleichwie der Heiland aller Seelen, Jesus Christus, bey den Schriftgelehrten und Pharisäern nebst dem ganzen jüdischen Volke damals der allerverachtetste war, den sie bis zum Sterben verfolgten; — da doch alle seine Werke nur dahin giengen, sie zur rechten Erkänntniß der reinsten Wahrheit und zu dem unerschaffenen Lichte zu bringen, folglich nach Leib und Seele gesund und glücklich zu machen: — Also werden auch seine wahren Jünger und Nachfolger, welche die Feuertaufe des heiligen Geistes erlangt haben, und mit dem Wasser des Lebens zur neuen Geburt tingiret sind, und alle Priester der hermetischen Wissenschaft, die

den Character Gottes in der Natur kennen und das Kleinod der alten Weisen besitzen: — — wovon Beyspiele genug in der Welt vorhanden sind, wie man, ohne mehrere Schriftsteller anzuführen, aus denen von uns im Jahr 1784 zum Druck beförderten, und von dem berühmten Buchführer Fleischer zu Frankfurt am Mayn verlegten, mehr als hundert ächten Transmutationsgeschichten überzeugend wahrnehmen kann: — — Von den neuen Söhnen des Grosfürsten Lucifers und den übrigen nach ihrem selbst eigenen Verderben und Untergang ringenden stolzen Kindern dieser Welt — welche mit jenen in einer sehr genauen Anverwandtschaft stehen, und weswegen sie auch dereinst den finstern Himmel ihres Vaters, als der Urquelle aller Lügen, erben dürften — ebenfalls gehaßt, verspottet und verfolgt, und die unbetrügliche Geheimnisse der Natur, nicht nur mit Zweifel belegt, sondern auch so gar als falsch und unrichtig ausgeschrien; wie von einigen noch lebenden Antihermetikern und bösartigen Spöttern in der Gegend von Thüringen geschehen ist, deren Namen man zu ihrer Beschämung allhier unbemerkt zu lassen gedenket, weil sie nicht auf der Bahn der Gottesfurcht und Tugend wandeln, sondern von der Lehre des Christenthums abweichen, und als unzeitige Geburten der göttlich hermetischen weisheitsvollen Wissenschaften zu betrachten sind — denen die Sonne der Gerechtigkeit noch keinen Funken des

erwär-

erwärmenden und fruchtbarmachenden, sanften Lichts in ihre mit Dunkelheit umhüllte Herzen zur Anzündung des verborgenen geheimen Lebensfeuers zu senken gewürdiget hat.

Sobald man Haß und Neid und Hochmuthswesen zeigt;
Sobald ein Gegner sich zu Spöttereyen neigt:
Sobald verräth er auch die Schwäche seiner Sache —
Wer Wahrheit lehren will; verlangt nicht, daß man lache.

Das zu dieser Antihermetikern eigenen nicht geringen Verunehrung gereichende, aus dem sumpfigen Wasser ihrer trüben Wissenschaft gethane Froschgeschrey derselben, wird aber übrigens bey erleuchteten Personen für nichts geachtet, weil ihre, für das Licht der Natur keinen Stich haltende Producten schon längstens von vielen Centralauthoren, als verlegene und unbrauchbare Waare, angesehen und dafür deklariret worden. Jemehr man sich aber dieser göttlichen Kunst und Wissenschaft zu widersetzen, sie zu verachten und zu unterdrücken sucht: destomehr wächst sie.

Gleichwie aber Christus mit allen seinen herrlichen Werken von den Kindern der Finsterniß einen ungerechten Widerspruch erdulden mußte; eben also pflegt auch seinem hohen Gnadenge-

schenke in der Medicin ganz ungebührlich widersprochen zu werden: denn der Welt Lohn und Dank ist von jeher immer gewesen, wird auch gegenwärtig und noch zukünftig seyn und bleiben, daß sie ihren Erlöser und Wohlthäter beleidigen und kreuzigen: wie denn fast jeder Weiser die Mahlzeichen des Kreuzes seines Heilandes geduldig an sich trägt, welcher aus Liebe für uns alle gestorben ist.

Es können sich aber die leichtfertiaspottende Geister dieser Welt, welche ohne Selbsterkänntniß und von Ismaels Geschlechte, als dem Sohne der Magd Abrahams, gebohren sind, mithin die grosse Blindheit ihres Herzens nicht wahrnehmen, sich nur dafür hüten, daß aus dem leidenden Lamme nicht einst ein Löwe erwächst, der sie, wie jenen Spötter Ismael, aus der Wohnhütte des Vaters stößt und mit seiner starken Kraft zu Boden stürzt; und wehe alsdenn ihnen und allen schnöden Widersprechern der felsenfest stehenden Wahrheit.

Darum irret euch nicht lieben Freunde, weil Jehova die Verhöhnung seiner Glieder, und der Gott der Natur die Verspottung der Wahrheit seiner Priester, deren Ehre mit der Seinigen genau verbunden ist, und wofür er selbst streiten wird, nicht ungestraft hingehen läßt.

Mein

Mein Leser! schätze hoch das Wesen dieser Speise,
Und ließ mich oft und viel; so wirst du klug und weise:
Denn nur für Suchende ist dieses Werk geschrieben.
Die Thoren finden nichts — — weil sie nicht Weisheit lieben.

Dritte Abtheilung.

Am Ende der vorigen Abtheilung haben wir von einer Materie Erwähnung gethan, welche die Weisen zum Grunde ihrer Wissenschaft legen, und von der Natur procreirt wird. Damit ich aber dieses Ding der Natur denen Schülern der Welt, und Gottes Wunder und Geheimnisse liebenden Menschen begreiflicher mache; so muß mit dem arabischen Philosophen Avicenna gleich sagen, was dieses denn vor ein Ding sey?

Mit meinem oben angezeigten ist es also klar und übereinstimmend, daß es der Geist oder die Seele der Welt seye: denn gleichwie die Seele alle Glieder des Leibes bewegt; eben so bewegt dieser Geist alle Körper: und wie die Seele in allen Gliedern des Leibes ist, also

findet sich dieser Geist auch in allen elementirten Geschöpfen. Er wird von sehr vielen gesucht, von wenigen aber gefunden; Er wird in der ferne betrachtet und in der Nähe genommen. Er ist in allen erschaffenen Dingen, und wird an jedem Orte, keinen einzigen ausgenommen, und zu jeder Zeit gefunden; Er hat aller Kreaturen Kräften und Würkungen, und stehet in gleicher Temperatur mit allen Elementen.

Was für Eigenschaften auch ein jedes Ding alle haben mag, das wird in diesem einigen Dinge am kräftigsten gefunden, aus welches Kräften der Adam und die andern Patriarchen ihres Leibes Gesundheit und langes Leben gehabt, und worunter etliche in grossem Reichthum geblühet haben. Als ihn die Philosophen nach grosser Mühe und Arbeit fanden; so ward er von ihnen mit fremder Rede Geheimnisweise verdunkelt, damit er den Unwürdigen nicht offenbaret und diese edle Perle den Schweinen nicht fürgestreuet würde: denn, wenn jedermann zu dem Besitz dieser herrlichen, alles übertreffenden Lilie gelangte; so würde aller Fleiß und alle Arbeit aufhören, und der Mensch nichts anders begehren, als dies einzige Ding, folglich würde die Welt zu Grunde gehen: denn von ihres Geizes und Ueberflusses wegen würden sie Gott erzürnen, weil es noch kein Auge gesehen, und kein Ohr gehöret hat, auch noch in keines Menschen Herz aufgestiegen ist, was der Himmel

diesem

diesem Geiste natürlich einverleibet hat; darum habe ich etliche Eigenschaften des Geistes, welche von den Philosophis probiret und eröfnet worden, Gott zu Ehren und dem Schüler der Weisheit zum Besten kurz zusammengezogen, damit die Frommen ihn in seinen Gaben andächtiglich loben mögen, wenn ihnen diese Gabe Gottes künftig theilhaftig werden sollte.

Nun will ich, nach den Grundsätzen der Weisen, hiemit anzeigen, was für Eigenschaften und Kräften er zu einem jeden Wesen habe, auch wie er leiblich erscheine, damit er desto leichter erfunden und erkannt werde.

1) im irdischen Leibe.

In seinem ersten Wesen erscheint er in einem irdischen, unsaubern und mit allerley Schwachheit erfüllten Leibe, in welchem er die Eigenschaft hat, daß er alle Wunden und Verderbung an des Menschen Gliedern heilet, er bringt gutes Fleisch herfür, und verzehrt das Faule; er heilet alles inwendig und auswendig.

2) im wässerigen Leibe.

In seinem andern Wesen erscheint er dem Gesicht wie ein wässerigter Leib, und ist etwas schöner, als am ersten, das macht, weil er seine Verderbung noch hatte, aber kräftiger in seiner Tu-

Tugend, der Wahrheit viel näher, in allen Werken würkender: in welcher Gestalt er insgemein allen kalten und heissen Krankheiten nach seiner verborgenen Natur zu Hülfe kommt. Er treibt alles Gift vom Herzen; und was sich in die Lunge gesetzt hat, löset er ohne Gewalt auf: wenn aber dieselbe verstöhret und verwundet ist, heilet er sie; er verbessert das Geblüt, und was sich an den geistlichen Stätten von der Materia peccante putrificirt; das übrige Gute aber erhält er vor weiterer Zerstöhrung. Dreymal einige Tropfen in jeder Krankheit getrunken, giebt guten Trost und Hofnung.

3) im lüftigen Leibe.

In seinem dritten Leibe oder Wesen aber erscheint er in einem lüftigen Wesen und öligten Leibe, welcher gar bald von allen seinen Gebrechen befreyet ist, in welchem er gar wunderbarliche Werke beweiset: denn er dient den Jungen, daß ihr Leib schön und kräftig bleibt, wenn sie ihn allgemach ein wenig in der Speise gebrauchen; Er läßt die Tiefsinnigkeit durchaus nicht überhand nehmen, noch die Galle verbrannt werden; er mehret das Blut und den Saamen über die massen, darum sie auch oft zur Ader lassen müssen; er lüftet das Geäder und die Blutadern aus; wo aber ein Glied zu verschwinden gehet, da bringt er dasselbige wieder zu seinem rechten Leben; und wenn ein Jüngling in seinem Wachsthum ein zerbrochenes Auge erhielte,

hielte, und ihn nur alle Tage eine Tropfen hineingethan und also ein Monatlang in Ruhe gehalten würde: so erlangte er sein Gesicht ohne allen Zweifel: und wenn an einem Gliede etwas erfaulte oder überflüssig wäre; so vertreibt und löset ers von Stund an auf; was ihm aber abgehet, das erstattet er.

4) im feurigen Leibe.

In seinem vierten Wesen erscheinet er in einem feurigen Körper, welcher doch von allen seinen Gebrechen noch nicht ganz erlediget, sondern noch was feucht, und nicht genug ausgetrocknet ist; worinn er jedoch viele Tugenden hat. Er macht aus Alten Junge; und wenn einem in Todesnöthen von diesem Feuer eines Gerstenkörnleins schwer in Wein eingegeben würde, daß er durch den Hals den Magen erreichte, so würde derselbe wieder erquickt und erwärmet werden: denn diese Medicin gehet ihm bis zum Herzen und trocknet alle überflüssige Feuchtigkeiten aus; er vertreibet das Gift, macht die natürliche Hitze in der Leber wieder lebendig; und wenn alte Leute dieses Feuer in kleiner Quantität gebrauchen, so nimmts die Krankheit des Alters hinweg, also daß sie ein verjüngtes Herz und einen kraftvollen Leib bekommen, und darum wird er genannt Elixir vitæ.

5) Im

5) im verklärten Leibe.

In seinem fünften Leibe und letzten Wesen erscheint der Geist in einem glorificirten und erleuchteten Leib, welcher gar keinen Mangel hat, in der Gestalt der Sonne und des Mondes, des Goldes und des Silbers, in welchem er alle obbesagte Kräfte und Eigenschaften hat, die er in den andern Essenzen auch besitzt. Die alte abgestorbene und ausgedürrte Körper bringt er wieder zum Leben, und wenn er an die Wurzeln der Bäume applicirt wird, so wird der Baum lebendig, blühen und Früchte tragen. Wenn auch ein Lampenöhl mit diesem Geist vermischt wird, so verlöscht es nicht, sondern brennt unaufhörlich fort, ohne den mindesten Abgang.

Er macht aus jedem Cristall die edlen Gesteine von allerley Farben, die so gut und edel sind, als diejenige, welche aus dem Bergwerke kommen. Er thut noch viele andere Dinge, die den ungerechten Leuten nicht zu offenbaren sind, und welche auch von ihnen für unmöglich gehalten werden: denn er heilet alle erstorbene und lebendige Leiber, ohne Zuthuung ander er Arzeneyen, wovon Christus mein Zeuge seyn soll, daß ich nicht im geringsten lüge: denn aller himmlischen Körper Einfluß, die in ein jedes Ding absonderlich gegossen wird, sind in ihm allein zu finden, und die ersten offenbahren alle Schätze, die im Meer und Erdreich verborgen liegen,

alle

alle metallische Körper macht es zu einem Oehl, und unter dem Himmel ist ihm nichts gleiches zu finden. Dieser Geist ist das Geheimniß, welches von Anbeginn verborgen gewesen, und doch etlichen herrlichen Heiligen, nach dem Reichthum der Gnade Gottes zu seiner Ehre offenbaret worden, welche das Irdische mit ihm gen Himmel geführt haben, damit von seinem Leibe ein ganzer Fluß des lebendigen Meers fliesset. Dieser Geist ist feucht durch das Mittel gegen Himmel, wie ein aufgehendes Morgengewölk; er führt sein brennendes Feuer im Wasser, und hat seine klarificirte Erde im Himmel, vertreibt dem Saturno und Jovi seide Bosheit, verfügt den Jovem des Solis, und den Mercurium, der Lunæ Glanz, giebt seiner Schwester Venus Honig vom Felsen und dem streitbaren Marti eine ewigliche Liebe.

Dieser Geist wird in seiner feurigen Natur mit verschiedenen seltsamen Namen benennet, wodurch viele betrogen werden, die ihn nicht vorher erkennen, wenn sie ihn suchen, weil sie irrig vermeinen, daß dieser Geist des Lebens sich in solchen Dingen, welche mit diesem oder jenem Namen genannt werden, finden lassen werde, welche jedoch in unserer Kunst nichts nütze sind. Und wiewohl dieser Geist, den wir suchen, wegen seiner Eigenschaft mit mancherley Namen genannt zu werden pflegt: so ist er doch nicht in solchen Körpern, kann auch nicht darinnen

seyn:

seyn: Denn ein klarificirter Geist kann nicht erscheinen, als in einem solchen Leibe, der sich mit seinem Geschlechte vergleicht. Es halte also keiner dafür, daß es unterschiedliche Geister sind, wenn die Materie von alten und neuen Philosophen mit verschiedener Benennung belegt wird, sondern allezeit, man nenne das Ding auch, wie man wolle, ist es nur ein und eben derselbe Geist.

Diese geistliche Substanz ist weder himmlisch noch höllisch, sondern ein lüftiges, reines und herrliches Corpus; und das gestellte Mittel zwischen dem Höchsten und Untersten, von sehr fruchtbarer Würkung und das auserwählteste und zierlichste aller andern himmlischen Dinge. Dieses göttliche Werk ist viel zu tief, als daß es ein Thor verstehen könnte, und es ist auch nicht zu vermuthen, daß diejenige welche Thoren und in der Natur unwissend sind, in den Schriften der Weisen, welche der Natur Zeugniß geben, klug werden sollten; ja es wird diesen Schriften eine Ehre seyn, von ihren Händen nicht durchblättert zu werden: denn diese Wissenschaft ist das letzte und höchste Geheimniß der Natur, ihre Materie ist der Geist des Herrn, der das Erdreich erfüllet, und im Anfange auf dem Wasser geschwebt hat, den die Welt ohne heimliche göttliche Einsprechung des heiligen Geistes, oder durch verborgene Unterweisung derjenigen, die ihn kennen, nicht fassen kann, den

die

die ganze Welt, wegen seiner Kräften begehrt, welche von den Menschen nicht hoch genug geschätzt werden können: denn sie gehen in die Planeten, erheben das Gewölk und vertreiben die Nebel, geben allen Dingen das Licht, verkehren alles in Gold und Silber, geben alle Gesundheit und überflüssige Schätze, reinigen den Aussatz, verklären das Gesicht, stärken die Traurigen, machen die Kranken gesund, heilen alle und jede Gebrechen, und offenbaren alle heimliche Schätze.

Durch diesen Geist haben die Philosophi die sieben freyen Künste erfunden und ihren Reichthum damit erlangt; durch ihn hat Moses den Tabernakel gebauet, das güldene Kalb Aarons verbrannt und den Israeliten davon zu trinken gegeben; durch ihn hat Salomon den Tempel Gottes gebauet und die köstlichen Gefässe in demselbigen verfertiget, auch viele andere zierliche und herrliche Werke verrichtet; und durch ihn haben verschiedene andere Personen sehr grosse vortreffliche Thaten gethan.

Eßra hat die Gesetze wieder damit aufgerichtet, Maria, Mosis Schwester, ist damit gastfrey gewesen; Abraham, Isaac, Jacob und andere Gerechte haben ihr langes Leben und grossen Ueberfluß des Reichthums davon gehabt, und alle Fromme, die es gewußt, haben Gott damit gelobet; derowegen ist seine Erlangung besser, als alle Handlung mit Silber und Gold:

Denn er ist das beste Werk aller Werke, weil alles dasjenige, was der Mensch in dieser Welt vom Zeitlichen verlangen kann, diesem nicht zu vergleichen ist: denn er ist vollkommen probirt, und unbetrüglich erfunden worden, und in ihm bestehet allein die Wahrheit, daher er auch ein Stein der Wahrheit genannt wird. In seinem Werke ist keine Eitelkeit; sein Lob kann man nicht genug aussprechen, weil ich von seinen Kräften und Eigenschaften nicht genug zu reden vermag: denn sie gehen weit über des Menschen Gedanken; und was soll ich weiter von ihm sagen? Es ist nichts, ist auch nichts gewesen, wird auch nichts werden, um die Natur tiefer zu erforschen, als durch ihn, spricht ein sich nicht nennender Philosoph.

O du überschwengliche tiefe Weisheit Gottes, die du alles dasjenige, was alle Körper haben, in dieses einigen Geistes Kraft und Gewalt beschlossen hast! O der unaussprechlichen Güte, die du dem sterblichen Menschen erzeigest! Denn die zerstörlichen Dinge der Natur werden durch die Kraft deines Geistes verbessert. O du Geheimniß aller Geheimnissen! O du Heimlichkeit aus den allerheimlichsten Dingen, und aller Essenzien Heilung und Arzeney! du letzte Erforschung der Natur in den unterhimmlischen Dingen! du

wun-

wunderbarlicher Beschluß aller Altväter, neuen Weisen und wahren Philosophen! o du wunderbarer Geist löblicher Reinigkeit, worinn alle Wonne, Freude und Reichthum, Fruchtbarkeit des Lebens und Künste aller Künsten zu finden sind! O du begierliches Wissen und löbliches Ding aller Dinge, die unter dem Zirkel des Mondes sind, mit welchem die Natur gestärket, das Herz mit den Gliedern erneuert, die blühende Jugend erhalten, das Alter vertrieben, die Schwachheit zerstöhret und die Schönheit aufs lieblichste erhalten wird! Edler und verehrender Geist, welcher des guten Ueberfluß hat, und alles, was dem Menschen wohlgefällt, häufig giebt! o du schöne geistliche und leibliche Substanz und stärkende Macht aller verwundernswürdigen Dingen.

Nach diesem Lebensbalsam haben Viele geseufzt; er ist aber von sehr Wenigen erlangt worden. Dieses ist die Speise und der Trank, durch welchen Elias 1 Buch der Könige Kap. 19. von dem Engel gespeiset und getränket wurde, daß er 40 Täge und Nächte bis zu dem Berge Gottes Horeb, ohne elementarische Speise und Trank, wandeln können. Es ist auch der Trunk im 4 Buch Eßra und dessen 14. Kap. im 38. 39. 40. u. 41. Vers, den Eßra aus

dem Becher voll Wasser, an Farbe gleich wie Feuer, getrunken.

O du allerhöchste und unüberwindliche Kraft, welche, ob du schon bey den Unwissenden und Thoren verächtlich geschätzt, doch von den Weisen in hohen Ehren, Glorie, Lob und Herrlichkeit gehalten wirst, welche alle Krankheitsgeister vertreibet, den Sterbenden ihre Stimme erkläret, und die Sprache der Geister lehret! O du Schatz aller Schätze, die du als eine unaussprechliche Substanz von Avicenna genannt worden! o du reinste und vollkommenste, auch mächtigste Seele der Welt! O du unergründliche Natur und Kraft der wunderbarlichsten Wirkung und der unendlichen Gewalt!

Unter den Kreaturen hat nichts seines Gleichen; er ist das Wasser des Lebens, der Honig und das Oehl des ewigen Heils, und also hat er sie vom Fels und Honig gesättiget; darum sagt Morienus: wer ihn hat, der hat alles, und bedarf keiner fremden Hülfe.

Gebenedeyet bist du einiges Gut aus dem Vater! der du den Propheten diese Erkänntniß und diesen Verstand gegeben hast, daß sie es so verborgen gehalten, damit diejenige, welche in Blindheit und weltlicher Gottlosigkeit,

ersoffen gewesen sind, es nicht haben finden können; von den Frommen aber bist du dafür gelobet worden. Denn welche dieses Dinges Geheimniß den Unwürdigen offenbahren und entdecken, die sind Zerreisser des himmlischen Siegels, Beleidiger der göttlichen Majestät, vielem Unglück unterworfen und der Strafe Gottes nicht fern. Derowegen bitte ich alle Christgläubi e, die diese Erkänntniß haben, von Herzen, daß sie keinem weltgesinnten Menschen, noch den Spöttern und Widersprechern der Wahrheit davon etwas mittheilen; sondern nur diejenige damit begaben, welche sie für redlich erkennen, die Gottseligkeit lieben und um Christi und der Wahrheit willen Verfolgung leiden; denn die Gottlose, Unreine und Lasterhafte sind dieses nicht würdig; und darum sollte auch diese Kunst und Wissenschaft nur den Gottesfürchtigen und Wiedergebohrnen gezeigt werden, weil sie mit keinem Werthe zu bezahlen ist.

Gelobet sey der Allerhöchste und der allmächtige Gott, der diese Kunst erschaffen, und dem es gefallen hat, diese Erkänntniß und Wissenschaft den gottesfürchtigen, rechtschaffenen und aufrichtigen Menschen zu offenbaren. Amen!

Such erst Vernunft, im Bleykleid erstes Gold,
Der Lebensbaum schwimmt noch in dir begrabet.
Durchperle dich! Sophia ist dir hold:

Die Fleischvernunft wird straks in dir ver-
sarget.
Die Morgenröth durch Rosen glänzet hoch:
Der König zeucht zum Hochzeitfeste prächtig.
Das Paradies entjocht das Erdenjoch;
Die Zeit wird gleich der ersten Kühlzeit
mächtig.
Wir erndten nun der alten Weisen Mühe.
Eilt, Schnitter, eilt! genießt der Perlen
frühe.

Also wäre nun dies köstliche und vortrefliche Werk von Offenbarung des verborgenen Perlengeistes, in welchem alle Geheimnisse dieser Welt verborgen liegen, zum hoffentlichen Vergnügen des Lesers, vollbracht. Dieser Geist aber ist ein einziges Numen & Lumen, eine göttliche Kraft und unerforschliches Licht, ein rechtes Wunder der Dreyheit; er beschließt die ganze Welt und überwindet wahrhaftig die Elementen: denn er ist die fünfte Substanz.

Um aber auch der einigen Materie zu gedenken, worinn sich der, voll Wunder seyende Kraftgeist Gottes centraliter aufhält; so will ich den Liebhaber göttlicher Weisheit in folgenden Zeilen so zu vergnügen suchen, daß er durch Gottes Gnade die Wahrheit inne werden und vielleicht im Stillen dafür danken dürfte, daß ich die kraftvolle Materialien zu diesem kernhaften Werke gesammelt, zusammengefügt,
und

und mit Beyhülfe der aller bewährtesten Autoren diesen philosophischen Bau damit aufgerichtet habe.

Es wird demnach ein einiges Salz gefunden, welches sowohl aus der großen als kleinen Welt seinen Ursprung hat; es ist der erstgebohrne Sohn aller Salzen, allen und jeden weit, unendlich weit vorgehend, weil durch Hülfe desselben die Universaltinctur bereitet wird. Dieses Salzes Bekannt- und Wissenschaft aber hat der Allmächtige sehr verdeckt und verborgen. — —

Ich gedenke also von dem über unserm Haupte schwebenden Salze, als von dem Inwendigen der Luft, dem Essential-central-Kraftwesen derselben, oder von dem allgemeinen untermondischen Weltelement und dessen höchsten Geheimniß etwas weniges zu sagen; und es erscheinet kürzlich, daß der Universal- und Naturgeist, oder das Centrum der Natur, anders nichts ist, als ein volatiles, essentiales Salz, welches unsichtbarer weise in dem allgemeinen Luft- und Weltmeer schimmert und flieget, in dessen inwendigem Centro oder Centralwesen der Schwefel der Natur, oder der roth und weise Sulphur sich findet und aufenthält, auch wie täglich und aufs neue die Schamajimsinfluenzien eine heimliche verborgene magnetische Kraft und Tugend sich allezeit ein neuer Zuwachs des Naturschwefels ereignet und gebohren wird, von wannen und aus welchem

Universalcentro aller Dinge Leben, Erhaltung und Vermehrung entstehet und herkommt in Regno vegetabili, animali & minerali, unico nomine dicitur Sal essentiale.

Ein höchst verwundrungswürdiges und weder mit Worten noch mit der Feder genugsam auszudrückendes Wesen leget uns der allgewaltige und allmächtige Gott der Götter öffentlich vor Augen, und zwar unter dem Element, so uns unter dem Namen der Luft bekannt ist; allein, so bekannt es auch superficialiter ist, so höchst verborgen ist dieses untermondisches Luftwesen, oder dieser Geist. In dieser Luft liegt der Weisen Merkurius oder Geist verborgen, und darinn ist er, als in seinem eigenthümlichen Hause, allein rein anzutreffen. Und ob er gleich in seinem Inwendigen allgemein ist; so ist er doch so lange unsichtig und unbekannt, bis es dem Künstler gefällt, ihn sichtbar zu machen.

Die Sonne ist sein Vater und der Mond seine Mutter; der Wind, oder die Luft hat ihn in seinem Bauche getragen, und die Erde ist seine Ernährerin, spricht der schon oben angezogene Urgroßvater aller Philosophen, Hermes.

In der Luft also, als der geistlichen Gebährmutter, ist demnach alles enthalten, was wir bedürfen; nur mangelt es an dem Magneten, um dadurch alle Kräfte, das beste Salz der ganzen Natur, aus derselben zu uns

zu

zu ziehen, den alleredelsten und vortrefflichsten Magneten aber, die gröste anziehende Kraft, hat der Mensch durch das Athemholen von Gott erhalten; und vermittelst dieser anziehenden Kraft kann er das allerkostbarste und allgemeine Auflösungsmittel auffangen; wovon unter mehr andern Schriftstellern die Generalphysik und Experimentalchymie des berühmten Jugels, sodann das Aureum seculum patefactum und das Centrum concentratum des Baron von Helwigs nachgelesen werden kann.

Kein Ding in der ganzen Welt, den menschlichen Magneten ausgenommen, kann unsere Luft sichtbar machen und zum Meisterstück der Weisen liefern: denn in dieser unserer Luft, als der Materie der alten Philosophen, ist ihr Merkurius, oder das allgemeine Lebens- und Geistessalz verborgen enthalten, wie schon vorhin angeregt worden: denn daß der Einfluß der Sonne, des Mondes und aller Gestirne ein astralisches Salz sey, nemlich Feuer und Wasser, oder Schamajim, von den Philosophen der allgemeine Merkurius genannt, wird kein Mensch leugnen, dem Gott der Herr nur etwas Licht mitgetheilet hat: und daß die ganze Luft mit diesem zarten himmlischen salzigten Balsam erfüllet sey, bestättigen alle Weisen mit unumstößlichen Gründen. Ja, wenn die Luft mit diesem geistlichen Salze nicht zur Gnüge erfüllet wäre; so würde selbst eine Corruption entstehen, und die ganze Natur leiden.

Was will man also vor einen herrlichern, kräftigern und reinern Merkurium verlangen, als denjenigen, welcher aus dem Himmel, und einem Könige, nemlich dem Menschen selbst, als der edelsten Kreatur der Schöpfung, gebohren wird, spricht vorangezogener Baron Helwig. Er bestehet in einem flüchtigen Salze, in welchem die unbetrügliche Schamajimskräfte sich enthalten, und worinn alle himmlische Einflüsse concentrirter gefunden werden; woselbst wir denn auch zugleich sehen, daß durch sonderbare Verhängniß Gottes des Allmächtigen sehr gefährliche und fatale Leibes- und Lebensbeschädigungen sich ereignen, wenn dem allmächtigen Regierer beliebig ist, die böse Welt zu strafen, wie wir aus heiliger göttlicher Schrift deutlich genug sehen können. S. Hiob 20. vers 23.

Von diesem Wundersalze nun, welches unsichtbar ist und in dem Innersten der Luft sich enthält, gedenket ein gewisser und wahrer Philosoph mit diesen Worten:

„Unser Subject ist aller Orten der „ganzen Welt zu finden, ja es liegt „allen Menschen vor Augen, und „wird dennoch nicht gesehen noch „verstanden. O unser himmlisches „Subject! o du vortrefliches Was„ser unsers Wesens! o unsers vortref„lichen Merkurii! o du unser vor„trefliches Salz, welches in dem gros-

sen

„sen allgemeinen Weltmeer schwimmt!
„o unser grünes und wachsendma-
„chendes Geheimniß! o du unser
„vortreflicher Elixir und flüchtiger
„Schwefel! Ein Wasser, welches die
„Hände nicht netzet, ohne welches
„Wasser doch keine Kreatur leben,
„noch eines in dem vegetabilischen
„Reiche wachsen, auch kein Metall
„gezeugt werden kann. Ja, was soll
„ich sagen? ohne welches nichts ge-
„bohren, noch in der ganzen Welt
„generiret werden kann.

Dieses spricht ein erfahrner und wahrer Philosoph, und zwar ist solches auch gar wahrhaftig und recht: denn vermittelst dieses unmittelbaren Wundersalzes leben und haben wir alle Empfindlichkeit; durch dieses Wundersalzes wärmende und natürliche Radicalfeuchte werden wir erhalten, alle unsere Gliedmassen werden dadurch corroboriret und gestärket, dannenhero wachsen und nehmen wir zu, unsere Erzeugung dependiret daher: denn wenn dazu durch den Saamen das Fundament gelegt ist; so wird das menschliche und animalische Geschlecht dadurch vermehret und unterhalten, welches alles, damit ihr es noch deutlicher und vollkommner verstehet, so wisset, daß von diesem verborgenen Wunder- und Essenzialsalz wir unsere Erhaltung auf eine zweyfache Art und Weise haben, nemlich eines Theils auf eine unmittelbare Art und Weise,

nem-

nemlich aus dem Centralquellbrunnen dieses katholischen und allgemeinen Salzes, verstehe allhier das jungfräuliche essenzialische und auf keine Weise mit nichts vermischte universale Luftsalz, sondern auch mittelbarer Weise, nemlich, wenn dieses Universalsalz sich schon einem und andern Subject zugesellet hat, das ist, wenn wir unsere Nahrung entweder von Fleisch, Fisch, Brod oder durch sonst ein Vegetabile nehmen; so hat alsdann solches seine Portion schon von diesem Wundersalz in sich.

Den ersten Verstand, oder unmittelbaren Weg belangend: so geschiehet solches vermittelst des Universalweltgeistes, nemlich dem Vehiculo der Luft, welche wir durch das Athemholen in und an uns ziehen, da es in seinem allerreinsten, einfältigsten und recht jungfräulichen Stande ist, da denn das Hirn und Herz solches anzeucht, und also eingeführet, mithin auf solche Weise und durch diese geistliche, unsichtbare Ernährungskraft das Fünklein unsers Lebens aufgeblasen und erhalten wird, als durch sein alleiniges Nahrungsmittel, so da das völlige Centrum der Natur und der Quelle ist; es ist gleichsam als ein Feuer, welches durch neu angelegte Brennmaterie von Holz oder Kohlen wieder erfrischet und aufgemuntert wird. Dannenhero geschiehet es, daß dieses göttliche jungfräuliche und mit nichts noch vermischte essentialische Wundersalz, oder das unmittelbare, aus dem allge-

allgemeinen Brunnen der Universalnatur ausfliessende Wasser die wahre und wesentliche Gestalt des Menschen an sich nimmt, so sich auf Art und Weise des himmlischen und aus dem Schamajim ausgeflossenen Mercurii in das inwendigste Bild des Menschen verwandelt; dannenhero nicht nur von dem göttlichen verborgenen Einfluß in dieses Salz der Geist des Verstandes bey dem Menschen vermehret, sondern auch dadurch ein unsichtbarer Saamen erbohren wird, welcher in der Erzeugung des Menschen das inwendige Bild in dem Leibe der Frauen bildet und formiret, dergleichen denn etwa die Gestalt des Vaters ist, von welchem die Erzeugung geschehen; oder deutlicher zu reden, es wird dadurch die Qualität des Genitoris dem Erzeugten eingeflösset, so, daß alle Gemütsneigungen mit selbigem übereinkommen, wie von einem ungenannten Artisten gelehret wird.

Von der Natur dieses sehr wunderbaren Salzes, welches geschickt ist, die Eigenschaften aller Dinge des ganzen Universi in und an sich zu nehmen, dürfte nun wohl hoffentlich zur Genüge, jedoch verborgentlich geredet worden seyn.

Aechte und erleuchtete Philosophen, welche in der wahren und nicht Sudelchymie erfahren sind, und von ihm vieles geredet und geschrieben haben, werden uns ihren gerechten Beyfall nicht versagen. Auch selbst die heilige Schrift giebt

giebt hin und wieder von diesem Salze, welches mit Recht ein Salz des Lebens und der Erquickung, der Kraft und der Weisheit ist, manche wichtige Zeugnisse, jedoch in verschiedenem Sinne und Verstande, wovon wir allhier nur einige Stellen bemerken wollen, z. E. Matth. 5, v. 13. Marc. 9, v. 50. und Luc. 14, v. 34. u. 35. Ein jegliches Opfer muß mit Salz, und jeglicher Mensch mit Feuer gesalzen werden. Marc. 9. v. 48. Hier wird Feuer und Salz für einerley Sache genommen.

Um nun aber dasjenige zu bewahrheiten, was die Adepten davon sprechen: so wollen wir dem geehrten Leser einige kurze Auszüge aus ihren Schriften vor Augen legen.

Der edle Sendivogius sagt: wofern du ein centraler Philosoph seyn und heissen willst; so must du nichts anders nehmen, als was wahrhaftig ist, und doch nicht gesehen wird, bis es dem Künstler gefällt; es ist nichts anderes, als das Wasser unseres Thaues (oder Odems) aus welchem zusammengezogen wird das Nitrum philosophorum, Sal naturæ essentiale, Vitriolum humani, wodurch alle Dinge wachsen und erhalten werden.

Dieser aufrichtige Autor redet ferner von der Art und Weise dieses Salzes, wie solches zu sammeln und zu multipliciren sey, folgen-

gendergestalt: Auf der Fläche der Erden werden die Strahlen der Sonne denen Stralen des Mondes zugefügt, und also wird wachsend gemacht und hervorgebracht Blumen, Gewächse und Alles: (denn die Sonne vereiniget sich mit voller Kraft durch ihre Atomos, welche lauter Feuerfunken sind, mit den feuchten oder wässerigen Atomis des Mondes, und schwängert auf diese Weise beständig die Erde mit allen ihren Produkten, und macht sie fruchtbar:) derohalben wenn es regnet, so nimmt der Regen aus der Luft diese Lebenskraft in sich, und vereiniget solche mit dem gemeinen Nitro, dieweil das Sal niter der Erden dem calcinirten Tartaro oder Sali tartari gleich ist, welches vermittelst seiner scharf calcinirten Art die Luft an sich zeucht, welche Luft bey dem Salz in Wasser aufgelöset wird; eine solche Kraft an sich zu ziehen hat das Sal nitri der Erden, welches ehemalen auch Luft gewesen ist.

Allhier hat nun der Philosoph die Art und Weise, wie das allgemeine Salz der Natur sich dem Gewächsreiche insinuiret, und wie zum Exempel der Weizen wächst und vermehret wird, folglich sich dahin disponiret, dem Menschen ein taugliches Nahrungsmittel mitzutheilen, nemlich um diejenigen Theile des menschlichen Leibes, welche natürlichen Unterhalt nö-

thig

thig haben, auch natürlich zu stärken und innerlich und äusserlich Kräfte zu geben, die der elementarische Mensch nöthig hat, dargelegt, wovon ein mehreres folgen wird.

So fern aber es nun noch in der jungfräulichen und unvermischten Gestalt ist, nemlich ehe und bevor es sich mit andern Gestalten gesellet; so verwandelt es sich in das menschliche Wesen, wovon angeregter Autor also redet:

„Der Mensch, die herrlichste Kreatur Gottes, geschaffen von Staub und Erden (nemlich der paradiesischen Erde) lebet von oder aus der Luft: denn sie hat und hält in sich eine verborgene Lebensspeise, so wir bey Nacht Thau, bey Tage aber Wasser, so verdünnet, und also Luft ist, nennen; dessen unsichtbarer Geist nach seiner Verdickung besser ist, als die ganze Erde.„

Die Luft ist demnach der wahre Ort des Saamens aller Dinge, und in ihr ist der lebendige Geist aller Kreaturen und der übrigen Elementen.

In der Luft also, welche durch die Lunge angezogen und dem Herzen und den Pulsadern beygebracht und eingeführet wird, liegt das hohe Arcanum des alles ernährenden Salzes verborgen, welches sodann dem schon in uns wohnenden Sali essentiali und Lebensbalsam zu

und

und beygefüget und wodurch das Leben erhalten und verlängert wird; es wäre denn Sache, daß der allmächtige Gott wegen der Sünde der Menschen böse und krankhafte Einflüsse, wie schon oben erwehnt worden, oder aber die Saamen der bösen Geister und ihre vergiftete Aushauchungen über die ruchlose Welt verhängte und ausliesse.

Wer demnach das Geheimniß der hermetischen Kunst auszuforschen verlangt, der muß vor allen Dingen die erste Materie der Metallen, aus welcher sie nemlich erzeugt werden, erkennen, sonst wird man vergeblich arbeiten.

Gleichwie nun die erste mineralische Materie der Metallen ein einiges Salz ist, wie Lullius Tom. 1. spricht; also verkehren wir auch durch Vermittelung des Feuers der Weisen unser lebendiges Metall in ein weises Salz, wie Silber. Daher spricht auch Rex Geber und Albertus Magnus, daß die erste Materie der Metallen ein einiges Salz der Natur sey; die Metallen aber nicht gebührlich in ein Salz verkehret werden könnten, ausgenommen durch Vermittelung vieler Calcinirungen mit äuserlichen ihnen vermischten Sachen; welche Calcinirung aber dennoch an dem gemeinen Golde nicht geschehen kann; massen der Weisen Calcinirung ohne Vermischung einer andern Sache, bloß mit ihrem eigenen äusserlichen Schwefel, welcher in dem Golde und den Metallen nicht vor-

handen ist, folglich auch nicht gebührlich calciniret und in die erste Materie gebracht werden können. Dahero auch der verehrliche Sendivogius in Novo Lumine schreibt, daß der geneigte Leser diesen Hauptpunkt der Natur wohl zu merken habe, daß man nicht in den gemeinen Metallen jenen spermatischen Punkt suche, als worinn er gewiß nicht sey, weil die Metalle abgestorben, die unserige aber voll Leben und Wachsthum und mit einem lebendigen Universalgeist angefüllt sind; wobey er noch hinzusetzt, daß der Saame der Metallen von dem Saamen aller Sachen, als dem feuchten himmlischen Dampf, nicht unterschieden wäre: daher suchen die Alchymisten die Zurückbringung der Metallen in die erste Materie vergeblich.

Paracelsus spricht zwar, daß aus den Metallen, und durch die Metalle Metallen werden; allein, weil die Einfältige, welche sich von Gott nicht erleuchten lassen wollen, von den Geheimnissen der Weisen nichts wissen; so streiten sie thörigterweise darum, ohne einen richtigen Schluß machen zu können. Dieser Artist hat aber dadurch nur dunkel anzeigen wollen, daß eine jede Sache in der Welt aus ihrem eigenen Saamen entspringe, wie aus dem Saamen des Menschen ein Mensch, und aus dem Saamen eines Thiers ein Thier nach seiner Art erzeugt werde; folglich wird aus dem eigenen metallischen Saamen, mit welchem die

Natur

Natur die Metalle gemacht; nicht aber aus so vielen äusserlichen, dem Golde entgegen gesetzten verbrennlichen uneigenen Sachen, in welchen gewißlich der metallische Saamen nicht vorhanden ist, und noch viel weniger aus den verstorbenen metallischen Körpern, auwo der Saame ausgelöschen ist, wie Graf Marsciano schreibt.

Alle Salze werden zwar Mineralien und Steine genannt; aber nicht jeder Stein ist unser Stein, noch ein jedes Salz das Salz der Metallen und der Weisen, spricht ein alter Autor des Roris aurifici und Isaacus Hollandus in opere mineralium Lib. 1. Cap. 123. dicit: daß zwar aus allen erschaffenen Sachen in der Welt ein Stein, nemlich das Salz herausgezogen werden könne; es seye aber nicht das Salz oder Stein der Weisen und Cap. 108. beschließt er, daß es ein Salz gebe, welches Gott unserm einigen Subjecto eingegossen habe, welches das Sal Sapientum genannt werde.

Aus dem Oberntheil der Welt können wir, wie der Baron von Helwig in dem lesenswürdigen Centro concentrato spricht, das Sal astrale, mercurium microcosmi, venerem vel lunam philosophicam; aus dem Untertheil aber das Sal naturæ centrale, vel vitriolum microcosmi ausziehen und erlangen. Und durch ein weniges von diesem wiedergebohrnen Salz der Natur, welches dieser Autor durch eines

Freundes Gütigkeit erhalten, hat gedachter Artist viele geringe Metallen veredelt und in Gold und Silber verwandelt, wovon der Werth sich auf 9000 Gulden erstreckt hat.

Von diesem Wundersalze und seiner Bereitung sprechen aber die Philosophen auf eine sehr verborgene Art, damit es von den Unweisen und Thoren nicht ergriffen noch verstanden werden möge: „Unser Stein ist ein Dunst und das wahre Lebenselixir."

Eugenius Philaletha aber sagt: „Unser Salz ist ein herrliches und überaus gutes Ding; die gemeine Chymisten arbeiten aber ohne alles Mittel mit gemeinem Feuer; darum richten sie nichts aus: denn sie würken nicht wie Gott zur Gebähr- und Erhaltung, sondern zum Tode und Verderben, und vollenden allemal ihr Vorhaben in der Asche.

Damit ihr es aber recht wisset und vernehmet; so melde ich euch, daß die alten Weisen, wenn sie des Salzes Erwähnung gethan, ein sehr besonderes Ding, und zwar ihr lebendiges, öligtes feuriges Wasser, welches alle Körper zu solviren vermag, darunter verstanden haben, sonderlich, wenn sie es den Schmuck der Verständigen und Klugen, den Universalschlüssel nennen, (merke hier wohl) den Schlüssel, so auf- und zuschliesset. Es ist auch in gewisser Gestalt ihr Merkurius und

Schwe-

Schwefel, und kurz ihre Tinctur und Lebensessenz, wovon der Heiland dort zu seinen Jüngern gleichnißweise sprach: ihr seyd das Salz der Erden ꝛc.; welches in Absicht des in ihnen gewohnten göttlichen Geistes, oder der himmlischen Tinctur gesagt worden, womit sie von ihm vorher angeblasen oder angehaucht worden, und dadurch andere zum ewigen Leben tingiren konnten.

Aus diesen und dergleichen Redensarten können die Verständigen den Schluß machen, was für ein großes Wundergeheimniß in dem Universalsalz der Natur und dessen innersten Centro verborgen und von den Weisen auszulocken seye. Es sprechen auch die Artisten weiter: unser Salz ist güssig und flüssig, und behält diese Signatur beständig; es ist in seinem Centro fixer als Gold, und aus dem grossen Weltmeer, der Universalluft, welche auch sehr flüssig und subtil ist, entsprungen; es ist das wahre unverbrennliche Oehl, der Schmuck und die Krone der Weisen. Und wisse mein Freund und Forscher der Naturgeheimnissen, daß dieses Salz (welches mit Wahrheit ein Salz der Metallen, Mineralien und Vegetabilien, Animalien und der Gestirne, als welche alle ursprünglich von ihm herkommen, genennt zu werden verdient) den Merkurium in Gold und Silber verwandelt. Im anima-

lischen Reiche bringt es auch die Animalien zur Vollständigkeit und in vortrefliche, herrliche und untadelhafte Complexionen; und die Vegetabilien wachsen und erhalten sich durch ihn.

Kann dieses nicht ein rechtes Universal-Wunder- und Lebenssalz genennt werden?

Gott lehret uns alles, was wir begehren, wenn wir ihn nur ernstlich darum anflehen, obschon wir von keiner Kreatur etwas lernen. — Es ist auch vergeblich, daß ein Mensch sich alle Mühe giebt, Menschen dasjenige zu lehren, was der heilige Geist ihnen nur allein lehren kann.

Ach Gott! ich kann mit tausend Freuden
Mein Herz an deinen Wundern weiden;
Ach! laß es oft von mir geschehen! —
Gib daß ich heut und jeden Tag,
Zu deiner Ehr auch hören, sehen,
Empfinden, riechen, schmecken mag! —
Laß auch mein Beyspiel andre leiten,
Damit von deinen Herrlichkeiten,
Allgegenwärtger Glanz und Schein!
Noch mancher mag gerühret seyn.

Zum Beschluß dieses wichtigen hermetischen Werks wollen wir nur noch mit wenigen Worten bemerken, daß die Naturforscher und Gelehrte uns von der Tinctura physica und quinta essentia, von dem Balsamo vitæ und dem Lapide benedicto, oder dem Steine der Weisen sehr vieles gemeldet und eröfnet haben;

Viele

Viele Sucher dieses grossen Naturschatzes sind aber auch dadurch um ihr Vermögen, um Gesundheit, um Leib und Leben gebracht worden, und haben die Erlangung des Kleinods der Natur für die höchste irdische Glückseligkeit und Weisheit gehalten; allein die wenigsten von den Philosophis und Filiis doctrinæ sind dabey auf die Gedanken gerathen: ob nicht noch ein anderer viel edlerer, unvergänglicherer ewig daurender Stein zu suchen und zu finden sey, wodurch wir auch in jener Welt, wenn wir damit tingirt würden, glücklich werden, immerwährend bleiben und das ewige Leben erlangen könnten? Denn da unsere erste Stammeltern durch das Brechen des Baums der Erkenntniß Gutes und Böses und Genieſſung seiner Frucht das Verderben und den Tod über das ganze menschliche Geschlecht gebracht haben; so muß nun durch das Brechen des Baums des Lebens, Kraft des himmlischen Fiats, in unsere todte Seelen eine neue tincturalische Essenz eingegeistet, und wir vermöge dieses Universalsaamens wiederum zur Lichtwelt gezeuget und ausgebohren werden, weil durch den Geist Christi, als der vollkommensten Medicin, alles erneuert und hergestellt werden wird und muß, was in dem ersten Adam verlohren worden.

Diesen Stein der Weisen, Jesum Christum, diese himmlische Tinctur, diese herrliche, mit unendlicher Güte, Weisheit, Licht

und Kraft begabte Lilie, diese göttliche Perle, welche in dem Acker unserer Seele verborgen liegt und daselbst zu finden ist, sollte Jedermann suchen, weil man dadurch wieder in den Stand der Unschuld, in das Paradies Gottes, zurückgebracht werden, und von dem Baum des Lebens essen kann.

Die alten Weisen haben nur blos den Zirkel dieser physikalischen oder materialischen Welt zum Vorwurf gehabt und das Beste und Herrlichste daraus gezeiget; allein bis an die Pforte der obern göttlichen Lichtregion sind sie nicht gekommen, den geistlichen Fels, von welchem die Altväter der ersten Welt im Glauben auf den Messiam Christum gegessen und getrunken haben, und worauf die Gemeinde Gottes und Christi gegründet ist, wogegen die Pforten der Höllen nichts vermögen, haben sie nicht erkannt, das Brod Gottes, den himmlischen Weinstock, ohne welche Speise und Trank wir in dem geistlichen Tode liegen, ist ihnen nicht zu Theil worden, das beständig zirkulirende, auf- und absteigende feurige Oehl des Geistes, oder das in dem Tod siegende Leben haben sie in dem innersten Seelengrunde nicht bemerkt noch empfunden.

An diesem geistlichen Eckstein, an diesem unüberwindlichsten Felsen haben sich bisher fast alle Bauleute des grossen Babylonischen Thurms, einige wenige Werkverständige nur allein ausgenom-

nommen, sehr gestossen, und sie stossen sich noch beständig daran, weil sie die verschlossene Thüre zu der geheimen Wohnung des innern Heiligthums nicht finden können, gleichwie auch dort die Sodomiter die Thüre zu Loths Hause nicht zu finden vermochten.

Der Mensch der Sünden und des Verderbens will durch den Weg der Ceremonie, ohne die neue Geburt, und ohne den einigen wahren Christum, der in unsern Herzen wohnen, leben, wandeln, würken, regieren und herrschen will und muß, in die heilige Stadt des neuen Jerusalems eingehen, und er verleugnet doch durch seinen Lebenswandel den Herrn der Herrlichkeit, der ihn mit seinem göttlichen Blute, als der himmlischen Lebenstinktur, erkauft hat.

Christus das geduldige Lamm Gottes, ist bey Jedermann fast gekreuziget, und aus dem Herzen der meisten Menschen ausgerottet, hingegen ein Greuel der Verwüstung an die heilige Stätte gesetzt worden. Fast jeder betet das Thier und den Drachen an, und die unreinen Geister haben den Pallast der Seele im Besitz; der barmherzige Samariter aber vermag keinen Ort zu finden, wo er sein Haupt hinlegen und ruhen kann.

Die ganze sichtbare Welt strebt nur, ohne Verlangen nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, nach irrdischem Reichthum; die geistlichen Schätze aber sucht und verlangt beynahe

nahe Niemand; da wir doch ohne Christum nichts zu thun vermögen. Wer also den Herrn Jesum nicht liebt, und aus Liebe zu ihm das Böse unterläßt, der liegt im Fluche. Wer ihn nicht hat, dem mangelt alles, der ist arm und elend, nackend, blind und blos und hat nichts, wenn er auch noch soviel vergängliches Vermögen besässe, weil er doch alles im Tode zurück lassen muß, und von dem irrdischen Reichthum nichts mit in die Ewigkeit nehmen kann. Wer demnach Christum verliert, der verliert alles: wer ihn aber gewinnt, der gewinnt auch alles: denn er ist allein der rechte unbetrügliche Stein der Weisen in der geistlichen göttlichen Welt; er ist der Baum des Lebens im Paradiese Gottes, in welchem der Schatz der Unsterblichkeit liegt, wovon Gott in dem Buche der Schöpfung Kap. 3, v. 22. durch Mosen selbst zeuget, daß derjenige ewiglich lebe, wer davon essen würde. Wer Christum, den Sohn Gottes, also besitzt, der besitzt alles; wer ihn hat, der hat das Leben; wer ihn siehet, der siehet den Vater; wer ihn erkennet, der erkennet den Herrn der Herrlichkeit.

Dieser ewig fruchtbarmachende Stein ist denen Weisen dieser Welt bisher verborgen gewesen; uns aber nun in der letzten Zeit der Welt durch den Geist der Weisheit offenbaret worden, daß er Alles in Allem, und ausser ihm kein Heil noch Leben, noch einige sonstige Glückseligkeit zu suchen, zu hoffen und zu erlangen

ist;

ist; durch ihn aber können alle Menschen, die von seinem heiligen, himmlischen Fleische essen, und von seinem göttlichen, tingirenden, lebendigmachenden und beseelenden Blute trinken, ganz erneuert, aus dem Tode zum Leben, und aus der Finsterniß zum Licht gebracht werden.

Das Centrum concentratum der englischen Welt ist also dieser Baum des Lebens, Christus Jesus, welcher mitten im Paradiese Gottes stehet; und eben dieser Jesus Christus, gestern und heute und in alle Ewigkeit, der da ist, der da war und der da kommt, ist demnach der Erstgebohrne aller Kreaturen, der Heiland aller Völker, Zeugen und Sprachen, der Erlöser und Seligmacher der ganzen Welt, der Messias und Gesalbte Gottes, der für uns bittende ewige Hoheprieſter, nach der Weise Melchisedechs, der grosse Prophet, der liebreiche Arzt und erstaunliche Wunderthäter, der Allmächtige und Allgegenwärtige, der Allwissende und Allerheiligste, der Gütigste und Gerechteste, der Wahrhafteste und Gnädigste, der Sanftmütigste und Barmherzigste, der Demütigste und Friedfertigste, der Gedultigste und Leidsamste, der Anfang und das Ende, das Principium omnium principiorum die Urquelle alles Lichts und aller Weisheit, das Herz Gottes, der zweite geistliche Adam, das Alpha und Omega, welcher das ganze Alphabet in sich begreift, beides im Himmel und auf Erden: denn durch ihn ist alles erschaffen, was sichtbar

und

und verborgen ist. In ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit, und ihm allein gebühret Lob, Preiß, Ruhm Ehre und Dank, von nun an bis in Ewigkeit.

Nach diesem göttlichen Stein der Weisen, nach dieser unschätzbaren Perle, nach dieser himmlischen Tinctur, nach diesem Fürsten des Lebens, der alle Gebrechen heilen, wiedergebähren, Todte auferwecken und aus der Hölle erlösen kann, sollten wir beständig hungern und dürsten; diesen göttlichen Heiland sollten wir unaufhörlich suchen, an ihn sollten wir beständig denken, zu ihm sollten wir in allem Anliegen unsere Zuflucht nehmen, zu ihm unsere Imagination richten, ihn sollten wir mit aufrichtigem Herzen lieben und ihm allein völlig vertrauen.

Fürchtet also Gott und gebet ihm allein die Ehre; liebet euren Nächsten und betet den an, der da gemacht hat den Himmel, die Erde, das Meer und die Wasserbrunnen.

Euch aber ihr tingirte Seelen, in deren Herzen die Liebe Gottes und die Furcht des Herrn wohnet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselben Flügeln; ja, Euch sollen die Schätze der Gnaden und die Reichthümer der Natur zugetheilet werden!

Gelobet sey also der Name des Herrn; und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden!

Amen, Halleluja, Amen!

Anhang

einiger wahrhaften hermetischen

Ausarbeitungen.

Wohin ich mich, o Schöpfer, wende,
Erblick ich deine grosse Macht.
Bis zu der Welten fernsten Ende
Wird Ruhm und Ehre dir gebracht.
Und ich, ich sollte nur allein
Gefühllos und undankbar seyn?

Nein, wenn auch alle Zungen schwiegen,
So soll mein Mund dich doch erhöhn.
Ich will mit Andacht und Vergnügen
Auf dich und deine Wunder sehn:
Denn du bist meines Herzens Lust;
Und ewig liebt dich meine Brust.

In der zweiten Abtheilung dieses wichtigen Werks haben wir den geehrten Leser mit dem verborgenen Schatz im Acker und der köstlichen Perle, oder dem feurigen Wasser des Lebens als der Seele der Welt und dem Universalsaamen aller Dinge in Bekanntschaft zu bringen getrachtet, und ihn überhaupt so viele philosophische Wahrheiten in der Kürze zusammengedrängt mitzutheilen gesucht, als man schwerlich in einem von der hermetischen Wissenschaft handelnden Buche, so vollständig finden und antreffen wird. Denn die alten Philosophen so wohl, als neuern Weisen haben gar zu viel Spreu unter ihren Weizen gemischt, welches hier sorgfältig vermieden worden: denn die Zeit der Offenbarung nähert sich, die Morgenröthe bricht an, und bald wird die Sonne aufgehen und verkündigen, daß der Tag des Lichts vorhanden sey.

Gleichwohl aber finden wir uns noch angetrieben, bewogen und veranlasset, zum Beschluß dieses Werks eine wahre Geschichte beyzufügen, von welcher wir die Hofnung zu fassen vermögen, daß wir unsern schätzbaren Lesern keinen unangenehmen Dienst dadurch leisten dürften, zumal wenn wir die Sache ohne Kunstwörter in einer solchen Sprache beschreiben, daß uns

uns auch der allerungelehrteste Bauersmann wird verstehen können: denn unter den Landleuten giebt es auch Chymisten und Philosophen, wie uns die Erfahrung gelehrt hat.

Wir haben keinen philosophischen Fluch auf uns, fürchten uns auch nicht für solchen, sind auch Niemand mit einigen Gelübden verbunden, folglich können wir die Wahrheit ohne Verletzung des Gewissens verkündigen, weil wir Niemand als Gott, den wir auch in den widrigsten Schiksalen anbeten, verehren und lieben, über unsere Handlungen in dieser Sache Rechenschaft abzulegen haben; wobey wir aber doch noch zu glauben vermögen, daß, ohngeachtet wir nach dem Maasse unserer Gnade ganz offenherzig zu sprechen und keine andere Rede zu führen gedenken, als der wahre und ungekünstelte Sinn eines jeden Wortes es mit sich bringet, es dennoch sehr schwer halten wird, daß Jemand ohne Beystand und Handanleitung eines Kunstverständigen, von sich selber den nachfolgenden Proceß treffen dürfte.

Ich bekenne aber, entfernt von aller Eigenliebe, hiemit ganz frey, und zwar zur Ehre meines vormaligen Lehrmeisters, daß ich nicht selbst der Erfinder der bald zu meldenden Sache bin, sondern durch Manuduction eines nunmehro bereits über die Grenzen der Zeitlichkeit in den herrlichen Gefilden des anmuthigen Elysiums

sums anzutreffen seyenden Freundes zur Entdeckung des reinen Perlensaftes und feurigen Lebensbalsams gelangt bin; wofür der Allerhöchste deine unsterbliche Seele, mein treuer Jonathan, mit unaussprechlicher Wonne beglücken, mit der reichsten Segensfülle seines fruchtbarmachenden Geistes tingiren, mit dem himmlischen Manna speisen, und aus dem Strom des Lebens, welcher aus dem gläsernen Meere fließt, zu Löschung deines Durstes nach der Wiedervereinigung mit Gott, immerfort tränken wolle.

Weil ich nun diese weisheitsvolle Wissenschaft gratis erlangt habe: so will ich sie auch nach der Lehre Christi wieder umsonst mittheilen, und mich nun, ohne weiteren Eingang, zur Hauptgeschichte selbst wenden.

Vor ohngefehr zehen Jahren hatte ich das ungesuchte Glück, mit einem in Magia divina sehr erfahrnen Mann zu Frankfurt am Mayn in Bekanntschaft zu gerathen, welcher bey seinen übrigen Wissenschaften auch eine exemplarische Gottesfurcht, viele Menschenkenntniß und ungemeine Gelehrsamkeit besaß, aber von wenigen Worten war, und die Abgeschiedenheit von allen Kreaturen nebst der äussern und innern Stille sehr liebte. — —

Wir fanden uns gleich nach dem Gemüte zu einander gezogen, daß ich ihn auch zu mir

in mein damaliges Wohnort zum Besuch invitirte. Diese freundschaftliche Einladung nahm er an; er fand sich auch nach Verlauf einiger Tagen ein und blieb eine ziemliche Zeit bey mir.

Bey näherer Bekanntschaft nun entdeckte er mir, daß ich alle Anlagen zu Erlangung des innerlichen göttlichen Lebens, oder der himmlischen Tinctur hätte u. s. w. — denn von dem Stein der Weisen in der äusseren Natur war damals gar keine Frage, als welchen ich auch nicht suchte. — —

Wenn ich mich also nach seinem Anrathen der innern Einkehr zu widmen gedächte; so wollte er mich versichern, sprach er zu mir, daß ich zu dem von der erleuchteten Madame Guion in ihren gesalbten Schriften vielfältig angezogenen Leben der Seele bald gelangen könnte: denn das Reich Gottes wäre inwendig in uns, nach Luc. 17.

Wie nun dergleichen christliche Anmuthungen von mir befolgt und das himmliche Kleinod, nach der Feuertaufe des heiligen Geistes, erlangt worden, kann man in der zweiten Abtheilung dieses Werks umständlich lesen.

Nach dieser Geschichte hatte mein Freund, den ich auch hier Edalig nennen will, eine Reise nach Westphalen vorzunehmen, wohin er von mir begleitet wurde.

Als wir zu N. angelangt waren, woselbst er einige Geschäfte zu besorgen hatte, zeigte er mir gelegenheitlich das Haus und die Küche, worin von ihm zum erstenmale die physische Tinctur ausgearbeitet worden, mit dem Beyfügen, daß er kurz darauf nach Essen und von dort nach Mühlheim an der Ruhr gezogen wäre und endlich an mehreren am Rheinstrom gelegenen Orten sich aufgehalten, ehe er die Gegend des Maynflusses zu seinem einstweiligen Aufenthalt erwählt hätte.

Bey Entdeckung dieser besondern Personalien meines Freundes ward in mir das Verlangen rege gemacht, in der erwehnten hermetischen Kunst auch einige Kenntnisse mir verschaffen zu können; — und meine fragende Bitte an ihn gieng deswegen ohngefehr dahin, ob er glaube, daß ich auch zu dieser Wissenschaft einige Anlagen und Fähigkeiten hätte? in welchem Falle ich von seiner Güte die Hoffnung schöpfen dürfte, daß er mich darinn nicht ganz unwissend lassen würde.

Er beantwortete diese Frage dahin: daß es schiene, daß der Signatstern auch auf mich gefallen wäre; und wenn wir unsere Reise vollendet hätten, er mir sodann einen getreuen Unterricht von seiner oft elaborirten Tinctur auf den menschlichen Körper — (denn auf Metalle sie zu leiten, finde er keinen Beruf in sich, weil ihn die, für alle Geschöpfe sorgende ewige Vorsehung

mit den erforderlichen Nothwendigkeiten zu Bestreitung seiner Bedürfnisse, versehen liesse, ohne sich mit der metallischen Transmutation befassen zu dürfen:) zu geben nicht verfehlen würde.

Kurz nach Absolvirung unserer Reise erinnerte sich mein Freund von selbsten an die Erfüllung seines gethanen Versprechens, und gab mir alle nöthige Unterweisung in seinen vormals gethanen philosophischen Arbeiten; wovon ich nun, mit Anführung aller Umstände, den aufrichtigsten und gewissenhaftesten Bericht erstatten will, wenn ich zuvor ex Testamento Patris anonymi, welches in dem Abysso Alchymiæ explorata pag. 78. befindlich ist, ein Schema, zu besserer Erläuterung des nachstehenden Processes, angeführt haben werde.

Es ist daselbst eine zirkelrunde Figur zu sehen, mit der Umschrift dieser Worte: *Visita Interiora Terræ, Rectificando Invenies Occultum Lapidem.* Wovon die Anfangsbuchstaben dieser 8 lateinischen Worte den Namen VITRIOL in sich fassen; und dieser Vitriol soll Ungarn zum Vaterland haben, wie Basilius Valentinus lehret, — wovon nachher das Mehrere gemeldet werden soll.

Innerhalb des Zirkels sind oben die sieben Planeten, und unten das Zeichen des Antimonii — abgebildet; wobey noch diese kurze Nachricht enthalten ist.

Ich

Ich habe bey dieser Figur zu melden vergessen, spricht der ungenannte Verfasser, daß die Sonne, oder ihr Zirkel, schwarz ist, wie der Zirkel des Saturni, oder Antimonii.

Dieses thun die Weisen deswegen, weil sie damit andeuten wollen, daß das Gold und Antimonium nur ein Metall in der Kunst ist. Daher haben auch viele Philosophen das Gold Bley, und das Bley, verstehe darunter das Antimonium, Gold genannt: denn aus diesen beiden wird der Lapis philosophorum gemacht; und das Antimonium ist das erste Metall, woraus alle andere wachsen. Wenn ein Metall zu dem Grad des Goldes gelangt; so hat es seine höchste und endliche Perfection erhalten, und die Natur kann es nicht höher bringen. Deswegen halten die Weisen das erste und letzte Metall, als Antimonium und Gold in ihrem Wesen für ein Metall. Vid. Tract. de Pharmaco - Catholico fol. 18. Num. 2. welcher Tractat in Quarto lateinisch verfaßt ist, woselbst man das erforderliche lesen kann.

Das ganze philosophische Werk ist aber nach Anleitung des Verfassers, in diesen wenigen Zeilen, welche man auch beym de Monte Snyder zum Beschluß seiner Metamorphosis planetarum findet, begriffen:

„Es glaube, wer es glauben will,
„Es ist die Welt, worauf ich ziel.
„Neptunus und Venus machen fliegen
„Die Schlange, die sonst muß unten liegen.
„Mars zwingt die Welt durch Niter und durch Schwefel;
„Bachus erhält die Seele und geistliche Nebel.
„Der Geist regiert, die Seele würkt mit!
„Die Erde, als Bacchi Sitz, vergesse nicht.

Erklärung dieser Verse.

Antimonium ist prima materia aller Metallen, welche als eine Weltkugel, mit einem darüber befindlichen Kreuze, oder als ein Reichsapfel, abgebildet wird.

Neptunus wird allhier das Salz genennet; der Abgott Neptunus ist ein Salz, so in dem Wasser ist: denn aus der Erde und dem Salzwasser wird das Salz gemacht.

Venus ist der Vitriol, wovon Basilius in seinem zweiten Buche der hamburgischen Edition von anno 1694. S. 195. folgendes spricht: In Ungarn und Kärnten geben die Bergwerke

werke die allergeschmeidigsten Kupfererze, welche man theurer und lieber bezahlt, als die andern, so in ganz Europa gebrochen werden: wie denn die Mineralia und sonderlich der Vitriol und das Antimonium vor allen andern daselbst den Vorzug haben; weil in demselben Vitriol die ganze Natur in ihrem Anfang und Mittel bis zu ihrem Ende ihre Virtutes hat, welches die wahren Naturkündiger wissen, wie die Erfahrung zum öftern genug gezeiget hat — — und S. 248. schreibt er von dem in dem ungarischen Vitriol enthaltenen Spiritu folgendes; — Dieser weisse Geist des Vitriols ist nun der wahre Merkurius der Philosophen, ohne welchen der Stein der Weisen, weder universaliter noch partikulariter gemacht werden, oder sonst eine metallische Verwandlung geschehen kann: denn er sey der Schlüssel zur Zerlegung aller Producten. Ferner S. 255. Der beste Vitriol ist der, so in Ungarn gebrochen wird, eines sehr hohen Grades an Farbe, und einem schönen blauen Sapphir nicht sehr ungleich; — je öfter derselbe solviret und wieder koaguliret wird, je öfter er sich in seiner Anschauung wegen der allerreinsten Farbe mit grosser Verwunderung erhöhet. Endlich führt er S. 273. das wichtigste von der ganzen Sache mit diesen Worten an:

„Die Minera des Vitriols geht aber „diesem jezt erzählten in allem weit

„vor, weil sein Geist lauter Gold „und pur rohe ungekochte Tinc„tur ist; es ist ein solch vornehmes „Mineral, dem keines in der ganzen Natur gleich seyn kann; wie „es auch in Wahrheit, die Gott selber ist, nicht anders erfunden werden wird. Dieses Mineral, wie man „S. 254. lesen kann, haben die Weisen „aufs höchste geheim gehalten, und es ihren eigenen Kindern verborgen, damit es „nicht bekannt werden solle.

Ich, der Verfasser dieses Werks, habe einsmals bey einem guten Freunde, welcher eine gewisse Quantität von der Minera Vitrioli Hungarica in distillirtem Regenwasser auflößte, und diese von allen fecibus gereinigte Solution in einem abgesprengten und mit Papier zugedeckten Kolben an einem von der Sonne nicht berührten Orte fast ein Jahrlang stehen liesse, gesehen, daß sich in dieser Auflösung gediegene Goldkörner von verschiedener Größe, theils wie Vogel- und theils wie Hasenschrot, erzeugt hatten. Eine Bestätigung der Lehre des ehrlichen Basilii.

Durch die Schlange wird Merkurius verstanden, welcher eine Schlange genannt wird.

Mars ist ein Kriegsheld, der mit Pulver und Schiessen umgehet; das Pulver aber wird aus Schwefel und Salpeter bereitet.

Durch

Durch die Welt verstehe den Antimonium, welcher hier eine Welt genennt wird.

Bacchus ist der Weinstein oder Tartarus: denn der Weinstein, muß auch bey dem Schwefel und Nitro, oder Salpeter seyn: denn der Weinstein erhält die Seele und den Schwefel des Goldes, daß er nicht verschwindet, oder mit dem Merkurio verlohren gehet.

Der Geist ist der Spiritus Saturni, oder Butyrum vel Spiritus Antimonii —

Die Seele ist der Sulphur, oder die rothe Tinctur, so ein Dunst oder Nebel genannt wird, & est revera vapor & fumus, sed siccus, wie an dem gemeinen Schwefel zu sehen ist.

Die Erde ist ein Receptakul des Salzes; weil darinn der Tartarus oder das Salz steckt: denn des Bacchi Sitz ist die Remanenz, worinn das Salz ist, nachdem der Sulphur daraus gezogen worden. Was aber der Tartarus oder Weinstein für eine Eigenschaft mit den Metallen habe; davon besiehe den Tractat de Pharmaco-Catholico in quarto, fol. 14. §. 9. fol. 19. §. 4. fol. 12. §. 5.

Aus dieser kurzen Erklärung der vorstehenden alten Verse eines Anonymi Adepti dürfte zweifelsohne sehr vieles Licht über den nun folgenden Proceß und die darinnen berührte verschiedene Sachen verbreitet werden können; nur muß ich zuvor noch dieses wenige aus dem Universal der Welt des Basilii Valentini S. 246. anführen.

„Das Astrum Solis, spricht dieser redliche „Philosoph, wird nicht allein im Golde ge„funden, daß der Lapis philosophorum „mit Zuthuung des Geistes Mercurii und „des Goldsalzes allein gemacht werden könn„te; — sondern er kann auch ebener„massen wohl und ganz künstlich aus „Kupfer und Stahl, als zweyen „unreifen Metallen, welche beide als „Mann und Weib zu betrachten sind, „bereitet werden. — — wie denn „auch neben demselben ein Mineral in un„serer deutschen Mutterspracbe, Kupfer„wasser genannt, vorgestellet und sowohl „auch aus dem zerbrochenen Grünspan „oder Kupfer ein Vitriol gemacht werden „kann, in welchen Dingen alle die Seele „des besten Goldes ganz herrlich befunden „und mit grossem Nutzen in viele Wege zu„bereitet wird, welches kein Bauer glaubt."

Ja lieber Basilie! dies glaubt auch mancher Doctor nicht, und gleichwohl wird es die Erfahrung lehren.

Nun mache ich den Anfang zur Beschreibung meiner selbst elaborirten Tinctur:

Ich ließ einen Zentner Stahlerz (minera chalybs) aus dem Oranien-Nassau-Siegischen Bergwerk kommen, eine Minera, welche sehr schwer, wie Metall, als ein Stein anzu-

anzusehen, ganz glaßartig, mit weissen Striefen durchschnitten, und durch und durch mit vollem Lichtesglanz erfüllet war. Wovon der in den Schriften des Jacob Böhms als ein Kunstbesitzer angezogene Autor des Wassersteins der Weisen folgendergestalt spricht: „dessen „roher Stoff wird zu Anfang des Werks „in der Gestalt eines Erzes aus den „Erzgruben oder Bergklüften genommen und „wahrhaftig **ein Stein** zu nennen, weil „er hart und trocken ist, welcher auch „**als ein Stein zermalmet und „zerrieben werden muß.** — —

Diese glaßartige Materie nun, so viel ich nemlich davon vonnöthen hatte, rieb ich zu einem unbegreiflichen Pulver; sonderte aber vorher dasjenige, was sich vom Quarz oder metallischen Ansatz etwa davon fand, als untauglich und verderblich, davon sorgfältig ab, so, daß ich nur blos das glaßartige Wesen zu meiner Arbeit behielte.

Dieses ins Graue fallende Pulver schlemmte ich folgendergestalt in reinem Wasser: ich that nemlich einen Eßlöffel voll Pulver in eine gläserne Flasche, von einer Maas groß, goß eine Bouteille sehr reines Wasser darauf, und schüttelte es ohngefehr fünf Minuten lang sehr stark, ließ darauf das Glaß etwa eine Minute ruhig stehen, worauf sich das schwere und sandige

Theil

Theil zu Boden gesetzt hatte; das flüchtige, und der allerreinste Theil aber im Wasser geblieben war.

Dieses Wasser mit dem subtilsten Theil des Pulvers goß ich in ein tiefes, grosses porcellanernes Gefäß aus. Das am Boden der Flasche sich gesetzte grobe und sandigte Theil aber schüttete ich hinweg; und auf diese Weise procedirte ich fort, bis ich glaubte, eine hinreichende Quantität der allerfeinsten Masse aus dem Stahlerze erlangt zu haben.

Wie sich das Edelste dieser Materie in dem porcellänernen Gefäß gesetzt hatte, welches in einigen Tagen geschahe; so goß ich den grösten Theil des Wassers davon ab, und das übrige ließ ich in der Luft, ohne daß es von der Sonne beschienen werden konnte, bis auf die Trockene abrauchen; und wie diese Materie von aller Feuchtigkeit befreyet, mithin völlig ausgetrocknet war, welches an den vielen Rissen in der Materie bemerkt wurde, hatte das Pulver eine gelbe Farbe. Dieses rieb ich sehr zart wie Puder, und damit füllte ich einen Tiegel von ohngefähr einem Schoppen, den ich inwendig glatt gerieben hatte, bis zur Hälfte an, setzte solche zum Rösten in eine grosse Kohlpfanne mit angezündeten Beckerkohlen, rührte mit einem eisernen Spatel die Masse so lange beständig um, um eines Theils das Zusammenballen und andern Theils das Verbrennen der Ma-

Materie zu verhindern, bis sie ganz dunkelbraun, und fast wie Spießglaß an der Farbe erschien: — wie sie denn auch von den Weisen das magische Antimonium genannt wird: — alsdann schüttete ich einen halben Schoppen reines Brunnenwasser auf diese Masse in den glüenden Tiegel, wodurch aber vieles von der Materie hinweg flog, welches jedoch nicht zu vermeiden ist; und diese Operation kann man die Wassertaufe nennen.

Den Tiegel ließ ich so lange in den Kohlen stehen, als das verminderte Feuer noch dauerte, damit die getaufte Materie wieder trocken werden konnte, aus welcher dann die Lichtsfunken, wie die Sterne am Himmel, mit vielfältigen Farben hervorstralten.

Diese Materie ward den folgenden Tag mit ein paar guten Theelöffeln voll Vitriolgeist, den ich unten beschreiben werde, und von dessen Kräften und Tugenden schon vorher des Erforderlichen ex Basilio gedacht worden, betreufelt und besprenget oder eingetränket, welches die Geistestaufe genannt zu werden verdienet, und das Gefäß mit der ganzen Masse an einen Ort der freyen Luft hingehangen, wo weder die Sonne darauf scheinen, noch Regen dazu gelangen, wohl aber Thau darauf fallen und Mond und Sterne in solche influiren konnte; und diese Geistestaufe wiederholte ich beynahe jeden Tag, oder bey feuchter Witterung, doch wenigstens

alle

alle zwey Tage sechs bis acht Wochen lang, oder fast den ganzen Sommer durch, wodurch denn die Materie recht geschwängert, fruchtbar und geistreich gemacht wurde.

Wenn die Eintränkung und Besprengung dieses Antimonii magici geschahe; so bemerkte ich, daß es aus der Materie eben so ordentlich blitzte, als wie es am Firmamente, ohne den Donner zu hören, oft zu wetterleuchten pflegt.

Den Vitriolgeist zu dieser Arbeit bereitete ich folgendergestalt: Unmittelbar aus Ungarn hatte ich durch den Kanal eines guten Freundes eine gewisse Quantität von der Minera vitrioli viridis bekommen, welche aus dem Schooße des Bergwerks, sogleich in einen Verschlag gethan worden, damit solche nicht von der Luft ausgewittert werden konnte.

Von dieser Minera suchte ich ohngefehr fünf Pfund aus, welche weisglänzend wie lauter Silberfäden aussahe; alle Stücke aber, welche von dieser wachsenden Minera schon ins Grüne und Vitriolische fielen, nahm ich nicht. Jene fünf Pfund lösete ich also in ungefehr drey Maas distillirtem Regenwasser in einem hohen Glaskolben auf, welcher nur etwas über die Hälfte damit angefüllet war.

Bey einem sehr gelinden Feuer distillirte ich bey nahe ein halb Maas des besten, fettesten und öligten, aber nichts corrosivisches an sich gehab-

gehabten Geistes, zu meinem obgedachten Gebrauch, über den Helm davon herüber, den ich nachher an einem kalten Orte wohlvermacht aufbewahrte.

Nun muß ich nach der Ordnung den weitern Verfolg dieser Sache beschreiben.

Wie mein Stahlerz solchergestalt bereitet und mit dem gemeldten Vitriolgeist hinreichend geschwängert war: so machte ich ein Pulver von nachstehenden Ingredientien, zu einem sogenannten metallischen Bette, in welches das Brautpaar, nemlich das magische Antimonium, als Mars, und der in solches eingetränkte Spiritus Vitrioli, als Venus, zu Erzeugung einer neuen Heilsfrucht, gelegt werden sollte.

Das so eben erwehnte Pulver bestand aus einem Theil gereinigten Salpeters, zweyen Theilen des reinsten Stangenschwefels und vier Theilen des saubersten weissen Weinsteins, von welchem letztern Ingredienz aller Schmutz vorher abgesondert, und bloß solche Stücke davon genommen wurden, welche auf der einen Seite ein Kristall- Glas- oder Perlenartiges Ansehen hatten. Diese drey Ingredientien wurden nach ihrem angezeigten Gewichte, und zwar jeder Artickel besonders, ganz fein zerrieben, und nachher mit einander vermischt, zum Gebrauch aufgehoben.

Jetzt

Jetzt mußte ein besonderer Ofen von dieser Gattung auf dem Feuerherdt aufgerichtet werden.

Die Höhe desselben betrug zwölf Zoll, und seine inwendig runde Hölung machte fünf Zoll im Durchmesser; die Oeffnung desselben aber, in welcher ein gebackner Stein statt der Thüre eingepaßt wurde, war ausserhalb vier Zoll, an der Hölung aber drey Zoll weit. Acht Zoll hoch vom Fundament ward ein Rost aus einer Kohlpfanne gelegt, welcher nach der Hölung des Ofens fünf Zoll im Durchmesser hatte, und über den Ofen kam eine zehen Zoll im Diameter haltende, mehrentheils flache aber nach dem Mittelpunkt etwas vertieft geschlagene Schüssel zu liegen, in deren Mitte ein Centrum abgestochen war; über diese Schüssel hinaus ragte aber noch ein Rand von der äusseren Mauer des Ofens von vier Zoll schräg hinauf.

Wie dieser Ofen ganz trocken war; so ward mit der Hauptarbeit folgendermassen der Anfang gemacht:

Ich streuete auf den Boden des Tiegels, welcher vorher mit einem Schleifstein, den die Schnitter und Mäher zu Scharfmachung ihrer Sicheln und Sensen zu gebrauchen pflegen, inwendig ganz eben und glatt gemacht worden, beynahe einen halben Zoll hoch von dem aus Salpeter, Schwefel und Weinstein bereiteten Pulver; auch streuete ich vermittelst eines besonders

sonders dazu gemachten flachen blechernen Löffelgens mit einem runden Stiel, welcher noch einmal so lang, als der Stiel eines Theelöffelgens war, an der inwendigen Seite des Tiegels bis zur Hälfte desselben ganz subtil von eben diesem Pulver, damit sich solches an der Seite aufhäuffen konnte; setzte darauf, in der Form und Gestalt eines Eyes, von dem oben erwähnten magischen Antimonio (welches vorher mit einem Löffel aus dem Tiegel ganz subtil geschabt und in einem saubern gläsernen Gefäß aufbewahret worden) in das Pulver hinein, streuete wieder ohngefehr ein viertel Zoll dick von dem Salpeter, Schwefel und Weinsteinpulver darüber her, so daß das Antimonium magicum in dem Tiegel von kaum gedachtem Pulver ganz umschlossen, gleichsam wie in Windeln gewickelt und wie der Dotter im Ey war; setzte darauf den Tiegel, welchen ich mit doppeltem Pappendeckel, den ich nach der Form des Tiegels dreyeckigt geschnitten, und mit einem Pfundgewicht beschwehrt hatte, daß er gerade auf das Gefäß paßte, auf die eiserne Schüssel, daß der Tiegel gerade auf das Centrum der Schüssel zu stehen kam.

Nun ward von todten Beckerkohlen Feuer angemacht, auf vier Seiten des Ofens ein guter Löffelvoll von diesen Kohlen gelegt, in der Oefnung des Ofens eine brennende Lampe gesetzt, daß die Hitze gerade auf das Centrum der Schüssel gehen mußte, um den Tiegel von unten auf

falls zu erwärmen, aber nicht zu erhitzen. Das Kohlenfeuer von oben wurde successive verstärkt, bis es um den ganzen Tiegel gieng, und folglich zuletzt ein ordentliches Zirkelfeuer entstand. Zwischen dem Feuer und dem Tiegel blieb aber ein leeres Spatium von ohngefehr drey Zoll.

Wie das verstärkte Zirkelfeuer seinen Anfang genommen hatte; so ward die in dem innern Raum des Ofens stehende brennende Lampe weggenommen, die auf dem Rost unter der Schüssel liegende todte Beckerkohlen ungezündet und mit einem Handblasbalg sie recht in Glut gebracht.

Darauf wurden vier große Schmiedkohlen, welche expreß nach der Form des Tiegels gefeilt waren, daß sie an einem Orte, wie am andern ganz gleich starke Glut ausstrahlen können, auf einem besondern Feuer glüend gemacht, alsdann an vier Seiten des Ofens nahe am Tiegel gethan (wie man einigermassen aus dem Kupfer vor der Signatura rerum des deutschen Philosophen Jacob Böhms ersehen wird) das Zirkelfeuer noch vermehret, um die Materie recht zu erhitzen, zur Zusammengerinnung oder Leiblichmachung der Lichtspuncten und zur Umwendung der ganzen Masse zu bringen, doch aber so, daß das äussere Pulver nicht zu sehr ausdürren, oder sich entzünden, wohl aber die in dem magischen Antimonio befindliche Lichts

par-

partikeln als ein feuriger Lebenssaame, oder geistliches öligtes Wasser der Wiedergeburt herausgepreßt werden konnte, welches den Glanz der Sterne an sich hat.

Wenn demnach diese Fassung des Lichtsprincipii geschehen, oder das lebendige feurige Wasser, als der Mercurius Philosophorum, erzeugt worden, wird die Materie, nach vorheriger Wegschaffung des grossen Zirkelfeuers, annoch einige Stunden lang in gelinder Wärme, wie in einem Schwitzbade, gehalten, hernach im Tiegel mit einer brennenden Kohle angezündet, daß die ganze Masse im Tiegel gleichsam in Brand geräth, und Blitz und Donner mit Wetterleuchten im Gefässe gesehen und gehöret wird; wovon auch der ehrliche Basilius bey Beschreibung der heimlichen Wundergeburt der sieben Metallen also spricht:

„Vulcanus hatte den Oedipus gebeten, diese „Schlange mit Feuer zu verbrennen, darauf sey NB. ein Brausen vom Himmel „und Donner und Blitzen und Wetterleuchten entstanden ꝛc.

Alsdann pflegt von der Salpeter- Schwefel- und Weinsteinmasse: (welches Montesnyder das Drachen- und Steinschlangenpulver nennet:) nach und nach etwas in den Tiegel gestreuet, und auf diese Art das tobende Gewitter noch einige Zeit unterhalten zu werden. Hernach nimmt man diese ausgebrannte, und

schwarz wie Ruß oder als eine Kohle erscheinende Masse, nach vorheriger Erkaltung des Tiegels, aus solchem heraus, reibt sie in einer Reibschaale zu Pulver, thut dieses Pulver wieder in einen kleinern Tiegel, setzt solchen in eine Kohlpfanne mit glüenden Beckerkohlen, damit sich der Fluch vom Segen durch sich selbsten scheiden könne, welches auch geschiehet, wenn der Tiegel mit der Materie roth glüend erscheinet: da denn die tode schwarze Erde sich unten hin zu Boden setzt; der Segen aber als ein rother Regulus sich über die Masse oben im Tiegel befindet, gleichsam wie das Haupt auf dem Rumpf sitzt, oder der Rahm auf der Milch zu sehen ist; wovon einige Weisen sagen, daß der Regulus der gemeinen Chymisten sich zu Boden setze; unserer aber oben im Gefässe zu finden wäre: und diesen König, in welchem der Schaz verborgen ist, kann man gerade abheben.

Wenn nun das Wasser des Lebens, oder wie die Artisten reden, ihre Göttin Diana, oder himmlische Venus, sichtbar erscheinen soll; so muß das Brautgemach derselben geöfnet werden, wozu der Schlüssel im Weinfaß steckt: denn ohne Wein und Mensch ist es nicht möglich eine aufrichtige Goldtinctur zu machen, wie mancher Adeptus uns berichtet hat.

Es wird also Spiritus vini auf den rothen Regulum gegossen; und sobald dieses erfolgt ist, kann man die keusche Diana ohne Gewand,

wie

wie helleuchtende Perlen, über den Weingeist voller Leben, Regen und Bewegen nackend schwimmen sehen, welche sehr reich an Schamajimskräften und das grosse Wunder der Natur ist.

Dieses ist nun das feurige Wasser der Philosophen, welches alles überwindet, und von nichts überwunden werden kann; es ist ihr Menstruum universale, ihr trinkbares Gold, ihr gedoppelter Merkurius, ihre Frucht der Liebe, kurz, ihre Tinctur auf den menschlichen Körper, womit sie alle Krankheiten, als Podagra, Chiragra, Tertian- und Quartanfieber, Aussatz und fallende Krankheit, Schwind- und Wassersucht, Krebß und Pest, und alle andere Arten von Gebrechen heilen; es ist auch ihr Astralisches Salz, wenn es wieder in die Erde verwandelt worden, ihr Acker, in welchen der Saame des Goldes nachher gesäet werden muß, wenn jemand diese Tinctur auf die Verbesserung des metallischen Reichs zu appliciren gedächte; wovon aber Plato mich allhier schweigen heißt.

Nachdem nun mein obangeregter Freund (welcher mehr als zwey Bouteillen voll, von seiner elaborirten Tinctur, nach dessen mir gethanen Eröfnung, an kranke Personen verwendet und dadurch ihre Gesundheit hergestellt hatte,) um andere Gegenden Deutschlands zu durchreisen, von mir Abschied zu nehmen die Entschliessung faßte, und der kleine Vorrath

meines Lebenswassers verbraucht worden; so gerieth ich durch den Haß der Kinder dieser Welt in unbeschreibliche Widrigkeiten und Verfolgungen, welche wohl fünf Jahre lang andauerten, in welchen ich fast mein ganzes Vermögen, den beträchtlichen Vorrath an Materien, alle dazu nöthige Geschirre und sonstige Erfordernisse einbüssen mußte, daß ich also von dieser Arbeit gänzlich abzustehen genöthiget ward, weil ich weder Gelegenheit noch Zeit, am wenigsten aber die erforderliche Ruhe des Gemüts bisher finden konnte, mithin es der unerforschlichen Weisheit Gottes anheim stellen muß, ob die über mich verhängte Trübsalen, Leiden und Prüfungen sich bald endigen werden.

Das Kreuz des Herrn ist immer gut,
Es bringt uns viel Erfahrung
Und giebt dem Glauben neuen Muth
Und unserm Geiste Nahrung.
Sey in der Noth getrost und fest:
Wohl dem der sich auf Gott verläßt.

Und weil ich nicht gern im eigenen Willen zu laufen und zu würken, sondern in gänzlicher Gelassenheit mich einzuergeben gedenke: so finde ich mich dadurch gewissermassen beruhiget, daß ich auch noch jetzt zu sagen vermag; Herr! dein Wille, dein allein guter und heiliger Wille geschehe! Denn ich hoffe zu deiner ewigen Liebe und Güte, daß du mein Schicksal, welches ich deinem starken Arm,

der

der auch Zedern zu zerbrechen und die Stolzen zu demütigen vermag, voll Vertrauen anempfehle, nach deinem heiligen Rath und göttlichen Weisheit so lenken, regieren, leiten und führen wirst, daß ich dich dadurch überall und immer verehren und verherrlichen könne! — —

Erheb ihn ewig, o mein Geist!
Erhebe seinen Namen.
Gott unser Vater, sey gepreißt
Und Jeder sage Amen!
Und Jeder fürchte ihn, den Herrn,
Und hoff auf ihn, und dien ihm gern:
Wer wollte Gott nicht dienen?

Sollte aber Jemand durch diese meine aufrichtige Eröfnung dereinst zu der Quelle des Lichts, zu dem verborgenen Schatz im Acker, zu der köstlichen Perle und dem Wasser des Lebens gelangen; so ehre, lobe und preise er Gott in der Stille, ohne Geräusch der Sinnen, und denke oft mit einem Herzen voll Liebe an dasjenige Werkzeug, welches ihm den Weg zu dem Reiche Gottes in der Seele und zu dem Brunnen der Natur gezeigt und gebahnet hat.

Auf, Seele! preise den Herrn,
Der uns den prächtigen Himmel
Und diesen herrlichen Erdkreis gemacht.
Ihn lobe die Erde, das Meer,
Ihn lobt der Welten Getümmel:
Sey du auch auf seine Verehrung bedacht.

Johann Arnds Proceß,

den er von dem Baron von Winterstein erhalten hat.

Est Lapis occultus,
In imo fonte sepultus,
Vilis & ejectus,
Fimo & stercore tectus.

Dieses in den Geheimnissen einiger Philosophen und Adepten angetroffene Motto könnte man wohl also verdeutschen:

Im Brunnen Innersten ist ein verworfner Stein,
Mit Mist und Koth bedeckt, schlecht muß er würklich seyn.

Als der Baron von Winterstein von einer weiten Reise nach Zelle kam, um sich daselbst auszuruhen; so besuchte er von ungefehr den Doctor Theologiä Johann Arnd. Dieser bat denselben zum Mittagessen, und unter andern Gesprächen kamen sie auch auf die hermetische Philosophie. Da nun Johann Arnd ihm sehr wichtige Ein-

Einwürfe dagegen gemacht hatte; so sagte Herr von Winterstein endlich: mein Freund! nun zwingst du mich, dich zu überzeugen, und zog eine elfenbeinerne Büchse aus dem Sack und sagte: hier hast du einen Theil vom philosophischen Stein; und zugleich schenke ich dir den Proceß, den du aber niemand anvertrauen darfst.

Der Proceß lautet nun also:

Es werden in denen Elementen zwey Spermata generiret, die man im Frühjahr vom Merz an bis zum Ausgang des Weinmonats, theils auf dem Gewässer, theils auf der Erde specificirt haben kann.

Das Erste wird genennet Axungia Solis (eine Art von Terra sigillata) sive Mars, weil es viel Schwefel und wenig Salz und Merkurium in sich hat.

1) Anmerkung.

Ein Schüler von dem berufenen Johann Georg Stahl, welcher in den Transmutationsgeschichten gedacht worden, nimmt statt der Axungiæ Solis den sogenannten Luchsenstein, welcher auch oft Katzenstein, Sternstein, Tappenstein, Stinkstein, Alpschoß, Dudaim u. s. w. genannt wird, und dieses Signum führet: id est: Nitrum Sapientum. Man trift es sowohl in grauer als weisser

Gestalt, und zwar kegelförmig, an. Es soll sich ein Nostock, wovon in der folgenden Anmerkung Erwehnung geschehen wird, als ein Salz auflösen, ohngeachtet er nichts salzartiges an sich hat, und macht die Marga Lunæ, sive Nostock in der Distillation fast alle zu Salz. Das heißt wohl Salz ohne Salz machen.

Das andere heißt Marga Lunæ (ein Steinmark) sive Fœmina, indem es viel Salz und Mercurium aber wenig Schwefel in sich hat.

2) Anmerkung.

Der in unserer Gegend des Rhein- und Maynstroms mit seinem, einen grossen Lärmen verursachten Silberproceß wohlbekannte Linter, nachher Stahl, welcher schon bey der ersten Anmerkung angezogen worden, hat diese Margam Lunæ Nostock genannt. Nach einem gefallenen Regen, und zwar beym Gewitter zur Zeit des Vollmonds, ist diese Materie am besten. Die Sonne darf sie nicht bescheinen, sonst verliert sie sehr viel von ihren Kräften und wird fast ganz unbrauchbar zur Arbeit.

Gleich nach ihrer Einsamlung muß sie von dem ihr etwa anklebenden Unflath abgewaschen, und von der Unreinigkeit durch

durch wiederholtes Waschen in einem Siebe sehr wohl gesäubert, und wenn sie im Schatten abgetrocknet ist, alsdann gleich in Gefässen zur Liquescirung und Putrefaction gethan, mit Papier, in welches man mit einer Stecknadel ein Löchelgen sticht, oder einem Tuch verbunden, die Gläser halb angefüllt, in Keller gesetzt, und solche 40 Tage lang ohnangerührt stehen gelassen werden.

Nach vollendeter Putrefaction, und wann sich oben im Glase kein Schimmel zeigt (denn dieses ist eine Anzeige von dem Verderben der Materie, weil der Geist des Lebens aus solcher entwichen, folglich zum Werk nicht tauglich, sondern wegzuschütten sey) wird solche in eine mit Leim beschlagene Retorte gethan, anfänglich aus einer Sandkapelle das Phlegma, weil dieses in der ersten Distillation zuerst gehet, so lange abdistilliret, bis das Residuum ad Consistentiam melis gelangt ist. Hernach wird die Retorte ins offene Feuer gelegt, eine andere Vorlage, worinn man ein klein wenig von dem vorher abdistillirten Phlegma thut, anlutiret, und mit dem gröſten Feuer der Geist herausgetrieben, weil er ohne solches den Körper nicht verlassen will, bis das Residuum ganz trocken und locker, wie ein Schwamm, zurückbleibt.

Aus

Aus diesem Residuo, wenn es vorher, nach dessen Zerreibung, in einem Töpferofen ganz calciniret worden (denn je besser die Calcination des sogenannten Todtenkopfs geschiehet, jemehr Salz bekommt man) wird das Salz mit dem abdistillirten und rectificirten Phlegma ausgelauget, das Ausgelaugte filtriret, und das wässerige wieder davon abgeraucht, um das Salz zu erhalten.

Dieses Salz, weil es noch nicht rein genug ist, muß ferner mit dem rectificirten Phlegma aufgelöset, von neuem filtriret und wieder abgeraucht, diese Operation auch noch einigemal, oder so oft wiederholet werden, bis man ein ganz weisses reines Salz erhält, welches in einem wohl zugemachten Glase an einem trockenen Ort wohl aufgehoben wird.

Der Spiritus, welcher in der zweyten Distillation zu erst geht, muß auch einigemal rectificiret und immer etwas Phlegma in der Retorte zurückgelassen werden, um ihn immer besser, reiner und veredelter zu erhalten, welcher in einem saubern Glase an einem kühlen Ort bis zum dereinstigen Gebrauch aufbewahret wird.

Und auf diese Art continuiret man mit der Arbeit, bis alle putrificirte Materie distilliret ist, und man Geist und Salz genug bereitet hat.

Die Axungia Solis kommt jedesmal von Morgen und Mittag her und fällt als ein weisser und mit vielen Farben vermischter Schaum bey Untergang der Sonne theils auf die Wasser, welchen hernach der Wind an die gekrümmte Ufer treibt, und bey aufgehender Morgenröthe mit einem Netz, oder anderm Instrument, bey 50. und 100. ℔. in reine und grosse Zuckergläser, welche aber nur bis auf die Hälfte angefüllt seyn dürfen, wo möglich rein gesammelt und fest verbunden vor der Sonne und Luft verwahret wird; theils aber findet man die Axungiam Solis nach oder vor der Sonnenaufgang auf den Wiesen und Auen, die allergereinigteste hingegen auf den Bergen, die wie eine weisse und grüne Galerte, oder ein dickes Froschleich aussiehet.

Wenn es aber die Nacht gethauet oder geregnet hat; so tritt sie, wie eine aufgelaufene Blase in die Höhe, und sobald die Sonne darauf scheinet, wird sie schwarz und ziehet sich in die Erde.

Die Marga Lunæ hingegen kommt von Norden her und man findet sie vor der Sonnenaufgang vom Frühjahr an, bis zu Ausgang des May oder Junii auf den Wiesen, an den Bäumen und auf den Bergen; sie ist schmierig, und als ein weisses, mit vielen Farben vermischtes Gedärm anzusehen, und dabey sehr rein und schwer, und führet viel Salz und Mercurium

curium, aber wenig Schwefel in sich, davon wird gleichfalls 50 ℔. in reinen und nur bis zur Hälfte angefüllten Gefässen vor der Luft und Sonne im Schatten, (jedoch die Gläser wohl verbunden) aufgehoben.

Willst du nun die Universaltinctur aus diesen zweyen Materien ausarbeiten; so nimm von der Axungia Solis einen Theil, und von der Marga Lunæ zwei Theil, thue sie in grosse Zuckergläser, die nur mit einem Theil der Materie angefüllt seyn müssen, damit 3 Theile leer bleiben, sonst wird sie die Gläser zerschmeissen; binde hierauf die Gläser mit doppeltem Wachspapier fest zu, und setze sie im Frühling und Sommer bis zum Herbst an die Sonne, des Nachts aber allezeit in die Stube; im Winter aber lasse die Gläser an einem warmen Ort in der Stube stehen, so wird sich die Materie binnen 1, oder 2 Monathen von sich selbst ausarbeiten und der Naturgeist sich erwärmen, und dieselbe in die Putrefaction bringen, und zwar ohne alles äusserliche Feuer. Wenn nun die Materie in die Schwärze gegangen ist: so wird sie die Schwärze auch zu seiner Zeit wieder verlieren, und die Materie wird in einen rothen Liquor verwandelt werden, worüber du erstaunen wirst. Diesen rothen Liquorem laß nun so lange ruhig stehen, bis sich die Erde davon geschieden und sich zu Boden gesetzet hat, alsdann ist die erste Reinigung vollendet.

Nun

Nun gieß das rothe viscosische Wasser in andere Zuckergläser, damit die Erde vollends davon komme; hüte dich aber vor dem Geruch dieser schwarzen Erde: denn er ist sehr giftig und leget sich auf die Lunge; diese hebe auch besonders auf, binde hierauf die Gläser wieder fest zu, und laß sie an einen warmen Ort, oder an der Sonne ruhig stehn, so wird der Naturgeist von sich selbst wieder anfangen zu arbeiten, und über dem Wasser eine dicke schaumigte, oder schmierigte Haut wachsen, auf welcher der Mercurius, wie die schönsten Perlen, hervorsprossen wird; und hiemit ist die andere Reinigung geschehen.

Dann habe ein anderes reines Gefäß oder Glas bey der Hand, und thue die weisse Haut mit einem gläsernen Löffel herab und in das reine Glas und verbinde es.

Die mit dem rothen Wasser angefüllte Gläser binde hierauf wieder fest zu, und laß sie ferner ruhig stehen, bis sich wieder eine weisse Haut oben aufgesetzt hat. Diese thue in das vorige Glas zu der ersten Haut und verfahre damit so lange, bis das rothe Wasser keine weisse Haut mehr von sich giebt, so hast du die dritte Scheidung vollbracht.

Diese gesammelte Haut oder Mercurius gehet nun wieder in die Fäulniß und wird schwarz; wenn sie aber eine Zeit gestanden, wird sie in

ein

ein rothes Wasser verkehrt werden, auf welchem noch eine viel reinere Haut stehen wird. Diese nimm jedesmal herab und verwahre sie in einem neuen Glase, bis das rothe Wasser keine Haut mehr über sich treibt, so ist die vierte Scheidung zu Ende.

Nun laß ferner das Glas, mit der gesammelten Haut oder Mercurio angefüllt, an einem warmen Orte ruhig stehen, so wird sich die Haut in ein goldgelbes Wasser resolviren und eine weisse jungfräuliche Erde fallen lassen; auf diesem Wasser aber wirst du nunmehro den Mercurium duplicatum philosophicum wie einen Perlenbaum stehen sehen, diesen sammle behutsam in ein neues Glas; das goldgelbe Wasser und die weisse Erde verwahre auch besonders, als einen grossen Schatz zur fernern Ausarbeitung, so hat der Naturgeist die fünfte Scheidung vollbracht.

Nota:

Willst du nun mit diesem goldgelben Wasser, oder Spiritu mercurii duplicato, die Tincturam universalissimam allein bereiten; so thue von einem aufs höchste reverberirten Goldkalch 2 Quentchen bis auf ein Loth in eine Phiole, welche eines Daumens dick und mit einem eingeschliffenen Stöppel verwahret seyn soll, tröpfle nach und nach von deinem goldgelben Wasser 16 bis 20 Quentchen oder Loth, nachdem

dem du viel erhalten hast, darauf, verschaffe alsdenn, daß die Phiole hermetisch sigillirt und an einen ruhigen Ort gesetzt werde, so wird sich das Gold ohne alles äusserliche Feuer erstlich in einen grünen, alsdann in rothen und dunkelrothen, zuletzt aber in einen schwarzen Liquorem solviren; hierauf wird sich die Schwärze wieder verlieren und der Liquor wieder weiß, ja wie eine Milch werden, und seine weisse Erde zugleich fallen lassen; alsdann werden allerhand Farben erscheinen, die kein Mahler schöner hervorbringen kann.

Nota:

Dieses goldgelbe Wasser ist ein penetranter Geist, welcher wie Zucker auf der Zunge, aber dabey von grossem Feuer ist.

Lasse du aber die Phiole immerfort unbewegt stehen, so wird der Liquor wieder roth, und als ein dickes Blut erscheinen, und über der koagulirten Materie sich ein glänzender Stern präsentiren; hierauf wird die Materie so geistlich werden, daß sie das Glas zertreiben wird.

Nunmehro hat dein Werk sein erwünschtes Ende erreicht, und Gott der Allmächtige hat die Tinctur des Universals aus Gnaden geschenkt, welche sich durch das innere Feuer der Natur und also ohne alles äusserliche Feuer in und durch sich selbst ausgearbeitet hat, wobey du weiter nichts zu verrichten gehabt hast.

Es ist zwar eine langsame Arbeit, die oft bis ins vierte und fünfte Jahr währet; du wirst dich aber dabey nicht genug verwundern können, wie der Universalgeist alles durch sich selbst verrichtet, und sein inneres Feuer in dieser Materie alles würket, sie auskocht und zur höchsten Vollkommenheit der Tincturæ universalissimæ bringt. Nur must du dabey observiren, daß du diesen reinen Geist in seinen Operationen nicht stöhrest, so wird er gradatim alles zum erwünschten Ende bringen.

Nun nimm vom gereinigten Queckssilber 3 ℔. thue ihn in einen grossen Schmelztiegel, und wenn er zu rauchen anfängt, so wirf von deiner Tinctur ein Quentchen in Wachs gewickelt, darauf, so wird ein Knall und Schlag folgen; derohalben sollt du einen grossen Schmelztiegel einsetzen, damit der Mercurius nicht herausspringen könne; vermehre hierauf 2 Stunden lang das Feuer, so wird ein rothes Salz bereitet und eine unbegreifliche Tinctur zusammengeflossen seyn. Hievon 1 Theil auf 16 Theil Gold getragen, macht solches noch zu Tinctur, von welcher alsdann 1 Theil 1000 Theile unreifer Metallen in das reinste Gold verwandelt.

* * *

Continuatio Operis.

Wilst du aber den Spiritum mercurii, oder das goldgelbe Wasser, welches du von sei-

seiner weissen Erde geschieden hast, vermehren: so mache es also:

Nimm 1 Loth auf das höchste gereinigte Goldblättlein, und 4 Loth Mercurii vivi ex cinnabari nativa, oder Antimonii, mache daraus ein Amalgama, wasche es von aller Schwärze und trockne es, hernach thue es in den Spiritum mercurii, und sigillire die Phiole und lasse sie ruhig stehen, so wirst du Wunder über Wunder zu sehen bekommen, indem der Spiritus mercurii das Gold aufschliessen und in einen grünen Liquorem verwandeln wird, da denn alles in der Phiole wie Bäume und Edelsteine mit untermischten Gold- und Silberkörnern wächset, auch bald wieder vergehet und ganz schwarz erscheinet, aus welcher Schwärze hernach Feuerflämmlein herausfahren. Wenn nun die Schwärze wieder vergangen ist; so werden die allerschönsten Farben hervorkommen, die aber auch wieder verschwinden, und es wird in der Phiole wie eine grüne Wiese sich präsentiren, mit allerhand Arten von Edelsteinen die sich gleichfalls wieder in einen Kristall verkehren, und wie kandirter Zucker aussehen, und zwar mit untermengten gelben Farben, hierauf wird es scheinen, als ob es alles zu einem grünen Sammet werden wollte, hernach verändert es sich in eine gelbe Couleur, endlich in eine Röthe, die aber noch immer in die Höhe steiget, zuletzt aber bleibt die Materie

recht blutroth und glänzend liegen, und es erscheinet auf derselben ein purpurfarbener Stern, und das ist alsdann das gewisse Signum, daß sich die Materie in ein fixes und flüssiges Salz figiret habe, welches das allergröste Mysterium der ganzen Natur ist, mit der kein Ding in der Welt zu vergleichen stehet. Mit diesem Sale oder Tinctur kannst du auf eben diese Weise verfahren, wie schon gelehret worden.

Von der Sternputze.

Die Sternputze oder Sternschneutze, ein vornehmes Meteor und wahres Sperma astrale, ist vor der Fäulung ganz flüchtig wie ein jeder Landmann solches wahrnehmen kann. Sobald es aber durch die Putrefaction einen gewissen Grad der Beständigkeit erhalten hat, lässet es eine Erde fallen, die so fix ist, als die aus dem Golde immer seyn mag, und die recht aus dem chaotischen Wasser entsprungene — über unsere Häupter schwebende — jungfräuliche Erde ist, die von je an von denen Weltweisen mit so vielen Lobsprüchen belegt worden.

Mysterium magnum Naturæ,

oder

ein grosses Geheimniß der Natur,

ex

Fonte universali.

Nota:

Dieses Manuscript hat ein von dem Thau des Himmels und der Fettigkeit der Erde gelebter Freund hinter sich gelassen, aus dessen Papieren wir es extrahiret haben.

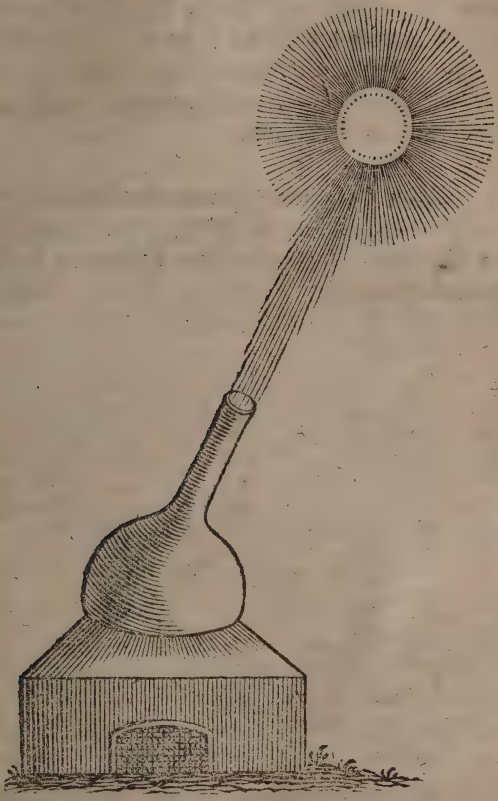
Man nimmt einen runden ganz hell polirten Spiegel von Stahl, in solcher Runde, als eine Wagschaale, oder als eine in der Mitte durchschnittene Kugel, daß die Sonnenstralen recht zusammen schiessen können. Diesen Spiegel lasse man bey hellem Sonnenschein, wenn die Sonne nemlich in das Zeichen des Löwen tritt, (ist bey dem Anfang der Hundstäge) unter freyem Himmel stehen, solchergestalten, daß die Sonnenstralen aufs äusserste darinnen zusammenschiessen. Man lasse solchen $\frac{10 - 14}{20 - 30}$ Tage lang unter freyem Himmel stehen; doch muß man ihn vor Regen und Wind wohl zu bewahren, und zu dem Ende mit der andern Hälfte der Kugel oder Wagschaale zu bedecken

suchen, und bey der Nacht thut man ihn hinweg: so wird sich in der Mitte des Spiegels ein schönes Salz sammeln, welches man mit einem Messer abschaben kann. Von solchem Salze sammelt man einige Loth, (jemehr, je besser) und verwahrt es in einem Gläschen wohl: denn, weil es sehr flüchtig ist, würde es, wenn die geringste Wärme dazu käme, wieder in die Luft verschwinden und hinweg fliegen; darum muß man solches, als einen grossen Schatz, wohl verwahren, indem grosse Wunder der Natur damit auszurichten sind, welches der tausendste Mensch nicht glauben sollte, wie wir weiter hören werden.

In diesem Salze sind conjungiret und begriffen auf wunderbarliche Weise die vier Elementen, weil es erstlich aus der Luft zu einem begreiflichen Körper, einem Salze, das ist die Erde, geworden, welches hernachmals durch Kunst zu einem Wasser wird, so einem durchdringenden Feuer zu vergleichen ist, weil es alle Metallen radicaliter auflöset, und in ihr erstes Wesen bringt, welches kein anderes natürliches Wasser oder Feuer auf dieser Welt thun kann; darum auch dieses Wasser mit Recht übernatürliches Wasser genannt wird: denn wenn dieses Salz lange stehet und faulet, wird es ganz blutroth, wie ein feuriger Rubin, von einer durchdringenden Eigenschaft, weil es durch die Kraft des magnetischen Stahls gleichsam aus der Sonne, so ein Feuer ist, welches allen Kreaturen

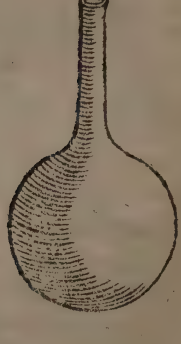
turen das Leben und Wachsthum giebt, ausgezogen worden.

Nimm ein enges Kolbenglas, setze solches bey hellem Sonnenschein recht gegen die Sonne, wie diese Figur zeiget,



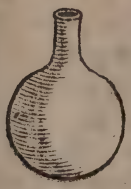
in einen Topf oder Kessel mit warmem Sand, mache ein gelindes Feuer darunter, so wirst du sehen, wie die Hitze durch magnetische Kraft das Luftwasser an sich ziehen und das Glas bis oben anfüllen wird, gleich als wenn die Sonne durch ihre Hitze das Wasser der Erden an sich ziehet, wovon der Regen kommt. Dieses Wasser ist so kalt, daß man solches kaum in dem Mund halten kann, und dieses hebe wohl auf zu folgendem Gebrauch.

Nimm das vorige gesammelte Sonnensalz, giesse darauf auf einen Theil, zehen Theile dieses Wassers, setze es in die Wärme, in ein solches Gläslein;



so wird das Salz ganz lieblich, in dem Wasser

ser zerschmelzen, filtrire solches wohl per filtrum, thue es hernach in ein solches Glas,



setze es in warmen Sand, und laß das Phlegma bey einem linden Feuer bis auf den vierten Theil abrauchen, setze dieses Glas mit dem Residuo hernach in einen kalten Keller, so wirst du sehen, daß in ein paar Tagen in dem Wasser lauter Kristallen, so ein schönes weisses Salz ist, angeschossen sind. Dieses hebe wohl auf, und vermache es gar wohl, weil darinnen der Schatz der Herrlichkeit stecket. Nun nimm dieses Salz, und thue es in eine gläserne Retorte und distillire es mit lindem Feuer, so wird ein wundersamer Spiritus daraus werden, und diesen Geist hebe wohl auf.

Im Halse der Retorte wird sich ein flüchtiges schneeweises Salz angesetzt haben, welches vorsichtig herausgenommen werden muß, denjenigen aber, so im Grunde der Retorte geblieben, worinn das fixe Salz, oder das Salz der Herrlichkeit steckt, must du mit süssem Wasser extra-

und solches Sal fixum auch absonderlich verwahren, so ist deine Arbeit verrichtet.

Nun merke, wie du aus diesem einzigen Salz, als aus einem Dinge, durch die subtile Kunst drey Dinge zuwegegebracht hast, nemlich einen Spiritum, das ist Geist, eine Animam, so im Halse der Retorte gewesen, und letztlich ein Corpus, welches das fixe Salz ist, so du aus der hinterlassenen Erde der Retorte extrahiret hast, und unirt also dieses Salz der göttlichen Trinität, welche alles nach ihrer Gleichheit in einem dreyfachen Wesen erschaffen hat.

Nun folget die Conjunction oder Zusammensetzung dieser drey Dinge:

Nimm also den Spiritum (16 Loth) den du am ersten distilliret hast, hernach das Salz, so im Halse der Retorte gewesen (Sal volatile 2 Loth) ferner das fixe Salz, (Sal fixum 2 Loth) so du aus der hinterlassenen Erde extrahiret hast, gieß solches fein lieblich zusammen in ein Glaß, so wirst du sehen, daß es sich mit einander ganz lieblich vereinigen wird, weil sie aus einem Dinge entsprossen sind, und es wird zu einem kristallischen Wasser werden, welches der Anfang aller Metallen ist. Wenn du dieses verrichtet, so hast du ein Werk gethan, welches der tausendste nicht weis, viel weniger würdig zu erlangen ist. Hebe dieses Wasser wohl auf, und verwahre es zum Gebrauch, weil

dieses der einzige Schlüssel ist, darinnen die ganze Kunst steckt, und wovon so viele tausend Philosophen ganz verborgen geschrieben haben.

Zum Beschluß will ich den Gebrauch dieses überaus köstlichen Wassers auch hieher setzen, ob du es gleich aus der Philosophen Schriften schon verstanden haben wirst, weil es leicht zu begreiffen ist; doch will ich zum Ueberfluß allhier melden, daß es das rechte Aurum potabile ist, wornach so viele Menschen gestrebt haben, welches den menschlichen Körper von allen Krankheiten, wie sie nur Namen haben, zu befreyen vermögend, und auch der nemliche Weg ist, um alle Metallen in ein lauteres, feuerbeständiges Gold zu verwandeln.

Nimm dann im Namen des Allerhöchsten 1 Loth, oder auch nur zwey Dukaten schwer feines Gold, welches dreymal durch das Antimonium purgiret ist, thue es in eine kleine Phiole, giesse darauf deines gemachten köstlichen Wassers 10 Theile, so wirst du sehen, daß das Gold gleich wie Eis in warmem Wasser zerschmelzen und zu Wasser werden wird. Vermache das Gläßlein, welches nur $\frac{1}{3}$ angefüllt und $\frac{2}{3}$ leer seyn soll, oben zu, daß nicht die geringste Luft heraus noch hinein kann, setze es in ein Gefäß mit warmem Wasser in ein dazu gemachtes Oefelein, gieb ihm Anfangs lindes Feuer, oder solche Wärme, womit eine Henne ihre Eyer ausbrütet, bis die Materie im Glase

schwarz

schwarz erscheinet, dann stärke das Feuer noch einen Grad weiter, bis die Masse weis wird, und diese continuire so lange, bis solche von allerhand Farben erscheinet: dann nimm das Glas heraus, und alsdann wirst du nach Zerschlagung des Glases mitten ein helleuchtendes Körnlein in der Masse finden, leuchtend wie ein Feuer, welches die wahre Reinigung ist, um alle menschliche und metallische Körper zur vollkommenen Gesundheit zu bringen. Wenn du nun diese Tinctur vor die Menschen gebrauchen willst; so kannst du die Hälfte, oder etwas davon nehmen, und einen guten rectificirten Spiritum vini darauf giessen, und in einem Glase, so wird sich der Spiritus ganz blutroth färben, solches in einem warmen Wein einem Menschen 5 bis 6 Tropfen eingegeben, so wird er von aller Krankheit gründlich genesen. Ja, ein Mensch wird durch den Gebrauch dieser Tinctur gleichsam als von neuem gebohren und mit mehrerem Verstande begabt, welches unaussprechlich ist.

Willst du nun diese Tinctur zu Metallen gebrauchen; so nimm deiner gemachten Tinctur 1 Theil, und wirf solche auf 10 Theile geschmolzen Gold, dessen Goldes aber 1 Theil wirf auf 100 Theile Bley, Zinn, Silber, Kupfer oder anderes Metall, so wird es in ein pures und auf der Kapelle bestehendes Gold verwandelt werden.

Du

Du sollst auch wissen, daß du diese Tinctur Zeit deines Lebens nicht wieder von neuem machen darfst, sondern ihre ewige Vermehrung geschiehet also, daß du nehmest deiner Tinctur 1 Theil und giessest darauf 10 Theile deines köstlichen Wassers und setze es ins Feuer, und laß es durch alle Farben gehen, bis aufs Rothe, so hast du wiederum zehen mal so viel deiner Tinctur.

Das ist nun die ganze philosophische Kunst, so wie ich es beschrieben, und zweymal eigenhändig verfertiget habe, ganz, ohne einigen Defect expliciret, offenbaret und dargethan, welches ich bey dem allmächtigen Gott mit einem wahren Eide betheure, so wahr, als mir der Herr helfen soll, durch Jesum Christum, Amen! — Geschrieben auf meinem Todtbette, den 16. November 1666. N. H.

Nota:

Folgende bewährte Autores zeugen ebenfalls von dieser philosophischen Arbeit ex fonte universali:

Philal. C. 3. 4. 5. 6.
Nov. Lum. p. 50. 51. 208.
Opus max. aug. p. 214. 225.
Sinc. Ren. p. 257. 282. 289. 309.
Aur. Ros. p. 54. 64. 69.
Tab. parad. p. 15. 19. 37. 43. 78. 95.
Blut der Natur S. 12. = 22. 32. = 38.

In

In Christ. Helwigs kuriöser Physik S. 1. kann man dieses lesen:

Man setzet bey heissem Sonnenschein ein Speculum concavum in die Radios solis, des Abends nimmt mans wieder herein, und des Tages thut mans wieder hinaus; nach etlichen Tagen sammelt sich im Centro ein Salz, welches sich multipliciret. Dieses Salz wird in kurzer Zeit in gelinder Digestion blutroth, est Rex noster.

Die Königin sammelt man eben auf solche Weise mit dergleichen Spiegel des Nachts circa plenilunium (gegen den Vollmond) in einer hellen Nacht, wenn der Mond scheinet, so bekommt man in kurzer Zeit ein schleimiges Wasser, und solches wird erstlich ein wenig digeriret, dann ad Consistentiam Salis evaporiret; dieses setzet man an eine Nordseite, daß es die Radii Solis nicht berühren, sondern nur circulariter um dasselbe gehen, und es des Nachts die Sterne bescheinen können, so vermehret es sich auch.

Zum Beschluß

wird noch folgendes Räthsel eines weisen Mannes beygefüget.

Der alten Weisen Witz, erhielt nach vieler Pein,
Durch Forschen und Gedult, den seltnen Wunderstein,

Durch

Der ehrlich überall uns mehr als reichlich nähret,
So, daß kein trüber Fall jemals das Glücke stöhret:
Mit welchem mancher schon sich in den Stand gesetzt,
In aller Welt zu sehn, was nutzet und ergötzt:
Sie suchten dis Geschenk einst von der Götter Güte,
Durch Opfer und Gebet mit traurigem Gemüte.
Vor allem riefen sie, frey von unreinem Wahn,
Die Sonne und den Mond nebst dem Merkur so an:
O Sonne! schönster Gott, du Zierde dieser Erden!
O Mond! durch dessen Licht, die Nächte heiter werden!
O flüchtiger Merkur! der, wenn die Noth es heißt,
Zu vielerley Gestalt sich zu verwandlen weiß,
Verleiht doch eure Huld und höret unsre Klagen,
Indem wir Wenige, uns zu der Weisheit wagen,
Und der erhabne Geist vor andern sich bemüht,
Den wahren Grund zu sehn, von allem, was geschieht;

Ja

Ja, in Gedanken selbst des Himmels Raum zu messen,
Pflegt Armuth, Ungemach und Hunger uns zu pressen.
Der dumme Pöbel reißt inzwischen alles hin,
Ihm dient das Gold allein zum sicheren Gewinn.
Verlangen wir etwas, so lohnen sie uns Armen
Mit Spott und Schmähungen, an statt sich zu erbarmen.
Deswegen müssen wir bey andern Seelen ruhn,
Sogar im Feld und Stall aus Hunger Dienste thun,
Und, was dem Tode gleicht, der Narren Knechte werden;
Drum endiget einmal, ihr Götter! die Beschwerden,
Wofern ihr euch erbarmt und für die Tugend wacht,
Zeigt einen leichten Weg, der uns so glücklich macht,
Von Nahrungssorgen frey, der Wahrheit nachzugehen. — —
Die Götter hörten auch — — der Weisen heisses Flehen;
Zog alle drey herab; warum? es war gerecht.
Die Sonne sprach zuerst: Halbgöttliches Geschlecht!

Ihr

Ihr seyd der Gnade werth, daß euch die Götter hören;
Bewahret aber auch im Herzen meine Lehren:
Den flüchtigen Merkur, den ungetreuen Sinn,
Werft in den Höllenfluß und tödtet ihn darinn;
Hernach mag ihn ein Glas, nach seinen seltnen Kräften,
Der starke Feuergott ans Kreuz erhöhn und heften:
Alsdann begrabet ihn in einen warmen Bauch,
Löst den verfaulten auf, nach rechtem Kunstgebrauch;
So wird es einem Geist aus unserm Leib gelingen,
Sein tröpflend Gliederwerk behende durchzudringen:
Der ruft auch allgemach ihn aus dem Todtenreich,
In einem güldnen Rock, an Glanz dem Silber gleich:
Zuletzt werft ihn auf Glut, so wird er sich verjüngen,
Und zur Vollkommenheit, was er berühret, bringen:
Indem er mehreres thut, als die Natur sonst wagt,

Die Gattungen verkehrt, die Dürftigkeit verjagt. *)
Hier schwieg die Sonne still. Merkur gab selbst durch Zeichen.
Den Beyfall zu verstehn, und Luna that desgleichen.
Nach diesem flohen sie alsbald dem Himmel zu.
Dem Weisen aber ließ dis Räthsel keine Ruh.
Nachdem sie viel versucht, verschwendet und erfahren,
Bekam ihr kluger Fleiß, doch kaum nach langen Jahren,
Die ungemeine Kunst, die aller Künste lacht,
Wie man des Himmels Kind, den Stein der Weisen macht,
Um welchen viele sich umsonst so sehr bestreben.
Wer diesen Schatz besitzt, kann, wo er wünschet, leben;
Versöhnt des Glückes Zorn und schlauer Diebe Hand:
Allein, die Gottheit macht ihn Wenigen bekannt.

Neh-

*) Was die Zeichen der drey angeführten Gottheiten, nemlich ☉ ☽ ☿ bey den Chymisten bedeuten, braucht keine Erinnerung. Uebrigens lautet dieses dunkle Räthsel, so viel es die mit Fleiß eingestreueten Zweydeutigkeiten auch die Sprache erlaubet, von Wort zu Wort also:

Nehmet also diesen ungetreuen und allzuflüchtigen Jüngling, den Merkur, tauchet ihn in die höllischen Wasser und tödtet ihn: (wo ich mich nicht irre, so heißt bey den Chymisten Aqua stygia auch so viel, als Goldscheidwasser:) Hernach mag ihn, wenn er in dem Schooß des Glases gesetzt worden, der Feuergott aufnehmen, und an dem Kreuz erhöhet heften, das heißt figiren. Alsdann begrabet ihn in einem warmen Bauche, und löset ihn auf, wenn er faul ist. Seine tröpflende Glieder wird der von unserm Leib ausgehende Geist durchdringen, und den Todten in wunderbarer Ordnung, nach und nach von dem schwarzen Schatten zurückrufen, mit einem vergüldeten Mantel angethan, und von Silber glänzend: Werft diesen endlich auf die Glut; so wird er wie ein anderer Phönix, verneuert werden, und die Körper, welche er berühren wird, vollkommen zurücklassen, indem er die Gesetze und Bündnisse der Natur überwindet. Er wird die Gattungen, nemlich der Metallen, verändern, und die Armuth verjagen.

Supplementum.

Zu Erfüllung des noch übrigen Raums wollen wir ein von einem redlichen Manne und

vermuthlich ächten Kunstbesitzer mitgetheilt erhaltenes und sehr leicht zu verfertigen seyn sollendes wahres Partikular, welches wir jedoch, aus Mangel der Zeit und Gelegenheit, selbst nicht elaboriret haben, annoch beyfügen, wofür uns mancher, und vielleicht erst nach unserm Ableben, das wohlriechende Opfer eines reinen Danks abstatten dürfte. Und findet Jemand dasjenige, was dieser Proceß verspricht; so sey er dankbar gegen Gott, liebreich und erkenntlich gegen Bedrängte und Dürftige; so vermeide er den Umgang mit Pralern und Neidhämmeln, mit aufgeblasenen und weltgesinnten falschen Menschen; so lebe er in der Stille und ohne Geräusch vor sich zur Ehre Gottes und zur Freude der Menschheit.

A.

Nimm Mineram antimonii hungaricam, welche wohl glänzend und sprüssig, wie Salpeteranschuß, ist, brich selbige in Stücken, und cementire selbige mit lebendigem Kalch stratum super stratum, lasse sie in einer eisernen Cementirbüchse 15 bis 18 Stunden, bis das Antimonium von innen und aussen roth ist.

B.

Von dergleichen Minera nimm zwey Pfund, pulverisire sie sehr zart, mische gleichviel pulverisirten Weinstein darunter, mache und setze

einen

einen hessischen Tiegel ins Feuer, und wenn solcher glüend ist, so trage das Mixtum löffelweise ein, laß es allemal fliessen, ehe du von dieser Masse etwas wieder nachträgest. Wenn alles hineingetragen worden; so rühre die ganze Masse mit glüendem Stahl fleissig um, und laß sie eine Stunde stehen, gieß sie alsdann in einen warmen Jnguß, oder eisernen Mörsel, laß sie erkalten, pulverisire sie aufs zarteste, gieß heisses Wasser darauf, laß das Flüssige durch Hutfilz in ein vestes Geschirr laufen; und wenn alles durchfiltriret ist, so sprütze Essig in die Solution, daß der Schwefel zu Boden fällt, und diesen trockne wohl aus.

C.

Nimm einen von aller Wässerigkeit befreyten guten Weinessig, auch einen ächten Spiritum vini, und zwar jedes apart dephlegmiret, einmal rein übergezogen, das zweitemal aber über sublimirten Salmiac abdistilliret, und zwar den Essig per Retortam.

D.

Der Spiritus vini wird über sublimirten Salmiac durch eine grosse Phiole und einen kleinen Helmen nebst vierfachem venedischen Papier rectificiret.

E.

Das Aqua Regis, oder Königswasser wird folgendergestalt zu dieser Arbeit gemacht: Man nimmt zwey Pfund Salmiac, und zwey Pfund Sal commune, vermischt beydes wohl, sublimirt so lange, als nur etwas aufsteigen will, den sublimirten Salmiac setzt man in eine gläserne Solvirschaale an die freye Luft, nicht aber an die Sonne, und läßt den Salmiac zu Wasser fliessen, und so ist das Aqua Regis fertig.

F.

Nun nehme man von der Minera Litt. A. giesse von vorstehendem Aqua Regis sub Litt. E. zwey Finger hoch in einem platten Kolben darauf; das cementirte Antimonium muß aber wohl gereiniget und sonderbar subtil pulverisirt seyn; alsdann wird das Kolbenglas wohl vermacht und 5 Tage lang in gelinde Digestion gesetzt: dann abstrahiret man mit oftmaliger Cohobation das Königswasser davon, bis alles Aqua Regis dabey bleibt, so ist es gut.

G.

Vom übergezogenen Essig wird drey Finger hoch über den niedergefällten Sulphur zum extrahiren gegossen, das Gefäß wohl vermacht

und

und auf gelinden Sand gesetzt; die Solutiones thut man zusammen, abstrahirt den Essig, und trocknet den Schwefel.

H.

Auf diesen Schwefel Litt. G. gießt man de rectificirten Spiritum vini Litt. D.; setzt ihn in sehr gelinder Digestion zum extrahiren; und wenn nichts mehr zu extrahiren ist, so abstrahirt man den Weingeist vom Schwefel, trocknet selbigen, und gießt es in eine Retorte. Ist des Schwefels zwey Unzen, so gießt man acht Unzen Aqua Regis darauf, läßt alles wohl vermacht 30 Tage in gelinder Digestion stehen und treibt alles herüber: erstlich gehen die weissen Tropfen, und diese werden allein gesammelt; hernach kommen rothe Tropfen, welche in eine frische Vorlage aufgefangen werden, und diese figiren den Merkurium.

I.

Wer einen guten güldischen Sulphur in dieses Oehl Litt. H. thun und gelinde eintrocknen lassen wird, der hat etwas sonderliches. Sonst aber wird von diesem Oehl ein kleiner Finger hoch über den pulverisirten Sulphur Antimonii Litt. G. gegossen und eingetrocknet, so figiret sothanes Oehl den Sulphur Antimonii.

K.

Ferner dieses Oehl für sich, oder mit Zusatz eines güldischen Schwefels eingetrocknet; dessen 1 Theil auf 50 Partes Mercurii, welcher hüpfen will, getragen, eine halbe Stunde im freyen Feuer stehen lassen, wird zu Pulver; und ein Theil dieses Pulvers auf hundert Theile Merkurii getragen, wenn er prasseln und hüpfen will, eine halbe Stunde fliessen lassen und abgegossen, zeigt sein Gewicht.

L.

Dann cementiret man blasses, dünne geschlagenes Gold und Silber mit dem cementirten und figirten Sulphur Antimonii Litt. I. fünfzehn Stunden; doch muß die Luna erst mit Calce viva S. S. S. cementiret worden seyn: dem Golde setzt man post cementationem cementirte Lunam zu, und scheidet solches; so werdet ihr finden, was ihr finden wollt und sollt.

Saget es den Gerechten, daß sie es gut haben; denn sie sollen die Früchte ihrer Werke essen, Jes. 3. v. 10. Kommt laßt uns anbeten und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat: denn es ist ein köstliches Ding, dem

Herrn

Herrn danken und lobsingen Psalm 95. v. 6. — Danket also dem Herrn: denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Ich will dem Herrn danken mein Lebenlang, und meinen Gott loben so lang ich hier bin. Darum meine lieben Kinder, Freunde und Schüler der Weisheit, bittet oft, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sey. Amen!

Wahrer Proceß des Johann Arnds.

Wir haben vorher schon eine dem seligen Johann Arnd von dem Herrn von Winterfeld mitgetheilte Beschreibung über die Bereitung einer gesegneten Tinctur communiciret; sind aber noch mit einem von dem verstorbenen Besitzer selbst bearbeiteten Proceß (welcher sehr lang im Verwahrsam einer gewissen Familie gewesen, und durch besondere Umstände erst kürzlich aus dem Gefängniß die Erlösung erhalten) beehret worden, den wir denen Liebhabern und Schülern der Weisheit um so weniger vorenthalten wollen, weil wir unserm Nächsten gern alles Gute gönnen und von der schädlichen Seuche der Mißgunst nicht angesteckt sind.

Vielleicht segnet Gott die Arbeit der Hände des einen oder des andern; und dann würden wir uns sehr erfreuen, das Werkzeug gewesen zu seyn, daß dieses Geheimnis aus der Finsterniß an das Licht gezogen worden, wodurch die Brechung der Bahn des Glüks erfolgt ist und weiter erfolgen kann.

Jeder-

Jedermann weiß, wie sehr die wenigen, in der königlich hermetischen Specialconcordanz S. 612. befindliche Zeilen des seeligen Arnds, die er dem Morsio übersandt und also lauten:

Den lebendigen Leib zerstöhrt das Feuer der Weisen,
Auf daß da werd ein Geist, was erstlich war ein Stein:
Aus dessen Innersten must du das Gold auch reissen,
Das von der Mutter Schlamm die Erze machet rein.
Wenn du geschieden nun die Beine von dem Saamen:
Dann wasch mit Wasser sie von ihrer eignen Art;
So wächst ein Vogel draus, von vieler Farben Namen,
Der endlich Hagelweis gen Himmel sucht die Fahrt.
Alsdenn mit neuem Feur bemale seine Flügel,
Bis daß man seine Milch ihn recht weiß färben sieht;
So scheinet er zuletzt auf dem blutrothen Hügel,
Der als ein starker Held sich keiner Glut entzieht.
Alsdenn, mein Morsius, nennts Hermes sein Geflügel,

Das

Das keines gleichens hat, und aller Weisen Siegel.

geschätzt und verehret werden, daß auch der Verfasser gedachter Koncordanz, als ein Kunstbesitzer, bey diesen Versen noch die besondere Anmerkung hinzusetzt: daß, wenn auch alle Bücher von der hermetischen Wissenschaft in der Welt verlohren giengen, und diese Verse nur allein übrig blieben, das ganze philosophische Geheimnis daraus zu erlernen wäre. Was wird man aber denn nun nicht zu erlernen vermögen, da man den ganzen Proceß des seeligen Arnds mit allen Erfordernissen und Handgriffen eröfnet?

Wir können also zuversichtlich hoffen, daß uns dadurch von den hermetischen Schülern ein warmer Dank entgegen gehaucht werden wird; zumal man aufrichtig bezeugen kann, daß ein gewisser Freund, von dem wir diese Arcana erhalten, am Ende des Recepts noch folgende Versicherung eigenhändig angefügt hat:

Den 5. August 1776. erfuhre ich Endes Unterzeichneter von meinem Freund, welcher mir das Recept mitgetheilet, daß er würklich 6 Loth reines Silber in Händen gehabt, welches vor einem halben Jahre nach Innhalt dieses Processes gemacht worden — — Ein Beweggrund mehr, warum ich es probiren werde.

J. A. A.

Nun

Nun schreiten wir zu dem Communicato selbst:

Gottes Gnade und Segen zuvor, lieber Freund!

Hier übersende dir den begehrten Proceß, welcher wahrhaft und unbetrüglich, den Lapidem philosophorum zu machen, welchen ich wahrhaftig auf meinem Freygut, so wahr mir Gott helfe durch dessen Gnade, wie hier von Wort zu Wort stehet, mit meinen Händen gearbeitet habe; und weil ich alt und lebenssatt bin, und dir solche Geheimnisse schon längst offenbaren wollen, ob du schon Geld und Gut genug hast; so will ich meiner Zusage genug thun, und dieses grosse Geheimniß dir als ein unerschöpfliches Testament hinterlassen.

Gib derohalben Gott allein die Ehre, diene dem Nächsten, komm dem Nothleidenden zu Hülfe, befördere Kirchen und Schulen, hilf Hospitälern und bitte Gott für mich.

Es schreiben die Philosophi mit Macht, wie des

Hermetis Ofen

soll gemacht werden, ohne welchen nichts vollbracht werden kann. Merke denn des Hermetis Ofen, Gefäß und Innhalt.

Nimm der allerbesten rothen holländischen Ziegel, mache dir einen faulen Heinzen, den

Ofen

Ofen mache rund und nicht viereckig denn die viereckigte Ofen tragen keine gleiche Hitze, und mache auch 4 Aschenlöcher, welche das Feuer fein gleich halten.

Des Hermetis eisernes Instrument ad putrefactionem mercurii muß auf diese Art gemacht werden, sonst ist die Arbeit vergebens, auch wenn du dich nicht wegen des von sich gehenden Rauchs und Dampfs in acht nimmst, in Lebensgefahr kommen kannst.

Des Hermetis Putreficirgefäß sollst du bey einem Plattner machen lassen, so gut du es haben kannst. Das meinige habe ich eine viertel Elle in der Tiefe und $\frac{1}{16}$ Elle in die Weite machen lassen. Wenn das Putrificirgefäß nicht von Eisen gemacht ist, so durchreißt und frißt es alles; und ist ein Mensch wegen des Rauchs, den es von sich giebt, nicht sicher; derowegen muß man sich mit dem Geschirr wohl versehen, und wird ein anderes Geschirr es nicht wohl putrificiren lassen: Denn ich habe es gar oft versucht und probiret, darum will ich dich treulich mahnen, daß du ja kein ander Geschirr, als Eisen, braucheſt, so bist du in allem wohl versehen, und darfst nicht vergebens arbeiten, und in Schaden und Gefahr kommen. Das Geschirr muß zwey Griffe haben, wie diese Figur ausweißt.

Die

Die richtige Probe des Mercurii philosophorum.

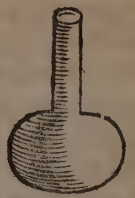
Hier liegt die ganze Kunst völlig verborgen, welches du gewahr wirst werden, darum sey nur fleissig und säume nicht, daß du dem arabischen Könige die Königin bekommest; hier will ich dir auch die rechte Art Mercurii offenbaren, damit du nicht die Sache vergebens treibest, wie mir Anfangs selber dreymal gegangen ist, dieweil ich keinen ungarischen, sondern niederländischen und andern aus Bley gemachten Mercurium genommen habe, und in grossen Schaden dadurch gekommen bin. Endlich aber hat Gott der Allmächtige mir die verblendeten Augen aufgethan, und mir seine überschwengliche Liebe mitgetheilet, damit ich nunmehro recht sehe, woran es mir vorhero gemangelt, daß ich nicht gleich Anfangs zur Gabe Gottes kommen können. Darum laß dir ein rundes Geschirr machen und thue den Merkurium darein und laß ihn auf einem Feuer ein wenig erhitzen; bekommt er nun oben einen schwarzen Fleck, so ist er nichts nütze, bleibt er aber schön klar und weiß, so hast du richtigen und guten ungarischen Merkurium, und eine rechte Königin aus Ungarn.

Nota:

Es dürfte aber wohl ein Mercurius ex regulo

gulo antimonii seyn müssen, wie aus dem beygefügten Proceß des Müllers Fischer zu Ruppelsburg ersehen werden kann.

Den Mercurium von aller Unreinigkeit zu läutern und zu reinigen ist höchstnöthig, wenn man nicht Schaden leiden will; nimm derowegen in GottesNamen ein fein grosses Glas von dieser Figur:



thue folgende Species hinein, als: Weidasche, Porasche, lebendigen Kalch, jedes 2 ℔. Salpeter ½ ℔. Sal ammoniacum ¼ ℔. Diese Stücke klein gemacht, und in das Glas gethan, darauf giesse einen Schoppen starken Weinessig auch einen Schoppen Urinam fœtidam, laß es acht Tage und Nächte stehen, bis es recht klar ist, giesse die Lauge fein lauter und klar ab, so hast du richtige Purgationem mercurii, und das rechte wohlriechende Bad der Königin.

Purgatio Solis.

Merk auch ferner, wie du das Gold purgiren sollst von wegen des Silbers und andern unsi-

unfixen Metallen, die sonst unserem Werk grossen Schaden thun; es muß in allem nicht zu viel und nicht zu wenig geschehen, nichts zugesetzt noch abgenommen werden, auch niemand seinem eigenen Kopf, sondern dem Rath der Kunsterfahrnen folgen, so wirst du aus aller deiner Noth errettet werden. Du must hierzu nicht einen jeden Mann nehmen: denn du must wissen, daß dem Golde und Mercurio keine fremde Materie soll beygemischt werden, weil unsere Medicin von zweyen Dingen fix und unfix, gemacht ist; es duldet die Natur nichts anderes, als was ihrer Natur gemäß ist. Nimm derowegen der allerbesten und geschmeidigsten Goldgulden, die du immer haben kannst, schmelze sie, wirf auf jedes Loth Gold 4 Loth Antimonium, laß es in einander wohl flieſſen, bey einer halben Stunde lang, und rühre es unter einander, gieß es in einen Gießpuckel, so bleibt das Gold unten am Boden, und der Zusatz des Goldes im Antimonio. Dieses ist der großmächtige König in Arabien.

Wie das Laboratorium gemacht werden soll.

Es muß schön hell, mit Fenstern wohl verwahret seyn, daß des Sommers Wind und Regen nicht durchdringen, welche dem Werke grossen Schaden bringen, sonst zerspringen die Gläser; wegen der Kälte im Winter aber habe

ich es in der Stube gearbeitet; im Sommer verrichtet man in einem Tage mehr als des Winters in zweyen. Die Gläser müssen im Winter wohl verwahret werden, daß sie nicht zerspringen oder verfrieren. Ich habe es im Winter in der Stube gemacht, und ist mir, Gott sey Dank, wohl gelungen.

Das rechte Lutum Sapientiæ zu machen.

Die Wurzel dieses Baums muß wohl verdeckt werden, und die angerichtete Maße muß man wohl verkleiben und verwahren, sonst fliegt sie in dem Rauch hinweg, auch must du gute starke Phiolen nehmen, darinn die Massa verherrlichet werden soll; wenn du sie eingemacht hast, so must du sie versiegeln mit dem Sigillo Hermetis, so bist du ohne Gefahr und kannst gute Tage dabey haben.

Das Sigillum Hermetis zu machen.

Eisen, reiner Sand, lebendiger Kalk, Asche, Salz, Scheerwolle, gestossenes Glas, jedes eine Handvoll, alles zart gerieben und gesiebt, mit einem distillirten Essig wohl durchgerührt und gearbeitet mit so viel gutem Leimen, bis es zähe werde, so reißt es nicht. Das ist das rechte Sigillum Hermetis, und dafür wirst du mir hoch danken. NB. Alle Tücher

werden

werden darinn genetzet, damit zugestopft, und dann das Siegel. Merke auch wohl, je enger die Phiole ist, desto besser ist es.

Transmutatio Solis in primam massam, & junctio Mercurii Solis & Mercurii nostri.

Allhier geschiehet die ewige Copulation der Königin und des Königes, und sie bekommen herrliche Gaben und Geschenke, wobey man Gott ewig danket. Nachdem du diese beyde Massas Goldes und Mercurii purgiret hast, damit es nicht gemein Gold und Queckſilber heisse, so merke, daß dieselbe, welche das Pondus nicht recht verstehen, zur wahren Frucht nicht kommen können. Ich bins anfangs selber müde geworden, bis ich die edle Gabe Gottes durch fleissige Vorsicht erforschet und von Gott überkommen.

Nun will ich dir zur gründlichen und unbetrüglichen Nachricht das Gewicht entdecken, auch die Vereinigung Goldes und Merkurii; damit du deine Sachen nicht vergeblich treibest. Nimm derowegen im Namen Gottes dein gereinigtes Gold, schlag es fein dünne, lege es zwischen weiß Pergament, nähe es umher zu, schlag es mächtig mit dem Hammer, so wird es sich schlagen lassen, wie Wachs und so dünne wie Laub; nimm hernach das geschla-

schlagene Gold, reibs mit einem glatten Stein gar klein, thue das purgirte Queckſilber, 16 Loth, in ein eiſernes Geſchirr auf das Feuer, laſſe es allmählich erhitzen, darnach nimm 1 Loth von dem gereinigten Golde, thue es in den warmen Mercurium, rühre es wohl untereinander, laß es erkalten: dieſes heiſſen die Philoſophi, Calcinatio; ſo haſt du Gold und Mercur unter einander, darnach drücke es durch ein Leder, ſo iſt es rein Perfect. Siehe derowegen wohl zu, daß du deinem Gewicht nicht einen Gran mehr zuſetzeſt oder weglaſſeſt, ſonſt iſt deine Arbeit vergebens und der Schaden groß.

Willſt du es auf weiß arbeiten; ſo nimm 1 Theil Silber mit 2 Theil Mercurio, und mache es, gleichwie mit dem Golde; das Silber aber muß zuvor wohl gereiniget ſeyn, und der Zuſatz mit Macht getrieben, hernach auch alſo gereiniget werden, wie das andere unſer erſt gemeldetes Werk. Alſo haſt du richtige Inſtruction pro maſſa auf beiderley Art. Brauch nur Gewicht und Feuer: denn darinn liegt die ganze Kunſt verborgen. Nachdem du im Anfang deines Werks alles nach meiner Lehre gemacht haſt; ſo nimm rein ausgelaugte Aſche, fülle damit das Geſchirr halb voll, ſetze die Gläſer die Hälfte in die Aſche, damit du die Farben ſehen und erkennen kannſt: denn nach den Farben muſt du das Feuer regieren. Mache alle Luftlöcher zu, drey Aſchenlöcher mache auch zu, laß eines,

welches

welches nach der Luft steht, halb offen, gieb ihm gelindes Feuer, mit gestossenen Kohlen und gedörrten Sägspänen unter einander gemischt, daß die Hitze erstlich nicht zu geschwind werde, laß es auch bey Leibe nicht erkalten, sonst ist alles verdorben. Nun werden die Farben nach einander erscheinen, nachdem du dein Werk eingesetzet hast und sich erwärmet. Wirst du das Gold schauen, alsdann vergehts, und verkehrt sich mit einander in eine schwarze Farbe. Dieses währet ungefehr 42 Täge und Nächte, darnach vergeht die schwarze Farbe, und kommt der klare Merkurius wieder hervor, währet 20 Täge und Nächte, nachdem wieder weiß und ganz klar, und wenn du die Farbe siehst, so hast du gewonnen. Darnach wirst du den Pfauenschwanz sehen, und so mancherley Farben, daß es kein Mensch erdenken und vor grosser Freude aussprechen kann. Alsdann gieb ihm starke Hitze, so wird es gelb und währet bey 42 Täge und Nächte: dann wird das Feuer bey einem Grad stärker gemacht, so bekommt es seine sanguinische Farbe, alsdann gieb ihm 3 Tage mit Gewalt Feuer und mach alle Luft und Aschenlöcher auf, so wird es fix. NB. Wenn es über die Hälfte ist, so must du allein mit Kohlen feuren: denn die Gefahr ist schon vorbey; fülle auch das Geschirr besser mit Asche um die Gläser her. Wie du das Feuer vermehrest, so müssen auch gleich die Luft- und Aschenlöcher offen seyn, sonst hat es keine gleiche Hitze.

Den weissen Proceß kannst du in 6 Monaten ausarbeiten; des Feuers Regierung hierbey ist gleich der vorigen, bis zum weissen Ehrenhemd; hernach wirds zur weissen Tinctur, und tingiret soviel in Silber, als das andere in Gold.

Modus tingendi metalla.

Nachdem du dein Werk nach Gottes Willen vollendet hast; so hast du keine Beschwerde mehr, sondern der allergeringste Mensch kann es bestellen. Dieses ist ohne Gefahr; darum fange es also an: Nimm deine Gläser heraus, laß sie erkalten, verbrich die Gläser, nimm hernach die Masse alle zusammen, und wiege, wie viele Loth du von dieser Tinctur hast; schreibe das Gewicht davon auf, damit du ja nicht irreest und grossen Schaden leidest. Nimm 1 Loth dieser Tinctur und 3 bis 4 Loth durch den Antimonium gegossenes Gold, schmelze dasselbe in einem Tiegel und wirf alsdann das eine Loth Tinctur darauf, daß es so untereinander ½ Stunde im Fluß stehe, so wird daraus eine brüchige Materie; dieselbe sollst du solviren und auf einer glatten Glasscheibe klein reiben, darnach in einem wohl vermachten Geschirr zu einem Ofen setzen, und ihm 3 Täge und Nächte starkes Feuer geben und es hernach erkalten lassen; so findest du 5 Loth von diesem edlen Pulver, wirf 1 Loth davon, in Papier gewickelt auf 13 Mark in Fluß stehendes Kupfer, so wirst du

wie

wieder 12 Mark lauter Gold, dem Gewicht nach gerechnet, finden, welches beständig ist in allen Proben, wie das gemünzte ungarische Gold. Willst du es aber auf Zinn oder Bley machen, so nimm dessen, welches du willst, 5 Mark, laß es in einem Tiegel zergehen, und wirf alsdann 1 Loth dieses obgemeldeten Pulvers hinein, so wird sich bald ein dicker Schaum oben auf die Materie setzen, und zuletzt einen grossen Knall von sich geben, als wenn der Tiegel zersprungen wäre. Nimm es dann heraus, so wirst du finden, was dein Herz wünschet. Willst du es aber auf Merkurium werfen, so nimm dessen ein Mark, mache ihn in einem Tiegel ein wenig warm, und dann verfahre in allem, wie vorher gemeldet worden.

Eisleben, den 6. Julii 1609.

Dein Freund und Mitkolleg
Johann Arnd, Pastor ad
Sanctum Andream.

Anmerkung:

Videatur Bibliothek der Alchymisten erster Band, S. 264. und folgende, von denen Anfängern der Natur. Item dessen Band zweiten Theil. S. 150. von Sebald Schwärzer. verbis: die Vermehrung dieses hier gedachten Steins ꝛc.

Nachfolgender Proceß ist die Arbeit des Müllers Fischer zu Ruppelsburg, den ich durch einen guten Freund erhalten und im Jahr 1696. von jenem elaboriret worden.

℞. Ein ℔. Antimonii hung., dünne geschlagene Eisenbleche ½ ℔. Das Antimonium laß fliessen, und im Fluß setze deine geglüete Bleche hinein, bene fluentibus injice 4 Loth nitri, simul fluant, und alsdenn in Giespuckel ausgegossen. Den Regulum antimonii laß wieder allein fliessen, & fluenti injice 3 Loth nitri, ausgegossen; und diese Operation wiederhole zum viertenmal, so wird der Regnlus 12 Loth wiegen, rein seyn, und deine Arbeit hucusque ist gerathen.

℞. Hunc regulum tritura minutissime, thue ihn in einen steinern Kolben, setze einen Helm auf und eine Vorlage, damit das Phlegma hinein könne; sublimire ganz gelinde, so wird ein Sublimat, ohngefehr 8 Loth schwer, aufsteigen, welcher sehr weiß seyn wird. Diesen Sublimat, thue in eine Phiole, und gieß ihm so viel Olei tartari per deliquium hinzu, daß dieses einer Feder Dicke darüber gehe; vermache das Glas, und setze es ad digerendum 3 bis 4 Wochen, gieß es nachgehends in einen Kolben, und ziehe humiditatem ab, so bleibt der Sublimat in fundo liegen, hierauf giesse eines Fingers

gers hoch Spiritus Salis armoniaci, setze einen Helm auf & pone in digestionem 14 Tage lang: alsdann thue alles in eine steinerne wohlbeschlagene Retorte, gieb erstlich gelindes Feuer, hernach aber gradatim stärkeres, so gehet der lebendige Merkurius in den mit Wasser vorgeschlagenen Recipienten. Wenn du des Sublimats 1 ℔. gehabt hast; so bekommst du aus dem Wasser der Vorlage 6 Loth Mercurii Antimonii.

℞. Dieses Mercurii Antimonii 16 Loth in einen steinernen Kolben, giesse Fingers hoch Aqua fort, dazu thue noch 4 Loth Nitri und 8 Loth Vitrioli ad rubedinem calcinati, setze einen Helm auf, und feure anfänglich gelinde, hernach stärker, so sublimiret sich der Merkurius zum Theil, und zum Theil läuft er lebendig in die Vorlage; auf diesen letzten giese wieder Aquafort, Nitri & Vitrioli, wie vorgemeldet worden, und feure, bis alles sublimiret ist. Nimm alsdann diesen Sublimat, und reibe ihn mit gemeinem Regulo antimonii, der ohne Eisen gemacht ist, sondern nur mit Nitro, wie der Erste. Diesen Regulum nimm klein gestossen mit dem Sublimat und thue ihn in einen Kolben, so wird sich das Glas bald erhitzen, und der Merkurius sich entzünden. Das Glas wird mit Calce viva, Menning und Eyerweiß geschwind zulutiret, und vier Wochenlang, bey gelinder Wärme, in Putrefaction gesetzt.

Hernach öfne das Glas, und thue dessen Contentum in eine steinerne Retorte, treibe es erstlich gelinde, dann stark, so bekömmst du im Uebertreiben ein röthlich dickes Oehl. Dieses thue in eine Phiole und digerire es, bis es zum rothen Pulver einkoaguliret, so von $\frac{1}{2}$ Mercurii in ein halb Quintchen gegangen ist. Dieses halbe Quintchen tingiret 8 Loth Mercurium currentem, oder Saturnum, in Solem.

DEO GRATIAS.

Nota:

Man vergleiche diesen Proceß mit der in denen von dem berühmten Buchführer, Herrn Joh. Fr. Fleischer zu Frankfurt am Mayn im Jahre 1784. verlegten mehr als hundert ächten Transmutationsgeschichten sub num. 85. beschriebenen Arbeit des Caspar Marhards, die er von dem Ignatio Wagenknecht erhalten: und dann wird man in beyden sehr viele Uebereinstimmung und Aehnlichkeit finden; wiewohl vorstehender auch von jemand anders annoch probirte Fischerische Proceß ganz ausführlich verfaßt ist und von der Wahrheit der Sache Zeugniß giebt.

Ich wünsche demjenigen, der diese Arbeit zu unternehmen gedenket, Gottes Gnade, Beystand und reichen Segen.

* * *

Præ-

PRÆPARATIO
SALIS METALLORUM
EX
MINERA WISMUTHI.

Wir müssen eine wahrhafte Geschichte des milden Processes ex Minera Wismuthi und der damit angestellten Transmutation hier voran gehen lassen, ehe wir zur Hauptsache selbst schreiten.

In dem Fräulein von Kronstättischen Hause auf dem Roßmarkt zu Frankfurt am Mayn, wohnte ein Traiteur, Namens Rößler, bey welchem ein anderer bürgerlich gekleideter Mann speisete. Nach einem halbjährigen Umgang und genauer Ausforschung der Umstände des Traiteurs erfuhr der Fremde, daß sein Wirth ein Oestreicher sey, und in seiner Jugend Medicin studirt hätte. Der Fremde bezeigte vieles Mitleiden mit des Mannes Schicksalen und Strapatzen; redete viel mit ihm von den Wissenschaften der Chemie, und versprach diesem Manne, nach gezeigter Richtigkeit der Sache, einen wahren

ren Proceß zu geben. Rößler schafte eine Feuerpfanne mit glüenden Kohlen herbey. Der Adeptus zog ein Büchsgen mit einem röthlichen Pulver hervor, lösete etwas weniges davon in Brandtewein auf, und schnitt mittlerweile aus einem Blatt eines Deckels von einer bleyernen Büchse, worinn der Tabak verkauft wird, ein in der Grösse von anderthalben Zoll-viereckigtes Stück heraus. In die Pulverauflösung wurde ein Stückgen Papier eingetaucht, das Bleystückgen damit umwickelt, und in die brennende Kohlen der Feuerpfanne gelegt. Nach einer kurzen Zeit wurde dem Rößler befohlen, das eingelegte Bleystück mittelst einer Feuerzange heraus zu nehmen, und in Harn abzulöschen. Nach der Herausnahme aus dem Urin sahe das eingewickelte Bley so Dukatenfärbig aus, als eine Dukat selbst. Weil aber dem Ansehn der Farbe nicht allein getrauet zu werden pflegt: so wurde das Stückgen Bley in zwey getheilet, und die eine Hälfte in die Münze zum probiren geschickt. Der Probezettel bewieß, daß es das feinste Gold war. Auf der andern Hälfte (welche beyde Stücke ein Freund der Wissenschaften in Frankfurt noch besitzet) sind die Merkmalen der Leinwand, wohinein die Tobaksbleybüchsen gegossen werden, im Golde noch zu sehen; daß also ungeachtet der Leichtflüssigkeit des Bleyes, welche durch die Verdünnung noch um ein vieles vermehret worden ist, dieses Metall dennoch im Feuer nicht vergangen, sondern gleichsam von der Tinctur durchdrungen worden

ist, daß es vermöge seiner erlangten Beständigkeit in diesem Feuer grade nicht mehr fliessen können.

Auf diese vorhergegangene Probe erhielte Rößler von dem Adepto selbst den nachfolgenden wichtigen Proceß.

Er machte sich an die Arbeit, und starb vor Beendigung derselben. Weil aber Niemand wuste, wie weit er damit gekommen war; so wollte sich niemand wagen, die Sache an sich zu bringen, ungeachtet dessen Erben die schon elaborirte Masse zum Verkauf anbothen.

Langweilig ist zwar diese Arbeit, aber auch sehr leicht und die Kosten geringe; daher wir die Früchte davon einem redlichen Freund der Künste und Wissenschaften gerne gönnen; dabey aber auch zugleich wohlbedächtlich ermahnen, in Jugels experimentalchymie die zum Grunde dieses Processes gelegte Materie (welche zwar daselbst als ein Minera Wismuthi beschrieben worden, revera aber Glanzkobold, vom Kupfererz frey, zu seyn scheinet) etwas genauer auszuforschen: denn sie ist daselbst mit ihren wahren Kennzeichen und einem besondern Fato deutlich genug beschrieben.

Nun schreiten wir zu dem erlangten Proceß selbst.

§. I.

℞. 1 ℔. Minera Wismuthi, stosse solche klein in Form grosser Bohnen, thue solche in eine 10 mässige Flasche, mit einem gläsernen

Stöp-

Stöpsel, welcher wohl schliesset, und eingeriebener verwahret ist, giesse darauf von deinem Auszugwasser, oder Menstruo philosophico, so gleich zu bereiten gelehret werden wird. Einen starken Daumen breit, muß dieses Wasser über die Mineram gehen (es wird sonst 2 ℔. Wasser genommen); verwahre das Glas mit Baumwachs oben wohl zu, und lege über das Wachs einen nassen feuchten Lappen, setze es an einen temperirten Ort, wo es frey und sicher stehen kann, so lang bis sich das Ausziehwasser färbet, wie ein rother Wein, und die gleich Anfangs färbende Geister in dem Auszugwasser sich gesetzt haben.

Nota:

Man darf es so lange nicht berühren, bis man siehet, daß der Geist ruhig bleibe.

Auszug = Wasser.

℞. 2 Theil ungarischen Vitriol, 1 Theil japanisches Nitrum, und lasse nach der gemeinen Ordnung ein Aquafort daraus machen. Zu 1 ℔. Minera Wismuthi hast du mit 2 ℔. dieses Wassers genug.

Præcipitatio.

Man nimmt das Ausziehwasser, so auf der Minera Wismuthi stehet, und schön dunkel braun=

braunroth aussiehet, welches in drey bis vier Tägen zu geschehen pflegt; habe ein Zuckerglas beyhanden: hernach mache gewahrsamlich das Belzwachs ab, sodann den Stöpsel, biege das Glas sehr langsam über das Zuckerglas mit frischem Wasser. Darneben auf der Seite must du ein reines Kochsalz haben, und giesse deinen roth gefärbten Spiritum gählingen von der Minera Wismuthi ab ins Wasser, und wirf gleich eine Handvoll Salz hinein, gib aber wohl acht, daß du den aufsteigenden gelben Dampf ins Wasser bringest und niederschlägest, welches du also machen must: nimm ein Papier, binde es um das Zuckerglas, wie die Figur anzeiget (Nota: diese Figur, und die in diesem Aufsatz berührte andere Abrisse sind nicht mit erhalten worden) und wenn der gelbe Dunst stark kommt, so drücke das Papier mit beiden Händen darüber her, so lange bis du meinest, es sey alles ins Wasser geschlagen.

NB. Es wird auf einmal eine weisse Molken sich zeigen und zu Boden niederschlagen; dieses ist unser philosophischer Mercurius metallorum (welcher sich wohl gesetzt haben und weiß zu Boden liegen muß). Das Wasser wird rosenroth, oder zitrin und röthlich aussehen, und darinn steckt das philosophische Salz der Metallen.

Auf die zurückgebliebene Mineram Wismuthi giesse abermal, wie das erstemal von deinem Ausziehwasser, und verwahre es, wie zuvor, und

und NB. wenn der Spiritus, oder Auszugwasser sich wieder gefärbet hat, so giesse es auch wieder auf gleiche vorbeschriebene Manier ab, und präcipitire solches wie zuvor. Das Ausziehen und Präcipitiren geschiehet so oft und vielmal, bis das letzte Auszugwasser sich nicht mehr färbet; sodann ist es ein Zeichen, daß deine Minera Wismuthi ihr wachsendes metallisches Salz vollkommen hergegeben habe. Das Residuum wirf hinweg.

Wenn du nun alle diese präcipitirte Wasser beysammen hast; so giesse die rothen Wasser von dem weissen Salz, Mercurio philosophorum, fein klar ab, und filtrire solche rothe Wasser schön hell, den weissen Satz aber schütte zusammen in ein Zuckerglas, und giesse frisch Wasser so oft und vielmal darauf, bis der weisse philosophische Merkurius nicht mehr corrosivisch oder scharf rieche, hebe ihn auf bis zum weiteren Gebrauch.

Nun nimm die filtrirte rothe reine Wasser, worinn das metallische Salz bestehet, giesse solche in eine reine Abrauchschale von Glas, setze es in eine Sandkapelle, mache ganz gelind Feuer darunter, lasse die corrosivische Feuchtigkeit abrauchen, und wenn die Schaale über die Hälfte abgedünstet ist, so giesse abermalen von dem rothen filtrirten Wasser darauf, nur nicht zu viel Feuer, sonst möchte die Schaale zerspringen. Wenn denn nun alle diese Wasser bis auf die

Hälfte

Hälfte abgedünstet sind; so lasse die ganze Masse, bis fast völlig auf die Trockene, zu einem Salz abrauchen, jedoch mit gelindem Feuer, damit die wachsende Kraft, nemlich das Vegetativum philosophicum nicht entgehe. Sobald du merkest, daß es sich zu Salz angesetzet; so mache dein Feuer immer schwächer und behutsam, rühre auch mit keinem andern Löffel, als von Bein und Horn, um das sich allenfalls an die Seiten ansetzende Salz in die Mitte zu bringen, damit alles in einer Masse bleibe. Wenn das Salz fast zur Trockene gehen will; so lasse das Feuer völlig ausgehen, die Schaale samt der Sandkapelle erkalten, und zugedeckt, daß kein Staub hineinfliegen kann.

So nun alles erkaltet ist, so nimm die Glasschaale heraus, giesse auf das rothe Salz, (welches in der Hitze graßgrün, in der Kälte rosenroth aussehen wird) ein frisches reines Wasser, soviel, bis das Salz alles sich darinn aufgelöset hat: dann schütte das aufgelößte Salzwasser in ein gläsernes Zuckerglaß, wirf so viel, als man zwischen 4 Finger fassen kann, Salz hinein, so wird etwa noch eine weisse Molke fallen, nemlich ein philosophischer Merkur; giesse das darauf stehende Wasser, wenn sich der Merkurius gesetzt hat, abermal davon ab, wie das erste, und filtrire es. Diesen Merkur thue zu dem ersten und süsse ihn alsofort mit frischem Wasser aus; das rothe filtrirte Wasser rauche und dünste ganz gelind aber-

mal, wie zuerst, in der Glasschaale in der Sandkapelle ab. NB. Man wirft bey der Auflösung des metallischen Salzes nur so lange ein wenig gemeines Salz dazu, als man vermeinet und spüret, daß noch ein philosophischer Merkur sich dabey verborgen halten könne.

Das Auflösen und gelinde Abrauchen muß so lange continuiret werden, bis erstlich kein philosophischer Merkur sich mehr zu Boden setzt, und das metallische Salz, wie schon gesagt worden, in der Hitze graßgrün, und in der Kälte rubin- oder rosenroth aussiehet, ganz rein und klar sich zeiget, auch gar nicht mehr corrosivisch von dem Ausziehwasser schmecket, sondern völlig rein, wie Kristall bleibe. Dieses rothe Salz behalte man in Wasser auf, bis zum Gebrauch, in einem gläsernen Geschirr, wohlvermachter an einem temperirten Ort, nur an keine Sonne oder Ofen gestellt. Wenn man solches bey der Zusammensetzung vonnöthen hat, so raucht man es erst noch einmal ad Siccitatem ab; darum danke Gott und das W. G. u. S. W. n. u. Æ. M. g.

NB. Das Auflösen und Abdünsten des philosophischen Salzes muß wenigstens 28 bis 30 mal verrichtet werden, bis es vollkommen rein und perfect zur weitern Operation und Verbindung mit denen übrigen Principien geschickt und tauglich sey.

§. II.

§. II.

Præparatio mercurii philosophici.

℞. I. N. O. D. deinen recht wohl ausgesüßten und ohne Geruch seyenden weissen philosophischen und metallischen Mercur, nemlich den weissen zu Boden des Glases präcipitirten reinen Satz aus der Minera Wismuthi, Z. E. dieses Satzes 1 Theil, und 2 Theil reines schneeweisses Kochsalz, reibe es in einem Glasmörsel wohl unter einander, hernach nimm die Fließmaschine von Marmor, thue die ganze Massam des Mercurii philosophorum mit dem vermischten Salz darauf, wohl aus einandergebreitet, setze es in Keller an einen feuchten Ort, stürze einen Korb oder sonst was darüber, laß es stehen, bis es in die Fliessung komme, und wie ein Kindesbrey aussiehet. NB. Alles, was des Tages abgeflossen ist in die Glasschale, das thue täglich in die Fließmaschiene, auf den weissen philosophischen Merkur giessen, und wenn es binnen 14 Tagen alles geflossen, so thue deine Massam mercurii philosophici in eine weite Phiole, setze einen offenen Helm auf und lutire mit angepaptem Papier, stelle es in die Sandkapelle, mache eine Vorlage an das Röhrlein des Helms, und gieb zuerst gelindes Feuer, 2 bis 4 Stunden, auf die letzte 16 Stunden lang, das Feuer nach und nach stärker vermehret, so daß an Seiten des Glases ein Sublimat sich anhänge, wie ein glitzerndes

Salz; und wenn dieses Zeichen sich ergiebt, so lasse das Feuer ausgehen, und die Phiol samt der Kapelle erkalten. Wenn es nun erkaltet ist; so nimm dein Glas mit dem sublimirten Mercurio philosophorum heraus, reibe die Massam wieder ganz klein, und die Fließmaschine gebraucht, in allem wie das erstemal. Diese Arbeit muß wenigstens 24 mal vorgenommen werden, bis der Mercurius philosophorum metallicus sich in die rechte Perfection gesetzet und ergeben hat.

Nota 1.

Bey dieser Sublimation gehet ein Wasser in die Vorlage über, welches wohl vermacht aufbewahret werden soll.

Nota 2.

Fünf und zwanzigmal muß die im Keller zu machende Solution und die Sublimation repetirt werden: der Sublimat wird in einem wohlverstopften Glase vor der Sonne, und auch vor der Feuchtigkeit aufbewahret. In dem folgenden Paragrapho ist wohl acht zu haben auf die Arbeit, die mehr ist, als im Vorhergehenden.

§. III.

Præparatio mercurii duplicis & singuli.

℞. Ein halbes Pfund Mercurii vivi & cur-

currentis, der Ungarische ist der beste, thue solchen in phiolam mit eingeschliffenem Stöpsel, giesse darüber anderthalb Pfund optimæ Aquæ fortis, lasse es an einem temperirten Ort so lange stehen, bis der Mercurius alle solviret, und nichts mehr davon zu sehen ist: NB. Am Boden des Glases wirst du ein Salz finden. Von diesem giesse den Spiritum ab, nimm ein Zuckerglas, stelle 2 bis 3 Maaß Wasser darinn zu einem halben Pfund Merkur. Gieße den verzehrten Merkur in das Wasser, und wirf geschwind eine gute Handvoll Salz dazu hinein, so wird alles gleich zu einer weissen Milch werden, und sich auf den Boden setzen; und wenn sichs binnen 2 oder 3 Tagen gesetzt hat, so giesse das übelriechende Wasser völlig ab, und süsse es vollkommen aus, welches dreyßigmalige frisches Wasseraufschütten geschehen kann; es muß dieser weisse præcipitirte Mercur völlig ohne Geruch seyn, so, daß das letzte darauf gestandene Wasser ganz süsse rieche und schmecke. Hernach giesse das Wasser völlig ab, und thue den weissen Merkur in eine Glasschaale zum abtrocknen, aber ja an keine Sonne noch Hitze stellen, sondern an einem temperirten Ort von sich selbsten trocken werden lassen.

Nimm alsdann diesen Mercurium præcipitatum album im Glasmörsel, und 2 mal so schwer reines weisses Kochsalz, als der Merkurius wiegt, reib es wohl miteinander, thue

die ganze Masse auf die Fließmaschine auseinander in den Keller setzen, und laß sie 18 Tage lang fliessen, wie den ersten philosophischen Mercurium; auf gleiche Art must du selbigen tractiren, was täglich abfliesset, wieder drauf gegossen; (es geschiehet zuweilen, daß man es 18 bis 20 Tage stehen lassen muß, damit die Putrefaction recht von statten gehe) wann dieses nun recht geschehen; so nimm eine weite Phiole, thue den wie einen Brey zerflossenen Merkur, oder die weisse Masse mit einem hornenen Löffel hinein, lutire den Helm darauf, wie gebräuchlich ist, und setze es in die Sandkapelle, gieb ihm zwölf Stunden ganz gelindes Feuer, 14 Stunden etwas stärker, 16 Stunden nach und nach das stärkste Feuer, so wird sich an dem Glas herum ein weisser Sublimat ansetzen, und wird auch noch von dem Mercurio etwas wieder lebendig werden, welches davon separiret, und wieder aufgelöset, wie das erstemal ausgesüsset, und darunter aufs neue gerieben wird, alsdann thut man es abermal auf die Fließmaschine im Keller setzen, und verfähret, wie das erstemal, also 15 mal sublimiren, so wird er zu conjungiren dienlich seyn.

NB. Was in die Vorlage herüber gehet, das verwahret man in einem saubern Gläslein von jeder Sublimation, und wird solches wohl aufgehoben zum weitern Gebrauch: denn dahinter

steckt

steckt ein besonderes Geheimniß, zeichne das Gläslein mit Mercurio igneo ex sublimato, und wenn du diesen Merkurium vollkommen sublimirt hast, so hebe ihn zum weitern Gebrauch auf, darum danke Gott, und das W. I. u. w. m. u. Æ. M.

NB. Lasse die Gläser allezeit wohl erkalten in denen Kapellen, ehe du sie herausthust.

§. IV.

præparatio seminis Solis.

Nimm fein englisch Blockzinn, lasse es mit einem hölzernen Schlägel auf Stein 2 Messerrücken dick schlagen, hernach zerschneide es zu Lamellen, 4 Loth schwer, thue es in ein reines weisses Trinkglas, giesse darauf frisches Brunnenwasser, lasse etliche Tropfen, z. E. 10 bis 12 Tropfen, von einem guten Aquafort hinein tröpfeln, stelle es ganz langsam an einen temperirten Ort, wo keine Sonne hinscheinen kann, und lasse es 2 bis 4 Tage lang stehen. NB. Es muß oben wohl zugedeckt und vor dem Staub verwahret auch durchsichtig und klar seyn, und dennoch allerhand Farben vorstellen, wie ein Regenbogen; und wenn das Wasser schimmernd wird, wie ein Elementstein, aber es muß nichts von dem Leibe des Zinnes angegriffen seyn, welches man gleich sehen kann,

wenn sich am Boden des Glases ein starker Satz zeiget und dicker Schmand an denen Zinnlamellen angesetzt haben; und wenn dieses geschehen seyn sollte, so darfst du es weggiessen, und die Zinnlamellen recht reinlich auswaschen, und gleich wiederum frisch ansetzen: denn darinnen besteht der Vortheil, daß man wisse im Hineintropfen des Aquafortis wie viel, nicht zu wenig, nicht zu viel; auf dieses muß man Acht haben, und dahin bemühet seyn, es zu treffen.

Wenn du dieses gemacht, nemlich die animam Jovis; so nimm in ein kleines Kölbchen für einen Dukaten schwer, fein mit einem hölzernen Hammer lamellirt- und kapellirtes Gold, zerschneide solches fein, wie Fäden, giesse darauf drey Loth Aqua Regis, stelle es in gelinde Wärme von einer Sandkapelle, mache ein Dütlein von Papier darauf, lasse es so lange stehen, bis du am Boden des Glases nichts mehr vom Golde siehest, sondern alles, wie ein gelbes Oehl in das Aqua Regis gegangen ist, aber daß ja die Sandkapelle nicht zu heiß werde, schüttle es öfters ganz gemächlich und behutsam, damit das Gold geschwinder aufgelöset werde. Hernach nimm ein Stengelglaß, thue den dritten Theil mit frischem Wasser anfüllen, tröpfle 10 bis 12 Tropfen von deinem solvirten Golde hinein, und gleich darauf von deiner Anima Solis, nicht zu viel noch zu wenig, sondern sobald du merkest, daß es purpurroth wird, so laß es

dabey

dabey bewenden, und dies ist das zu einem Saamen präcipitirte Gold. Auf diese Manier must du all dein Gold zum Saamen machen; und wenn du die ganze Dukat schwer alle dazu gemacht hast, so gieß es in ein Zuckerglaß, schütte darauf 20 bis 30 mal, jedesmal, wann es sich gesetzt hat, frisches Wasser, und das alte wiederum hinweg, bis es keinen corrosivischen Geschmack noch Geruch habe, so ist es fertig. Verwahre es an einem Ort, wo keine Sonne hinkommt, in frischem Wasser bis zur Conjunction.

§. V.

Nun nimm das Gold beyhanden, so sich bey Auflösung des lebendigen Merkurii zu Boden gesetzt hat, wie im §. III. 1 Theil, und vom Igne mercuriali 2 Theile ex Sublimato, thue beide in ein klein Phiolkölbchen, nach Proportion der Masse, mit einem Glasstöpfel wohl vermacht, setze es in den Keller an einen feuchten Ort, oder feuchten Sand, laß es darinn vier Wochen stehen, hernach in einer kleinen Sandkapelle ganz gelinde nur 2 Täge warm stehen lassen, wieder in den Keller gethan, wie das erstemal, und das so lange und oft damit fortgefahren, bis alles zerflossen und in eins gebracht ist, und dieses pflegt zu geschehen, nach 16 maliger Wiederholung der erst gemeldeten Procedur.

Nota:

Nach dieser 16 maligen Procedirung thue es in eine Phiole mit offenem Helm, ziehe die etwa noch verborgene Feuchtigkeit ganz gelinde ab, so anfangs ganz weißlicht erscheint; so bald aber sich gelbliches zeigt, wird es aus der Kapelle gezogen, läßt man es erkalten und verwahret es. Sollte sich etwas salzen, so laß es in einer Glasschale im Keller zerfliessen; und wenn es geflossen ist, so gieß es in ein sauberes Gläslein und verwahre es wohl.

Nota:

Dies ist das Sigillum Hermetis, welches in der Conjunction über die drey Principia, Sal, Sulphur, Mercurius, gegossen wird.

§. VI.

Conjunctio.

Nun nimm dein rosenrothes Sal metallorum, 2 Theil, e. g. 4 Loth Sal metallorum, eine halbe Dukat schwer von deinem Purpur Solis, reibe es untereinander, thue es in eine Digestionsphiole von dickem weissem Glase, mit einem wohleingeriebenen Glaßstöpsel, setze es in Keller an einen feuchten Ort oder Grund, lasse

es

es 30 Tage darinnen stehen, so vereiniget sich der Purpur oder Semen Solis mit dem Sale metallorum und putrificirt sich mit dem letztern. Nach 30 Tagen nimm es aus dem Keller, setze es in deine bewußte Maschine mit Wasser, zünde nur einen Docht an, lasse es darinnen längstens 15 Tage stehen, hernach nimm die Phiole samt der Massa erkaltet aus deiner Maschine, und reibe hinein untereinander von deinem präparirten Mercurio simplici, wie im §. III. zu 4 Loth Salis metallorum, vermöge obbemeldten e. gr. 8. sublimirtpräcipitirten Mercurium simplicem, mit keinem metallischen Instrument, sondern beinern oder hornenen, abermalen eine halbe Dukat schwer von deinem Purpurgolde mit darunter gerieben, setze es in Keller, wie das erstemal, aber nur 15 Tage, und verfahre auf gleiche Art damit, wie zuvor; und wenn es fertig ist, so nimm deine Phiole kalter aus der Maschiene, thue hinein 2 Loth Mercurii philosophorum, laut §. II. und abermalen 2 Loth Sal metallorum, nebst einer halben Dukat schwer Purpur Solis, untereinander gerührt, und setze es in Keller wohlverwahrter und vorher wohl vermacht, lasse es vier Wochen lang in der Putrefaction stehen, hernach nimm deine Phiole samt der Masse heraus aus dem Keller, rühre darunter nochmals eine halbe Dukat schwer Purpur & semen Solis, thue es in deine Wassermaschine, lasse es bey einem angezündeten Lampenlicht so lange stehen, bis es

sich zu einer völlig trockenen Masse incoaguliret hat; und so dieses geschehen, so lasse es erkalten, und giesse darauf das Sigillum Hermetis, laut §. V. es muß aber einen Fingerbreit über die Masse stehen. Mache den Glasstöpsel wohl zu, setze es in die Maschine, und laß es durch die Farben gehen. Alle 16 Wochen, zu Zeiten etwas länger, auch zuweilen etliche Tage früher, giebt sich eine Farbe.

Die erste Farbe in 16 Wochen weiß,
= zweite — in dito — pommeranzengelb,
= dritte — in dito — schwarz,
= vierte — in dito — allerhand, wie ein Pfauenschwanz.
= fünfte — in dito — hochroth, wie Zinnober,

und alsdann ist es zu seiner Perfection gediehen.

NB. Die Tinctur ist fertig, wenn das Sigillum Hermetis völlig bey der Hochröthe incoaguliret ist.

Pana-

PANACEA MERCURII.

wodurch man alle Krankheiten und besonders die hinfallende Sucht, grosse Brustbeschwehrungen, Lungen, Leber- und Milzschäden treflich lindern und heilen, wie auch alle menschliche Leibesgebrechen in kurzer Zeit von Schmerzen befreyen und gute Gesundheit erhalten werden könne.

Dazu wird ein Regulus martis folgender Art gemacht:

℞. Ein ℔. Antimonium hungaricum, laß es im Schmelztiegel wohl fliessen; nach einer Viertelstunde setze ihm im Fluß ein Stängelgen klein und dünne geschlagenen Stahls, von 12 Loth schwer, zu; mache das Stängelgen wohl glüend, damit es desto ehender fliesse, wenn es in das Antimonium gethan wird. Wenn dieses zerflossen ist; so werfe nach und nach darauf 5 oder 6 Loth wohlgedürrtes Nitrum, und zwar löffelweise, mit Beysetzung einer kleinen verstossenen Kohle, daß alles wie Wasser fliesse, welches Fliessen eine gute Viertelstunde dauren muß; nachher schüttet man es in einen gewärmten Giesbuckel, und läßt es erkalten. Wenn die Schla-

cken

cken von dem Regulo separiret worden; so wird man einen schönen glänzenden Regulum stellarum, 20 Loth schwer, finden. Dieser Regulus wird dreymal mit Salpeter und Salz rectificiret, und zwar dergestalt: lasse den Regulum wohl fliessen und im Fluß wirf darauf 2 bis 3 Löffel voll Nitrum. Wenn solches verflossen; so fahre mit dem Aufwerfen fort, bis nach und nach 5 Loth darauf sind. Nach diesem trage 3 bis 4 Löffel voll Salz und etwas verstossene Kohlen hinzu, so, daß alles zusammen eine Viertelstunde fliesse; sodann ausgegossen. Die Schlacken werden allemal weggethan, und der Regulus wird nur davon behalten.

Von diesem zum drittenmal gereinigten Regulo stellato nimm 8 Loth, lasse ihn mit 4 Loth Kapellensilber fliessen, alsdenn ausgegossen. Solche Massa wird in einem eisernen Mörsel gröblich zerstossen, und zweymal so schwer Queckfilber und ein paar Unzen Salz dazugethan, und den Mörsel mit zwey Theilen seiner Capacität warmen Regenwassers angefüllt, alsdann trituriret, bis ein zartes Amalgama daraus geworden, welches in 4 Stunden geschehen kann, sodann das schwarze Wasser abgegossen; und mit frischem Wasser alle Schwärze abgewaschen, damit bey dem amalgama nichts Schwarzes mehr bleibe.

Dieses Amalgama lasse wohl abtrocknen, setze solches in eine Phiole, daß zwey Theile leer bleiben, auf eine gelinde Wärme des ersten

Grads

Grads in eine Sandkapelle, so wird dieses Amalgama eine Feuchtigkeit bey 5 oder 6 Tage lang in den Hals der Phiole geben, welche mit Baumwolle, so an einen Drat gebunden, abgewischt wird.

Wenn diese Feuchtigkeit vergangen ist; so wird das Amalgama allgemach schwarz zu werden beginnen, bis solches innerhalb 14 Tagen ein schön aufgewachsener Baum von Silber geben wird, der fest und gediegen ist, samt einem schwarzen unbegreiflichen Pulver, alsdenn läßt man die Phiole erkalten, schneidet solche mit einem glüenden Eisen entzwey, separiret das schwarze Pulver von dem aufgewachsenen Silber und leget dieses Pulver in eine andere Phiole, daß die Hälfte leer bleibe, ad digestionem in eine Sandkapelle zwischen dem zweiten und dritten Grad des Feuers, so wird in 14 bis 18 Tagen solches Pulver nach erhaltener hochblauer und grüner Farbe ganz weislicht, als wenn es metallisch wäre, am Rande der Phiole erscheinen. Alsdenn wird die Phiole entzwey geschnitten, und alles was in derselben ist, nemlich die weisse Massa und das schwarze Pulver, zusammen gerieben, und zum Pulver gemacht, welches an der Farbe hochgelblich ist.

Dieses wird zusammen wieder in eine Phiole in die Sandkapelle in starkes Feuer gesetzt, cave huic, auf 8 Tage, so wird es röthlich erscheinen, und ist sodann die Panacea mercurialis fertig.

Hie-

Hievon wird, nach Gestalt der Personen, 3 bis 4 oder 6 bis 8 Gran schwer, in einem Glas Wein, oder sonst dienlichem Getränke, eingegeben; Item 1 Quint in 3 bis 4 Maaß Wein gethan, 2 bis 3 Tage lang digeriret, davon dem Patienten Morgens und Abends ein paar Kaffeschalen voll zu trinken gegeben, welches vorbesagte Krankheiten kuriret, und die Gesundheit völlig restituiret. Auf solches Quentchen kann mehrmalen Wein gegossen, und solches noch ferner digeriret werden.

Nota 1.

Der aufgewachsene Silberbaum wird in eine Retorte gethan, und der Mercurius davon getrieben, so erhält man sein Silber wieder, und kann aufs neue immerfort zu dieser Arbeit gebraucht werden.

Nota 2.

Wenn dieses Merkurialpulver die Weisse erlangt hat, und mit zweimal so schwer Bley auf dem Test zum Blick abgetrieben wird; so giebt jedes Pfund dieses Pulvers 12 bis 16 Loth feines Silber, welches etwas Goldhaltig ist.

Wenn man aber zu dieser Bearbeitung unter 2 Loth Silber 1 Loth Gold beygeschmelzet, und es wie vorgesagt, bearbeitet; so wird die Panacea mercurialis noch viel vortreflicher, und im Abtreiben auf dem Test wird im abgetriebenen Silber der dritte Theil Gold gefunden, welches einen reichlichen Nutzen bringet.

PROCESSUS
PROFESSORIS CREULINGI
TUBINGENSIS.
IN CRUCE CHRISTI.

℞. Acht Loth Butyri antimonii rubri veri, thut solches in eine halbmässige Retorte, giesset alsdann sogleich ½ ℔. Spiritus nitri fumantis darauf, setzet die Retorte sogleich in eine Sandkapelle, leget eine grosse Vorlage vor, die Fugen davon so gut als möglich mit gutem Lato und Blasen darüber vermacht, und zwar wegen der gleich entstehenden Reaction, wodurch der Spiritus ganz roth herüber zu kommen anfängt. lasst es also einen Tag kalt und ohne Feuer stehen, und habt auf das Lutum wohl acht: dann giebt man gradatim Feuer, und destillirt ihn folgends bis auf die Trocknung herüber; lasst es wieder 24 Stunden ruhig stehen, damit sich der Spiritus lege, alsdann behende in eine Bouteille geleert, und mit Wachsstöpsel wohl verwahret. Dies ist das Mare salinosum philosophorum, oder acetum acerrimum. Das Residuum wird eine weisse Massa seyn, welches Bezoard minerale, auch Mercurius vitæ genennet wird.

Præparatio Croci martis.

℞. Acht Loth Eisenbleche, glüe solche dunkelbraun, lösche sie in Wasser ab, so fällt der Crocus ab; continuire mit Glüen und Ablöschen, bis man des Croci genug hat, darnach trocknet man ihn, reibet das Pulver auf einem Stein zum unbegreiflichen Pulver, leget solches auf einen unglasurten Treibscherben ganz locker, damit die Feuertheilgen hinein dringen können, setze ihn in die unterste Reverberirkammer und dreymal 24 Stunden reverberiret, bis er schön hochroth und aufgeschwollen ist.

Crocum veneris fac idem.

Præparatio florum Calendulæ.

℞. Ein oder eine halbe Dukat, löse sie in 4 bis 6 Theil Aqua Regis, wie bekannt, auf, präcipitire die Solution mit cyprischer Vitriolsolution, nach Kunkels Art, und verfahre damit in allem, wie es Kunkel in seinem Laboratorio chymico lehret, setze solchen in einen etwas tiefen Treibscherben in die Reverberirkammer, und verfahre, wie mit obigem.

Solutio florum calendulæ.

℞. Calcem Solis, calcinatum uti supra, thue ihn in phiolam appropriatam, affunde super, sechsmal so schwer des Menstrui philo-

sopho-

sophorum, verwahre es mit einem wohl passenden Papierstöpsel, dreymal 24 Stunden lang in warmer Digestion ohngerüttelt, so wird das Gold seine Heterogenea, als einen weissen Kalk fallen lassen, und seine terra viscosa & mercurius suus sich aufsolviret haben.

Solutio florum verbenæ.

℞. Croci martis subtilissimi 2 loth, giesse 6 loth von obigem Menstruo darauf, wie in vorigem in allem verfahren. Solutio wird hochroth.

Solutio viridis leonis, sive hortus hesperidum.

℞. Croci veneris 2 loth, menstrui 6 loth, wie in vorigen. Solutio wird Türkisgrün.

Conjunctio Solutionum.

℞. In eine bequeme Phiole, giesse die Solutio auri, absque fæcibus ab, in diese thue die Solutionem martis, & tertio die Solutio veneris alle, absque fæcibus, lasse es 24 Stunden in gelinder Digestion stehen, so erhält man ein herrliches Oleum metallorum. Notabene Solutio auri muß roth gelb; Solutio veneris gelbgrün, und Solutio martis granatenroth seyn.

Labor secundus.

Ein loth fein Silber, solve in gutem Aquafort, setze das Oleum metallorum in gelinde

Digestion, oder in ein Lampenkästgen, giesse täglich 1 oder 2 Quintel guttatim von der Goldsolution hinein, so wird die meiste Luna mit allerley Farben zu Gold auf den Boden schlagen. Wenn nun diese Solution 8 Tage darüber in der Digestion gestanden, so giesset das Oleum wieder ab, und trocknet den Kalch gemach in der Phiole ein; bis er sich herausschütten läßt: dann in ein kupfern Pfännlein gethan, (gut wäre es, wann es in einem silbern Gefäßgen geschehen könnte) giesset eines Querfingers hoch des roch rectificirten Spiritus vini, und 2 bis 3 Loth Olei therebentini darüber, zündet es an, so wird sich das ☥ in der Flamme, des ignis philos. gänzlich verzehren, daß man diesen Kalch ohne Gefahr des Raubens der Tinctur mit Borax im Tiegel reduciren kann. Alles liegt an einer gelinden Digestion, damit der Spiritus nicht verfliege, welcher allein tingiren soll, wie auch an gehöriger Ordnung der Crocorum.

OBSERVATIONES.

I. Der Grad der Digestion ist: daß man im Sande die Hand bey einer Viertelstunde, auch mehr, erleiden könne.

II. Der Grad der Reverberation ist, daß alles dunkelroth glüe; bey Gold und Silber etwas dunkeler, damit die Croci wohl aufgeschlossen werden.

III. Die

III. Die Phiole mit dem Oleo metallorum muß man auch nicht rütteln, noch bewegen, damit das innerliche Feuer sich nicht alterire.

IV. Man reverberiret alle Calces metallorum oder Crocos mit einander in einem Feuer, nur daß die von Eisen und Kupfer in die untere Reverberirkammer kommen; Gold aber in die obere: eben also geschehen auch alle drey Solutiones in einer Digestion und in einer Zeit, so, daß die ganze Arbeit sehr kurz sey.

Verschiedene

einem Schüler und Liebhaber der Weisheit

zu wissen nothwendige und

ganz aufrichtig beschriebene

Chymische Arbeiten.

Præparatio reguli antimonii martialis.

℞. Zwei bis drey Theil Antimonii, 1 Theil Stahl oder Eisenfeile, mit einem Fluß aus Tartaro & Nitro gemacht; der erhaltene Regulus aber wird mit Nitro gereiniget, und die Fliessung in einem wohlziehenden Windofen verrichtet. Alles muß hell in weissem Feuer fliessen, ehe es ausgegossen wird. Die erste Schlacke läßt man an der Luft zerfallen, lauget sie mit Wasser wohl aus, und conservirt sie zum nachfolgenden Gebrauch. Die zweite Schlacke ist nichts nütze.

Præparatio reguli antimonii veneris.

℞. Antimonii 2 Theil, Veneris 1 Theil, mit dem obigen Fluß gleichfalls wohl geschmolzen, ehe er ausgegossen wird.

Præ-

Præparatio reguli antimonii martis venereo.

℞. Ein Theil Reguli veneris, zwei Theil reguli martis, wohl und hell mit vorigem Fluß zusammenfliessen lassen. Wenn sie in vollem Fluß sind, dann trägt man noch ein Theil Kupfer dazu. Zusammen alles wohl fliessen lassen und ausgegossen.

Præparatio reguli venereo martialis & Zinci.

℞. Vier Theil des Reguli venereo martialis, oder des Martis solo fliessen lassen, doch nach und nach das Feuer moderiret, trägt 3 Theil Zink hinein, läßt ihn gar nicht lange schmelzen, sondern giesset, (besonders, wenn er sich entzünden will) geschwind aus in den Gießpuckel.

Præparatio reguli nostri Sophici.

Vom vorigen Zinkregulo 3 Theil, und 1 Theil Gold, laß zusammen fliessen.

Præparatio antimonii magici ex hoc regulo.

Lasset letztern mit Gold versetzten Regulum wohl fliessen, q. s. tragt indessen auf 3 oder 4 Theil 1 Theil Schwefel, rührt ihn geschwind

darunter, und gießt, sobald der Sulphur eingegangen und vermischt ist, alles in Gießpuckel.

Animatio mercurii per antimonium magicum.

Man reibt das Antimonium magicum zum Pulver, und vermischt dessen 1 Theil mit 4 Theil mercurii vivi antimonii, oder (NB. weil selbiger nicht sogleich zu bekommen und dessen Präparation lange Zeit erfordert) gemeinen, mit calce viva und Sale tartari wohlgereinigten Mercurio, thut dieses mixtum in Kolben, worauf man einen Contrakolben lutiret, setzet ihn in arenam, gieb Anfangs nicht zu stark Feuer; verstärke es aber hernach, und cementire es 3 Tage, beynahe zum Glüen, so wird der Mercurius entweder alle, oder meist sich pulverisiren; solches Pulver thut man dann in ein Trituratorium, wie die Häfner zur Lasur brauchen, trituriret und wascht so lange, bis keine Schwärze mehr kommt, verwahret das Pulver und trocknet es, thut aber das gewaschene und triturirte Residuum in eine Retorte, distillirt per gradus, und giebt zuletzt glüe Feuer, daß der Mercurius übergehet, und verwahrt die Remanenz. Man versetzt hernach wieder den Mercurium resuscitatum mit 1 Theil Antimonii magici, digerirt, cementirt, triturirt, wäscht und distillirt den Mercurium, bis er wieder übergehet und resuscitirt wird,

wird, verfährt übrigens in allem, ut supra. Das abgesonderte Pulver von der Reibung und das nach der Revivication des Mercurii gebliebene Residuum verwahrt man aber bis weiters.

Solchergestalt wird der Merkurius bis zum zwölftenmal bearbeitet, ausser, daß man in der dritten, sechsten, neunten und zwölften Operation den resuscitirten und laufenden Mercurium mit der Extraction ex scoriis reguli antimonii martialis, dem nach der Trituration verwahrten Pulver, wie auch nach der Resuscitation des Mercurii gebliebenen Residuo und Regulo venereo martiali noch mehr animirt und wieder davon distillirt. Der Modus extrahendi wird in fine folgen: und also hat man den wahren mit dem Golde embryonirten und güldischen Sulphur veneris & martis geschwängerten und feurig gemachten Mercurium philosophorum verfertiget, welcher Macht hat das Gold in primum Ens & ad novam regenerationem zu bringen, so daß sie in eine Natur gebracht, ja bey einander ungetrennt bleiben.

Damit man aber die Zeit verkürze und den Merkurium so viel ehender in das Gold einbringe, es recht solvire ꝛc. mithin ihre Radicalvermischung desto besser von statten gehe; so solviret man das Gold in unserm Menstruo, oder wahren Oleo vitrioli summe rectificato, wie folgends procedirt, und gelehret werden wird,

bis das Gold volatilisiret ist, und man es allezeit, wenn man will, überführen kann.

Will man das Gold mehr exaltiren, und den Merkurium güldischer und feuriger machen; so gießt man die per nostrum oleum vitrioli gemachte Solution des Goldes auf den Extrakt, so man aus denen Scoriis reguli martis dem nach der Trituration und Waschung abgesonderten schwarzen Pulver und der Remanenz post resuscitationem mercurii erhalten, und schreitet erst hernach zur Volatilisirung des Goldes mit demselben; wovon alldort gedacht wird.

Conjunctio Solis cum Mercurio Sophico.

Sonsten geschiehet solche mit 1 Theil korporalischen Goldes, mit 4 Theilen Mercurii sophici; ich aber habe statt dessen ein höchstsubtilisirtes, exaltirtes und volatilisirtes, ihm homogenes Oleum gebrachtes Gold erwählt. Man nimmt also 4 Theil unsers Mercurii sophici und 1 Theil unsers in Oehl gebrachtes Gold, (das Menstruum mitgerechnet) setzt es in den Athanor, feuert per gradus, und folgt hierinn dem Philaletha, so wird in unica vase, id est in phiola sigillata, oder ovo philosophico, deren 3 Theil zum wenigstens leer seyn müssen, die Digestion, Maceration, Solution, Subtilisation, Sublimation, Coagulation

lation und Fixation vollzogen werden, und ist alsdann die erste Solution vollbracht, und das philosophische Gold, oder die Medicina primi ordinis verfertiget. Denn wenn man einmal das Aurum philosophorum erlangt hat, so kann man es in zwey Monaten allezeit wieder verfertigen und augmentiren; nemlich, wenn man des Mercurii eben so viel, oder weniger mit dem Auro philosophorum vermischt, und mit fürsichtiger Regierung des Feuers digeriret und cementirt, so wird der Mercurius in kurzer Zeit wieder in das philosophische Gold verwandelt werden, und hat man also noch einmal so viel des Auri philosophici, welches augmentiren beständig fortgetrieben werden kann; dabey nimmt es nicht allein in quantitate, sondern auch in qualitate zu.

Dieses erlangte aurum philosophicum tingiret noch nicht; sondern man muß zur andern Rotation schreiten, da man ein Theil des philosophischen Goldes mit 4 Theil des Mercurii Sophici in den Athanor setzet, die Digestion, mit weit gelinderm Feuer verrichtet und alle Regimina passiren läßt, bis sie wieder zusammen koaguliret sind, und dies ist die zweyte Rotation, in welcher man die Medicina secundi ordinis und Tinctura primi ordinis erhält, doch tingiret solche noch nicht, wenn man das korporalische Gold, wie sonsten vorgeschrieben, zusetzt: (dem Mercurio Sophico). Wenn man

aber

aber das obbemeldete Oleum Solis dem Mercurio Sophico zusetzt, in welchem das philosophische Gold eben so wohl befindlich, mithin der dadurch mehr tingirte und feurige Mercurius philosophorum gar geschwind in das Gold agiren und dessen Solution in kurzem vollenden, ja die ganze Rotation dadurch verkürzt wird; so möchte diese Tinctura primi ordinis schon einen tingirenden Effect leisten.

In der zwoten Rotation setzt man zu der Tinctura primi ordinis wieder 4 Theil Mercurii philos. und procedirt in allem, wie zuvor, so erlangt man, wenn auch nur das gemeine körperliche Gold mit dem Mercurio Sophico animirt worden, Tincturam secundi ordinis, welche mit weit gelinderm Feuer und in kurzer Zeit erhalten wird, und womit man schon projectionem auf 100 Theil thun kann, und also gehet es mit folgenden Rotationen, da man allezeit 4 Loth des Mercurii sophici der Tinctur zusetzt, und sie also in kürzerer Zeit immer in quantitate & qualitate vermehret, bis sie so erhöhet ist, daß sie viele hundert Theile tingirt.

De regimine ignis, modo projiciendi, Cautelen, die zu observiren, ist alles deutlich in Philalethæ Introitu aperto: nur muß die Phiole oder das Ovum philosophorum, ehe sie gefüllet worden, und auch beym Gefülltseyn

durch

durch das Feuer luftleer gemacht werden, sonst springen die Gläser nur wegen enthaltener Luft.

Extraction aus dem schwarzen Pulver nach der Trituration, und welches nach der Waschung im Filtro gebliebene Pulver, und dem nach jeder Resuscitation des Mercurii gebliebener Remanenz und dem Regulo selbst.

Man nimmt nemlich von den Scoriis reguli martis und allen aufbehaltenen Pulvern gleiche Theile, calcinirt sie in einem verschlossenen Gefäß ganz gelinde, darnach thut man sie in einen Kolben, solvirt mit dem Spiritu salis, so viel es vermag, giesset die Solution ab, edulcorirt das Residuum und thut es zu der Solution: dann abstrahiret man den Spiritum salis, oder ein zur Solution gebrauchtes distillirtes Aqua Regis, bis auf die Trockene; auf das Extractum oder die trockene Remanenz giesset man von dem aus 1 Theil recht guten Aquafort und 3 Theilen starken distillirten Essig bereiteten Menstruo, q. s., läßt es in Digestion stehen und extrahirt daraus den volatilem aureum sulphur und continuirt extrahendo, bis das Menstruum sich nicht mehr färbet, und verwahrt alle Extractiones.

Nun

Nun folgt die Extraction aus dem post resuscitationem mercurii sophici erhaltenen Residuo.

Man solvirt solches gleichfalls in Spiritu salis oder einem distillirten Aqua Regis, so viel es kann, calcinirt es gleichfals gelinde verschlossen, giesset die Solution in einen Kolben, edulcorirt das Residuum und giesset das Edulcorirwasser zu der Solution, abstrahirt absque ad mellaginem, repetirt auf solche Art die Extraction ein paarmal und giesset nach der letzten auf die Remanenz von vorigem Menstruo quant. satis, setzt den Kolben in arenam, digerirt, gießt die Extraction ab, filtrirt und continuirt extrahendo bis das Menstruum nicht mehr gefärbet wird, und giesset alle Extracta zusammen.

Reinigung obiger Extractionen.

℞. Alle Extractiones ex Scoriis, dem schwarzen Pulver und dem Residuo post resuscitationem Mercurii giesset sie in Kolben, abstrahirt solche allgemach bis zur Trockene, gießt darauf von einem aus 2 Theilen guten distillirten Essig, und 3 Theilen Spiritu vini bereiteten Menstruo, läßt es extrahiren, gießt das Extractum ab, und continuirt bis sich das Menstruum nicht mehr färbet. Solche Extracta wieder alle zusammen in einen Kolben

gegos-

gegossen, abstrahiret gelinde, bis auf das Trockene, und braucht die Remanenz, wie oben gemeldet, theils zu mehrerer Animation des Mercurii in der dritten, sechsten, neunten und zwölften Operation, oder Aquilisation, theils zur Exaltation, des in unserm Oleo solvirten und damit volatilisirten Goldes, wovon oben gesprochen worden, wenn man sie nemlich zusammen conjungirt und volatilisirt. Kurz, je mehr man dem offenstehenden Golde und dem Mercurio sophico von einem flüchtigen tingirenden Wesen beybringen kann, je mehr werden sie animirt und in der Tincturkraft exaltiret. Darum man sich aus eben dieser Absicht der Extraction aus dem Regulo martis, allein oder mit Kupfer versetzt zugleich bedienen und sie mit obigen Extractionen conjungiren, darnach aber sowohl zur Animation des Mercurii, als auch zur Exaltation des Goldes gebrauchen kann.

Wenn nun ein oder andere Pulver und Residuum in allen vorgängigen Operationen vorhanden ist, so brennt man Fett davon ab, reducirt es mit dem sogenannten schwarzen, oder sonstigen Figirfluß, capellirt den etwa erhaltenen Regulum. Sollte nun ein blasses Goldkorn oder Blick auf der Kapelle bleiben; so kann man ihm durch Antimonium und Kupfer, wie bekannt, seine Farbe wieder geben.

Ad
Menstrua Conficienda.

Oleum vitrioli veneris.

Ex gr. 2 ℔. laminirtes, oder gedrechselte Kupferspän, thut sie in einen Kolben, imbibirt es mit ein wenig Wasser, setzt einen tubulirten Helm auf, instillirt durch denselben nach und nach 1 ℔. Oleum vitrioli rectificati, das man entweder selbst machen, oder von Nordhausen expresse bestellen muß, setzt den Kolben in arenam, digerirt es einige Stunden; darnach stärket man das Feuer allgemach, bis zum Kochen, so wird die Solution erfolgen, (NB. auf die Spiritus beym Eingiessen, gebe man wohl acht, daß man sie erhält) und etwas von dem Spiritu herüber gehe. Wenn es nun stille ist und sich keine Blasen mehr aufwerfen, also das Oleum saturiret ist, so thut man, wenn der Kolben etwas erkaltet q. s. warm Wasser dazu, lasset die Solution ab, lässet sie in der Evaporirschale bey gelinder Hitze ad cuticulam anschiessen zum Vitriol; der angeschossene Vitriol wird abgethan und verwahret, das Unangeschossene wird wieder ad evaporandum hingesetzt, ad cuticulam zu kommen, und wieder anzuschiessen. Wenn nun nichts mehr kristallisiren will, thut man zu der in dem Kolben befind-

findlichen Venus wieder ½ ℔. frische Kupferspäne, setzt den tubulirten Helm wieder auf, und verfährt, wie oben, giesset noch dazu den zuvor abdistillirten Spiritum und nach und nach 1 ℔. frisches Oleum vitrioli, digerirt, distillirt bis es im Kochen ist. Wenn nun kein Spiritus mehr gehet, und das Oleum keine Blasen mehr wirft, so diluirt man die Solution wieder mit Wasser, und läßt sie anschiessen wie oben.

Ist nun etwas unsolvirtes Kupfer im Kolben geblieben; so giesset man das nach Anschiessung des Vitriols gebliebene und verwahrte Liquidum darauf, abstrahirt alle Aquosität und continuiret, bis die Spiritus zu gehen anfangen; alsdann nimmt man den Recipienten mit dem Wasser ab, legt einen andern vor, darinn der Spiritus vitrioli übergehen kann, so wird das Kupfer sich vollends solviren, mit welcher Solution man, wie zuvor procedirt, bis kein Vitriol mehr anschiesset, und ein blosses Magma zurückbleibet. Nun geschiehet oft, daß bey der Filtration das Filtrum gern zerreißt, welches zu verhüten, man die Solution mit mehrerem Wasser extendiren muß. Die in dem Filtro gebliebene Erde verwahrt man mit dem Magmate zum weitern Gebrauch.

Liberatio vitrioli veneris a sua forma metallica specifica.

Man muß unser Vitriolum veneris mit einem ordinären Oleo vitrioli solviren, ein paar Tage im Kolben digeriren, alsdenn ad quartam partem abstrahiren, das abstrahirte wieder auf die Remanenz giessen, wieder abstrahiren, usque ad partem quartam, und solches zum drittenmale wiederholen, so ist der Vitriol recht aufgeschlossen, und kann man das drittemal alles, doch nicht gar bis zur Trockne abstrahiren, und das abstrahirte Oleum verwahren, die Remanenz aber wieder mit Wasser übergiessen und auslaugen, evaporiren, und hernach zum Vitriol anschiessen lassen, so bekommt man einen ad universalitatem gebrachten Vitriol; das zurückgebliebene Liquidum evaporiret man wieder ad cuticulam &c. Wenn alles Anschiessen vorbey ist, so verwahret man das Magma mit der in filtris gebliebenen Erde zum weitern Gebrauch.

Oleum vitrioli veneris.

Man trocknet und calcinirt auf gelinder Glut besagtes Vitriolum veneris bis auf die Gelbe, thut ihn in eine beschlagene Retorte und verfährt modo usitato, nur aber mit dem Feuer nicht übereilt. Nach vollbrachter Di-

stilla-

stillation verwahrt man den Spiritum und das Oleum, welche sich im Recipienten meist selbst separiren.

Scheidung des Salis fixi ex capite mortuo des Olei vitrioli veneris.

℞. Vorbemeldete in filtris gebliebene Terras, und den Todtenkopf, reibet sie zusammen, thut sie in Kolben mit tubulirtem Helm, instillirt das von dem Oleo veneris bey dessen Liberation zuletzt abstrahirte Oleum mit Zusatz eines Drittels frischen Olei vitrioli, digerirt solches mit einander etliche Tage bey gelinder Wärme, abstrahirt bis zur Honigdicke, solvirt Remanentias wieder mit dem Oleo abstracto, giesset alles solvirte in Retorte in arenam cum recipiente, digerirt ein wenig, hernach abstrahirt das Oleum zur Honigdicke. Das thut dreymal mit wieder Reassundiren. Aus dem in fundo ad mellis cõnsistentiam gebliebenen lauget man das Sal fixum mit Wasser heraus, verwahrt diese Lauge. Was nicht solvirt zurück bleibet, thut wieder in eine Retorte, giesset das vorige abstractum oleum mit etwas frischem wieder darauf, digerirt 1 Tag in ziemlicher Wärme, abstrahirt das Oleum fast ad siccitatem, lauget das Sal wieder aus mit Wasser aus der Remanenz und thut die Lauge zur vorigen; thut solches noch ein paar mal, so wird bey dem Sale fixo nichts metallisches

mehr seyn. Das letzte Abstractum oleum kann man verwahren.

Man nimmt hernach alle Laugen des Salis fixi in einen Kolben, abstrahirt das Liquidum welches man verwahret und zur Elixivation weiter gebrauchen kann. Sollten nun ganz zuletzt Spiritus oder schwere Tropfen gehen, so legt eine andere Vorlage an, und thut sie zu dem abstrahirten Spiritu & oleo nach der dritten Abstraction vom capite mortuo, und also ist das Sal fixum aus dem Vitriol geschieden, und brauchet das Oleum vitrioli keine Rectification.

Vitriolum Martis.

Ex. gr. 1 ℔. Eisenfeile, zwey Fingerhoch Wasser darauf, einen tubulirten Helm mit Recipienten, instillirt nach und nach 2 bis 3 Loth von unserm Oleo vitrioli veneris, suchet die reagirende Spiritus zu behalten, lasset es nach der Instillation allemal kalt werden; NB. ein Theil Oleum löset fast 3 Theil Eisen auf, im übrigen vitriolisirt man das Eisen, wie das Kupfer. Die Arbeit ist die nemliche.

Liberatio vitrioli martis a sua forma specifica seu metallica.

Diese Verrichtung ist eben so wie bey dem Kupfer.

Distil-

Distillatio olei vitrioli venereo-martialis.

Wie bey dem Kupfer gelehrt worden.

Conjunctio des aus dem Capite mortuo des kupferischen & venereo martialischen Vitrioli und Olei ausgelaugten und noch nicht gereinigten Salis fixi mit ihrem beyderseitigen Magmate.

Es werden von beyden Magmatibus & Salibus ana genommen, mit Oleo vitrioli aufgelößt, wie hieneben.

Purificatio des mit dem Magmate conjungirten Salis fixi venereo-martialis.

Calcinirt und reverberirt bemeldetes koaguliertes Sal ganz gelinde, lauget das Salz aus, verwahrt die Lauge abermalen. Wenn nichts mehr in dem Wasser sich auflöset, so laßt die Salia anschiessen oder solvirt das Salz wieder mit Oleo vitrioli, distillirt es ab, laßt es alsdann im Wasser solviren, filtrirt und kristallisirt; solvirt aber so lange, bis das Salz ganz solubel sey, und sich Purpurstriemen sehen lassen. Dieses fixe Salz enthält das Sal metallorum.

Olei conjunctio & volatilisatio cum suo Sale fixo.

℞. Zwei Theil des hochgereinigten Salis fixi vitrioli in die tubulirte Retorte in cineribus, giesset per tubulum 3 Theil eines Spiritus vitrioli rectificati dazu, läßt es einige Tage digeriren: dann instillirt per tubulum unsers rectificati olei vitrioli veneris & martis 3 Theil, laß, sie wieder digeriren, dann legt man die Retorte in Arenam, abstrahirt das Oleum, mit welchem etwas vom Sale fixo übergehen wird; reaffunde Spiritum abstractum & oleum per tubulum, thut hinzu 2 Theil Salis fixi & 6 Theil bemeldetes Oleum, iterum digere & abstrahe iterum Spiritum cum oleo & hæc reaffusio & abstractio ter iterari de & cum nova additione salis fixi part. II. & olei novi part. VI. digere iterum per aliquos dies & abstrahe totum. Gehet nun das Salz nicht alle herüber; so digerirt und cohobirt man bis alles übergangen, und kann man allenfalls noch 3 Theil des Oehls zusetzen, wobey nun zu erinnern ist, daß die anfängliche Abstractiones nicht so ganz ad Siccitatem geschehen müssen, und dies ist nun unser Menstruum universale, solvens, volatilisans, tingens & augmentans, mit welchem man alle Metalle (doch mit gewissen Handgriffen und Cautelen) solviren, volatilisiren, auch aus den

Mineralien und Erzen ihr principium tingens extrahirend überführen kann.

Spiritus nitri fumans.

Videatur ganz vornen.

Das Residuum davon in forma sicca ist das bekannte Sal mirabile Glauberi und ein Nitrum fixum, womit man die Arsenicalia insonderheit, und andere flüchtige Dinge figiren kann.

Aqua Regis peculiaris ad solutionem Solis.

℞. Spiritus fumans salis ein Viertelpfund in Recipienten gethan, verstopfe ihn gleich und drey viertel Spiritus nitri in eine Retorte, legt sie in Aschenkapelle, lutirt den Recipienten geschwind und wohl daran, distillirt den Spiritum nitri mit ganz gelindem Feuer in den Spiritum fumantem Salis; darauf nimmt man, damit die Spiritus sich erst recht lagern, nach einigen Stunden den Recipienten ab, und verwahret gar wohl diesen durchdringenden flüchtigen doppelten Geist.

Prima solutio auri per præcedentem Aquam Regis.

℞. Sol, solve in Aqua regis communis, distil-

distillire es ab bis zur Honigdicke, und vier mal so schwer, als das Gold war, von obigem Aqua regis in die mellaginem gethan, erstlich im Kolben im Kalten solviren lassen, hernach ein wenig digeriren, dann abstrahirt man das Aqua regis usque ad quartam partem, reaffundirt es wieder und solvirt die Remanenz, alsdann instillirt man von einem zweimal geflossenen Oleo tartari per deliquium, oder Liquore terræ fol. tartari eben so viel hinein, daß es sich bald präcipitiren will, und zur völligen Präcipitation einen starken Theil mehr hinein, damit das fulmen benommen wird, und abstrahirt die Solution ad melle.

Solutio secunda Solis per nostrum menstruum, seu Oleum vitrioli venereo-martiali.

Man setzt den Kolben, worinn das solvirte und mit ein wenig von Oleo tartari vermischt oder präcipitirte Gold ist, einen tubulirten Helm auf, instillirt nach und nach wegen erfolgender Reaction 4 Theil von obigem Oleo vitrioli nostro, läßt es digeriren, darnach gießt man alles in Retorte, schwenkt den Kolben noch mit 2 Theil besagten Olei aus, und gießt es zu der Goldsolution, legt die Retorte in Sand mit Recipienten, und digerirt bis alles solvirt und nur wenige Erde in Fundo bleibe.

Vola-

Volatilisatio Solis.

Man giebt darnach per gradus Feuer, verstärkt es zuletzt, und abstrahirt usque ad quartam partem, reaffundirt das Oleum und den Spiritum, abstrahirt wieder so viel, und also zum drittenmale; alsdann reaffundirt man alles wieder, giesset noch ein Theil von unserm Oehl dazu, und distillirt alles über. Sollte nun etwas vom Golde zurück bleiben, so löset man es in unserm Königswasser wieder auf, und verfährt wie von neuem, mit reaffundiren, distilliren u. s. w. Die Flores, die sich im Halse ansetzen, schwenket man mit wenigem Vitriolgeist ab, und giesset sie zu dem überdistillirten Oleo Solis.

Exaltatio Solis.

Solches geschiehet durch Extractionem Crocorum mit einem Aquaforte solvente von 3 Theil distillirtem Essig, und 1 Theil des Aquafort's, besonders aus Regulo antimonii purificato, digerirt solche; endlich thut man die Extracta mit dem Menstruo, so aus 2 Theil distillirtem Essig und 3 Theil Spiritu vini rectificatissimi gemacht, und extrahirt damit aus vorigen, so bekommt man recht feine Extracta, besonders aus vorgeschriebenem Regulo antimoniali venereo martiali.

Finis

Finis Operis.

Wenn das Gold exaltirt ist; so kann man ihm eine auf eben diese Art präparirte Lunam zusetzen, und einen Mercurium animatum in diesen Menstruis auch solvirt, digerirt, die Solutiones zusammen gegossen, damit sich nichts präcipitire: nach vollendeter Digestion thut man den Kolben in das B. M. abstrahirt was abgehen will; alsdenn in Figirofen, und giebt gradatim Feuer, so wird das rückständige Oehl sich mit dem Golde und Silber, nebst Mercurio figiren und koaguliren.

Von dieser Massa oder dem Coagulato ein Theil auf vier bis sechs Theil Silber im Fluß, wohl schmelzen lassen, und alsdann geschieden.

Will man den Mercurium nicht in forma liquida in diese Solutiones tragen, so macht man mit unserm Oleo vitrioli ein Turbeth miner. trägt ihn in die Solutiones, figirt sie zusammen, und gebraucht sie wie oben beym Eintragen derselben in Lunam gelehrt worden.